595

Dominicus Julius Rensi professor huius Libri

<36633750150011

<36633750150011

Bayer. Staatsbibliothek

Księg. 577.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ludwig Andreas.
Graf von Khevenhüller
Kön. Ungar. General Feld=
Marschall.

Geschichte
und
Thaten

des jüngstverstorbenen
grossen Kriegs-Helden,
Ludwig Andreas
des Heil. Röm. Reichs
Grafen v. Khevenhüller,

Rittern des goldenen Vliesses; Seiner zu Hungarn und Böheim Königl. Majestät würckl. Geh. Raths, Vice-Präsidentens des Hof-Kriegs-Raths, Erb-Land-Stallmeisters in Kärnthen, General-Feld-Marschalls, commandirenden Generals im Königreich Sclavonien und Fürstenthum Syrmien, Obristen eines Regiments Dragoner und Commendantens der Haupt- und Residentz-Stadt Wien,

unpartheyisch entworffen
und
mit einigen Anmerckungen erläutert,
deme noch
eine richtige Stamm-Tafel
des Hoch-Gräfl. Khevenhüllerischen Hauses
beygefüget ist.

Die andere verbesserte und vermehrte Auflage.

Breßlau und Leipzig, 1744.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geneigte Leser!

Indem ich mich unterfangen, die Geschichte des grossen Khevenhüllers in einigen Zusammenhang zu bringen: so ist meine Absicht eintzig und allein, denen, die einen Vorschmack von denen Helden-Thaten dieses vortrefflichen Mannes haben möchten, einen kleinen Abriß darzulegen.

Ich habe hierbey die besten Nachrichten und heutige Geschichts-Schreiber zur Hand gehabt, auch mit Willen nichts geschrieben, wovon ich mich nicht getrauen solte, Rechenschafft zu geben.

Die geneigten Leser werden also nach diesem meinem Zweck ihre Urtheile einzurichten belieben; dabey aber sich einer den Gelehrten anständigen Bescheidenheit bedienen; denn nichts ist einem, der sich einen Gelehrten nennen lassen will, unanständiger, als die Grobheit. Wormit sich der geneigten Leser fernere Gewogenheit ausbittet

der Verfasser.

Vorrede
zu der andern Auflage.

Da die Geschichte und Thaten des jüngst verstorbenen grossen Kriegs-Helden, Ludwig Andreas des H. R. R. Grafen von Khevenhüller, eine so beliebte Aufnahme gefunden haben, daß sich der erste Abdruck davon, schon binnen ein paar Wochen, völlig vergriffen hat: so bin von dem Hrn. Verleger ersuchet worden, solche zu vermehren, und noch einmal auflegen zu lassen.

Ich habe also das gantze Werckgen von neuen übersehen und überliefere solches hiermit meinen Lesern, nicht allein durchaus vermehret, sondern auch, so zu sagen, in einem gantz neuen Kleide.

Ob nun zwar hin und wieder viele Zusätze hinzu gekommen seyn: so ist und bleibet es gleichwol ein kleiner Abriß derer Helden-Thaten dieses berühmten Mannes.

Ich schmeichele mir, es werde diese neue Auflage nicht weniger geneigt aufgenommen werden; da ich alles gethan habe, was mir zu Verbesserung gegenwärtiger Blätter nöthig geschienen hat.

In-

Inhalt.

Die I. Abtheilung,

Von den glorreichen Vorfahren des Herrn Grafen von Khevenhüller.

Die II. Abtheilung,

Von der Geburt, Erziehung und denen ersten Verrichtungen des Herrn Grafen, wie auch von dessen Vermählung, und denen in dieser Ehe erzeugten Kindern.

Die III. Abtheilung,

Von den Geschichten und Thaten des Herrn Grafen, bis zu der erlangten Stelle eines General-Feld-Marschalls.

Die IV. Abtheilung,

Von den Geschichten und Thaten des Herrn Grafen, bis zu dem Absterben des Kaysers Carls VI.

Die V. Abtheilung,

Von den Helden-Thaten des Herrn Grafen von Khevenhüller, bey Gelegenheit des Oesterreichischen Succeßions-Krieges.

Die VI. Abtheilung.

Von der Kranckheit, dem Ableben und Leichen-Begängniß des Herrn Grafen, wobey zugleich einige besondere Nachrichten, von dessen Person, zu finden sind.

Geschichte und Thaten
des
berühmten Feld-Herrn,
Ludwig Andreas
Grafen von Khevenhüller.

Die I. Abtheilung,
Von den glorreichen Vorfahren des Herrn Grafen von Khevenhüller.

§. 1.

Einleitung.

Die Geschichte, welche die Leser hier in gegenwärtigen Blättern entworffen finden, sind eines berühmten Feld-Herrn verrichtete Thaten. Es sind die Thaten eines grossen Kriegs-Helden; Eines in Kriegs- und Friedens-Zeiten vortrefflichen Mannes. Wenn ich nur schreibe: Es seyn die Geschichte des General Khevenhüllers: so werden die Leser von selbst gleich

gleich einsehen, daß wir hier keine Sachen von geringer Wichtigkeit, sondern grosse Begebenheiten vor uns haben.

§. 2.

Khevenhüller war ein Sprosse aus dem alten Gräflichen Geschlechte gleiches Namens, und hatte in seiner Stam-Reihe viele grosse und gelehrte Männer, auch berühmte Helden.

Ursprüng derer Grafen von Khevenhüller.

Es leidet zwar der enge Raum gegenwärtiger Blätter nicht, ist auch wider unsern Zweck, die glorreichen Ahnen des Herrn Grafen nach der Reihe durchzugehen; gleichwol können wir bey dieser Gelegenheit nicht umhin, die Asche einiger derer berühmtesten aus diesem Geschlechte verewigen zu helffen.

Die ehemals Freyherrliche und nunmehro Gräfliche Familie der von Khevenhüller stammet ursprünglich aus Francken. Richard verließ am ersten das Land seiner Vorfahren, und wandte sich nach Kärnthen. Hier bauete er um das Jahr 1030. das Schloß Aichelberg. a) Seine Nachkommen haben sich nachmals davon geschrieben, auch das Obrist-

Richard I.

a) Eichelberg ist nun ein meist verfallenes Schloß, und liegt in dem obern Viertel von Kärnthen, zwischen Oßiach und Wernberg, an der Gayl, auf einem hohen Berge in der Wildniß. Vor Zeiten war es ein grosses und festes Schloß. Jetzo gehöret es denen Grafen Galler.

Erb-Land-Stallmeister-Amt im Jahr 1588. daselbst erhalten. b)

§. 3.

Sigismund Ein Enckel von gedachtem Richard, mit Namen Sigismund, erreichete ein so graues Alter, daß die Geschichts-Schreiber melden, er sey allererst im 100. Jahr von der Welt geschieden.

Augustin Augustin von Khevenhüller war des Kaysers Maximilian I. Geheimder Rath. Er stand bey diesem Monarchen in grosser Gnade, und sein Geschlecht kam deßwegen gar mercklich empor. Wir müssen diesen Herrn um so mehr mercken, weil wir seine zwey Söhne als Stamm-Väter so vieler Rancken anzusehen haben.

§. 4.

Die Khevenhüller theilen sich in zwey Linien. Der älteste Sohn Christoph, stifftete die ältere oder Franckenburgische Linie. Der jüngste, Sigismund, legte den Grund zu der jüngern oder Hohen-Osterwitzischen Linie.

§. 5.

Hohen-Osterwitzische Linie. Georg. Ein Sohn des Sigismund, Georg Khevenhüller zu Aichelberg, Freyherr auf Landscron und Wernberg, Erb-Herr auf Hohen-Osterwitz und Carlsberg, war Erb-Stallmeister in Kärnthen, dreyer Römi-

b) Wie der Graf Wurmbrand in Collect. p. 300.

Römischer Kayser, Ferdinand I. Maximilian II. und Rudolph II. Regiments-Rath, Verweser und Lands-Hauptmann in Kärnthen, Cammer-Herr, geheimder Rath, obrister Hofmeister, obrister Cammer-Herr und General-Feld-Obrister in Croatien. Nach dem Ableben Kaysers Ferdinand I. wurde ihm im Jahr 1565. nebst andern vertrautesten Räthen anbefohlen, die brüderliche Erbtheilung zwischen dem Kayser Maximilian II. dem Ertz-Hertzog Ferdinand und Carln zu machen. Dieses wichtige Geschäffte hat er auch glücklich zum Schluß gebracht. c) Mit dem Ertz-Hertzog Carl hat er verschiedene Reisen gethan; auch dessen Vermählung mit der Bayrischen Printzeßin Maria schliessen helffen. In Croatien hat er den Feinden etliche feste Plätze weggenommen. Nachdem er nun solchergestalt dem Durchlauchtigsten Hause Oesterreich etliche 30. Jahr mit allem Eifer gedienet, begab er sich auf seine Güter in Kärnthen. Er ist zu Klagenfurth im Jahr 1587. verstorben. Von seiner andern Gemahlin Anna, Freyen Turtzin, hat er 52. Enckel und Urenckel erlebet.

§. 6.

Paul

Paul, ein Enckel des Georgen, war Kaysers Ferdinand II. Rath und Burggraf zu Klagenfurth. Er gieng aus den Oesterreichischen Landen nach Schweden. Um dieser Ursach wegen

c) Siehe die Geschichte und Thaten der Königin von Hungarn, Maria Theresia, I. Theil, 1ste Abth. §. XVII. seqq. [illegible] seqq.

gen verlohr er alle seine Güter. In Schweden wurde er bey der Königl. Wittwe im Jahr 1648. Hof-Marschall. Er ist 1655. als Reichs-Rath verstorben.

§. 7.

Sigismund Friedrich.

Sigismund Friedrich, des H. R. Reichs Graf Khevenhüller zu Aichelberg, Graf zu Hohen-Osterwitz, Freyherr auf Landscron und Wernberg, Herr der Grafschafft Hardegg, wie auch der Herrschafften Riegersburg, Prutzendorff, Ober- und Unter-Mixnitz, war ein Urenckel Frantz von Khevenhüller, eines Sohnes des obgedachten Georgen. d) Er hat dreyen Kaysern mit grossem Ruhm gedienet, und Ihro Majestät, die Königin von Hungarn, sind mit seinem Dienst-Eifer noch bis jetzo vollkommen zufrieden. e) Diese Treue hat ihm die wichtigsten Dienste zu wege gebracht. Er ist oberster Erb-Land-Stallmeister in Kärnthen, würcklich geheimder Rath, Cämmerer, Ritter des güldenen Vliesses, Stadthalter des Regiments der Nieder-Oesterreichischen Landen und Condirector der Ministerial-Banco-Deputation.

§. 8. Wir

d) Siehe §. 5.

e) Wie er denn noch erst vor ein paar Jahren, nemlich 1741. in Abwesenheit Ihro Majestät der Königin, zum Principal-Commissario, bey Eröffnung des Nieder-Oesterreichischen Land-Tages, ist ernennet worden, wovon mit mehrern die nur angeführten Geschichte und Thaten der Königin von Hungarn I. Th. III. Abth. §. 2. p. 310. seqq. können nachgeschlagen werden.

§. 8.

Wir kommen nunmehro auf die ältere oder Franckenburgische Linie. Diese haben wir um desto mehr zu mercken Ursach; weil aus solcher der Graf, dessen Geschichte die Leser in gegenwärtigen Blättern aufgezeichnet finden, abstammet. Der Stiffter dieses Zweiges ist Christoph Khevenhüller, Freyherr auf Landscron und Summercy, des Kaysers Ferdinand I. Cämmerer, Nie-Oesterreichischer Cammer-Präsident und Lands-Hauptmann in Kärnthen. Franckenburgische Linie. Christoph.

§. 9.

Dessen zwey Söhne, Barthol und Johann haben sich um das Durchlauchtigste Hauß Oesterreich besonders verdient gemacht. Dieser wurde von dem Kayser Maximilian II. bey welchem er verschiedene Hof-Bedienungen bekleidete, zu einigen Verschickungen gebraucht. Er ward des Ertz-Hertzogs Carl Assistenz-Rath auf der Spanischen Reise, der ihn nach seiner Zurückkunfft zum Hauptmann der Grafschafft Görtz ernennete. Im Jahr 1571. sendete ihn gedachter Kayser wegen der Marggrafschafft Final abermal nach Spanien, dahin er bald darauf wieder als Ambassadeur gehen und unterschiedene wichtige Sachen ausrichten muste. Während solcher seiner Gesandschafft, die 36. Jahr beständig gedauret, machte er sich bey dem König Philipp II. so angenehm, daß ihn derselbe dem Pabst zum Cardinal vorgeschlagen, zu seinem geheimden Rath ma- Johann.

machen, und als Gouvernator in die Niederlande senden wolte. Allein er hat alles dieses nicht angenommen. Solches gefiel dem Kayser Rudolph so wohl, daß er ihm durch ein eigen Handschreiben den Cammer-Schlüssel und geheimden Raths-Titul übersendete. Er starb unverheyrathet zu Madrit im Jahr 1606. und liegt daselbst in dem Closter S. Hieronymi, wo er ein ansehnliches Stifft aufgerichtet, begraben. In der Grafschafft Franckenburg, welche er auf Kayserliche Erlaubniß zum Maiorat gemacht, folgte ihm sein Bruder Barthol. Sonst ist noch von ihm zu gedencken, daß er der erste Graf von Khevenhüller gewesen ist.

§. 10.

Barthol. Der Bruder von diesem Johann, mit Namen Barthol, hat im Jahr 1539. die Welt erblicket. Nachdem er seine Studia vollendet, begab er sich auf Reisen, und gieng sogar über Constantinopel nach Jerusalem. Von da kam er über Venedig wieder zurück nach Kärnthen. Er folgte dem Kayser Maximilian II. auf verschiedenen Reisen. Der Ertz-Hertzog Carl brauchte ihn etlichemal zu Gesandschafften, gab ihm auch Befehl, den König Heinrich, als derselbe aus Polen nach Franckreich gieng, durch die Ertz-Hertzoglichen Lande zu begleiten. Er starb im 74. Jahr seines Alters, nachdem er dem Hause Oesterreich bald 50. Jahr gute Dienste geleistet hatte. Er war ein besonderer Liebhaber von bauen, wobey er an verschiedenen Orten auf 3. Tonnen Goldes verwendet.

§. 11.

Von seinen Söhnen sind Johann und Frantz Christoph insonderheit zu mercken. Jener begab sich in Schwedische Kriegs-Dienste, und erhielte unter der Reuterey die Stelle eines Obristen. Dieserwegen wurden ihm seine Güther in Kärnthen confisciret. Er ist im Jahr 1632. von einem empfangenen Schuß, da er als Obrist-Lieutenant unter dem Könige in Schweden, Gustavo Adolpho, commandiret, zu Nürnberg gestorben. Er hat die sogenannte Evangelische Linie dieses Geschlechts fortgesetzet, welche aber mit seinem Enckel, Frantz Hermann, im Jahr 1694. wieder ausgestorben ist.

Johann.

Frantz Hermann.

§. 12.

Frantz Christoph hat von Anno 1612. an, bis an sein Ende, drey Römischen Kaysern gedienet, als Vorschneider, Mundschencke, obrister Silber-Cämmerer, hernach 28. Jahr als geheimder Rath der Kayserin Mariá, Infantin aus Spanien, die er in Teutschland begleitet, und bey deren Heyraths-Schliessung er Plenipotentiarius gewesen, 14. Jahr als Obrist-Hofmeister, nachgehends 4. Jahr als General-Obrister der Windisch- und Petrinischen Grentzen; weiter 14. Jahr als Ordinair- und Extraordinair-Gesandter in Spanien, achtmal als Gesandter an Chur-Fürstlichen Höfen. Er hat auch den Savoyischen Frieden mit Spanien und den Venetianischen mit Ertz-Hertzog Ferdinand schliessen, sechs Millionen Cronen zum teutschen Kriege, eine Armee in der Pfaltz und

und eine Anzahl Volcks in Oesterreich erhalten und vollenden helffen. Sonsten hat er auch vier Kayserlichen und zehen andern Königlichen Crönungen beygewohnet. f) Weil er also an den meisten grossen und öffentlichen Handlungen, so sich unter der Regierung Kaysers Ferdinand II. begeben, mit Theil und dadurch die beste Wissenschafft gehabt, auch die Memoires seines vorgedachten Vetters, Johannis, Kayserlichen 36jährigen Ambassadeurs in Spanien, g) überkommen: so hat er aus selbigen und andern zuverläßigen Nachrichten die *Annales Ferdinandeos* oder eine ausführliche Historie von der Geburt Kaysers Ferdinand *II.* das ist von Anno 1578. an bis an seinen A. 1637. erfolgten Tod zusammen getragen, und in XII. Tomos vertheilet. Hiervon sind aber nur 9. heraus gekommen und sehr rar worden; indem man nur 40. oder wie einige sagen 25. Exemplaria auflegen lassen. Allein im Jahr 1728. sind sie zu Leipzig wieder aufgeleget worden. h) Dieser berühmte Mann ist der Groß-Vater unsers Herrn Grafen von Khevenhüller gewesen.

§. 13.

Die Stam-Tafel derer

Zum Beschluß gegenwärtiger Abtheilung wollen wir zum bessern Verständ-

f) S. das Allgemeine Lexicon Tom. 3. p. 16. seqq. Gaube Adels-Lexicon p. 994. seqq. von Hoheneck Beschreibung von Ober-Oesterreich, Tom. I. p. 503. und 707. Tom. II. in Supplem. p. 27.

g) Von dem wir oben im 9. Spho geredet haben.

h) Teutsche *Acta Eruditorum* P. XV. p. 185. seq. P. XLV. p. 634. wo auch sein Leben nachzulesen ist.

ständniß dieser Geschichte, und damit wir einigen unsern Lesern einen Gefallen erweisen, die Stamm-Tafel des hohen Khevenhüllerischen Hauses mit einrücken. sub Sign. ⊙ von Khevenhüller.

Die II. Abtheilung,

Von der Geburt, Erziehung und denen ersten Verrichtungen des Herrn Grafen, wie auch von dessen Vermählung und denen in dieser Ehe erzeugten Kindern.

§. 1.

Aus so einem glorreichen Stamm ist unser Herr Graf entsprungen. Adler zeugen wieder Adler. Und tapffere berühmte Männer haben nicht selten auch tapffere berühmte Nachkommen hinterlassen. Was Wunder demnach, wenn wir aus diesem Grunde gleich eine Muthmassung schöpffen, der Herr Graf von Khevenhüller müsse wol ein grosser Mann seyn, weil er aus so einem vortrefflichen Geschlecht entsprossen ist. Einleitung.

§. 2.

Sein Herr Vater war Frantz Christoph Khevenhüller II. Graf zu Franckenburg, Herr zu Cammer, Keggl und Weyregg, Kayserlicher Cämmerer und Oberster Jägermeister in Oesterreich ob der Ens. Seine Frau Mutter, Ernestina Barbara, war eine Tochter Reimundi, Fürstens von Montecuculi Seine Eltern.

und Wittwe Michaelis Wenceslai Ungnad, Grafens von Weissenwolff. Es hat sich aber nachhero 1688. diese seine Frau Mutter zum drittenmal an Wolff Andream Ursinum von Rosenberg vermählet, und ist dennoch 1695. wiederum eine Wittwe worden. Mit diesem letzten Gemahl erzeugte sie auch noch 3. Comtessen und 2. Grafen, davon der älteste, Herr Philipp Joseph von Rosenberg, bis jetzo lebet.

§. 3.

Geburt und Erziehung.

Der Herr Graf von Khevenhüller erblickte den Horizont des Erd-Kreises zum erstenmal im Jahr 1683. den 30. Novembr. zur grösten Freude seiner hohen Eltern. Ob zwar die Gewalt des Todes ihm annoch in seiner Kindheit, nemlich allbereits in dem ersten Jahre seines zarten Alters, den Herrn Vater und dessen Vorsorge entrissen hatte; So wurde er doch dagegen von seiner Frau Mutter und dem mütterlichen Groß-Vater, Fürst Reymond von Montecuculi, i) auf das beste erzogen. Allein der Herr Graf genoß der Vorsorge seines Herrn Groß-Vaters auch nicht lange, indem dieser vortreffliche Capitain 1687. nachdem er dem Hause Oesterreich 58. Jahr

i) Dieser grosse Held hat sich wegen seiner Tapfferkeit, grossen Verstand und Geschicklichkeit, bis auf die Stelle eines General-Feld-Marschalls und obersten Krieges-Präsidenten hinauf aeschwungen; Ja er ist so gar von Ihro Kayserlichen Majestät in den Fürsten-Stand erhoben worden. Sein Leben ist im Jahr 1720. in lateinischer und 1737. in teutscher Sprache, benebst dem Systemate der Kriegs-Kunst, so er Anfangs Frantzösisch geschrieben, zu Wien in folio herausgekommen.

Jahr ersprießliche Dienste geleistet hatte, und also in seinem 5. Jahr den Weg alles Fleisches. Sein Stief-Vater, vorermeldter Graf von Rosenberg, besorgte endlich die Erziehung desselben vollends, und ließ ihn überhaupt von geschickten Meistern in allen Standesmäßigen Wissenschafften unterrichten.

§. 4.

Sein Anfang in der Kriegs-Kunst.

Gleichwie aber unser Graf der Kriegs-Kunst sich vornemlich wiedmete; So legte er hierin den Grund, bey Gelegenheit des langwierigen und blutigen Spanischen Succeßions-Krieges, unter dem grossen Lehrmeister Eugen, dessen Name in den Geschichts-Büchern unauslöschlich und in Segen verbleiben wird. Unter dieses Helden schönen Dragoner-Regiment hat er eine Zeitlang gestanden, und seinen Posto mit Ruhm bekleidet. Printz Eugen hatte einen solchen Wohlgefallen an ihm, daß er recht sorgfältig auf sein bestes bedacht war, und der junge Graf wuste sich auch der guten Anführung so nutzbar zu bedienen, daß selbst Ihro Königl. Majestät von Ungarn und Böheim, Maria Theresia, demselben nur neulichst das unvergleichliche Zeugniß öffentlich und zu verschiedenenmalen gegeben; wie er nicht nur ein ächter Schüler erwehnten Eugens sey, sondern auch so gar den Ruhm des andern Eugens mit allem Recht behaupte.

§. 5.

Wird Obrister.

Er that sich hierbey dergestalt hervor, daß er die Stelle eines Obristen schon

im Jahr 1716. mit grossem Beyfall bekleidete, ob er gleich noch zur Zeit mit keinem eigenen Regiment versehen war.

§. 6.

Wohnet der Campagne in Hungarn mit bey.

Kaum war das Kriegs-Feuer gegen Westen gedämpffet; So zog sich dagegen gegen Osten schon wieder ein neues Kriegs-Ungewitter zusammen. Die Türcken griffen die Venetianer im Jahr 1715. feindlich an. Sie drungen in Morea ein. Weil sie die elendesten Gegen-Verfassungen fanden, eroberten sie innerhalb 45. Tagen das gantze Königreich. Gleichwie nun der Sieg alle Völcker stoltz machet, noch vielmehr geschahe solches bey den Türcken. So bald der Römische Kayser, auf flehentliches Ansuchen der Venetianer, seine Mediation anbot, nahmen die Türcken solches vor einen Friedens-Bruch an. Sie sagten: Alle diejenigen hielten sie vor ihre Feinde, die den Venetianern das Wort reden wolten. Beyde Theile schritten also zu Kriegs-Anstalten gegen einander.

Die Kayserliche Armee, bey welcher sich auch unser Graf von Khevenhüller befande, versammlete sich ohnweit Futtack. Dieses ist ein grosses Dorff, und liegt etwan zwey Stunden von Peterwardein. Der Printz Eugen traff am 3. Jul. 1716. bey der Armee ein. Er ließ sogleich Befehl überall ergehen, daß die Troupen marschiren, die Brücken geschlagen, die Posten besetzet, und eine Menge anderer Sachen bewerckstelliget werden musten.

Die

Die Türcken versammleten sich zu Belgrad, wo sie sich den gantzen Monat Julii durch hinzogen. Am 26. und 27. giengen sie über die Sau, und von da nach Carlowitz. Ihr Absehen war darauf gerichtet, Peterwardein, wovon Carlowitz nicht weiter als zwey Stunden lieget, wegzunehmen.

§. 7.

Die Kriegs-Operationes nehmen ihren Anfang.

Solchemnach wurde der General-Feld-Marschall, Graf von Palfy, mit 3000. Teutschen Pferden und 400. Husaren auf Kundschafft ausgeschicket. Nachdem er eine Zeitlang fortgerücket, ohne daß ihm etwas aufgestossen, verfiel er in einen grossen Hauffen Türckische Reuterey, welcher mehr als 20000. Mann betrug. Dieses war der Vortrab der feindlichen Armee. Hier geriethen beyde Theile zum erstenmal an einander. Die Kayserlichen hielten sich tapffer. Endlich musten sie der Menge weichen und sich zurücke ziehen. Dem Grafen Siegfried von Breuner wurde das Pferd unterm Leibe erschossen; Worauf ihm ein Cüraßirer mit ungemeiner Großmuth das Seinige anbot. Allein er hatte nicht Zeit sich darauf zu schwingen, sondern ward gefangen und der Cüraßirer umgebracht. Die Türcken mißhandelten diesen General aufs grausamste. Sie legten ihn an dem Halß und an denen Füssen in Fesseln, und an dem Tage der Schlacht, wie sie sahen, daß es vor sie unglücklich ablauffen würde, hieben sie ihn, in dem Umfang des Zeltes des Groß-Veziers in Stücken.

§. 8.

Die Türcken suchen Peterwardein nebst der Kayserlichen Armee zu belagern.

Diese Action währte fast den gantzen Tag, und der Graf Palfy kam erst des Abends wieder zu Peterwardein an; Die Türcken fast zu gleicher Zeit mit demselben, weil sie ihm beständig im Eisen lagen. Doch getraueten sie sich nicht allzunahe herbey zu machen, weil sie die Canonen und etliche ausgesetzte Troupen von ferne erblickten. Die gantze Nacht thaten sie nichts, als daß sie Erde aufwurffen. Nach der Art, wie sie es vorhatten, schiene es, daß sie Peterwardein und die Kayserliche Armee zu gleicher Zeit belagern wolten. Ihre Arbeit bestund in keinen ordentlichen Gräben. Man sahe kein Vornehmen von einer Contravallations- und Circumvallations-Linie. Es war nichts anders, als daß sie die Erde in die Länge und die Breite durchschnitten, ein Hauffen tieffe Gräben, welche ohne Kunst und Gleichheit eingegraben waren, einer hinter dem andern, etliche Schritte, oder auch etliche Schuhe weit von einander. Der Nutzen, den die Türcken davon haben, bestehet darinnen, daß sie sich dadurch dem Ort, oder denen Linien, die sie angreiffen wollen, nähern und sich darinnen gegen die Stücken und Mußqueten in Sicherheit setzen. Sie bedienen sich auch deren, damit sie vor dem Lager beständig scharmutziren können. Wenn sie keine Schlacht lieffern wollen, so dient es ihnen statt einer Umschantzung, welche sehr schwer zu übersteigen ist. Gemeiniglich öffnen sie die ersten Einschnitte 100. oder 150. Schritte

te vor ihren Retrenchements oder denen Pallisaden. Aber alle Nacht machen sie deren noch mehrere voraus, dergestalt, daß sie in kurtzer Zeit starck fortrücken. Auf diesen Einschnitten sind allemal eine grosse Menge kleine Fahnen aufgestecket, welche eine ziemlich martialische Parade machen.

Ihre Haupt-Armee kam am 3. August vor Peterwardein an. Sie marschirten in grosser Unordnung, Völcker und Kriegs-Geräthe, Pferde und Wägen alles durch einander. Aber dieses verhindert sie nicht, daß sie nicht solten, wenn es nöthig ist, in Schlacht-Ordnung rücken können, und solches noch dazu fast mit einer unglaublichen Geschwindigkeit.

Gegen den Mittag des nur besagten Tages sahe man einen Türcken mit einer weisen Fahne ankommen, den man sofort zum Printzen Eugen führte. Man befande, daß es ein Mensch war, welcher ehemals sein Gefangener gewesen. Er hatte einen Brief vom Groß-Vezier an den Commendanten in Peterwardein bey sich, dessen Inhalt ohngefehr also lautete:

Befehlhaber in Peterwardein!

Ubergieb dem Groß-Sultan den Platz, welchen dein Herr ihm unrechtmäßiger Weise vorenthält. Wenn du dieses thust, so soll dir erlaubt seyn, frey abzuziehen, dir und deinen Soldaten, und alles, was euch gehöret. Aber, wenn du dich wehren wilst, so wisse, daß du kein Quartier haben sollest, sondern daß ich dich mit deiner gantzen Besatzung will hencken lassen.

Man kan leicht urtheilen, was dieser Barbarische Brief bey dem Printzen und allen denen, die

ihn lesen hören, vor eine Bewegung müsse verursachet haben. Indessen ward der Türck ohne alle Antwort zurücke geschicket, und der Printz bemühete sich, alles in einen guten Stand zu bringen.

§. 9.

Es wird in einem Kriegs-Rath beschlossen die Türcken anzugreifen.

Den folgenden Tag, als am 4. August, hielte der Printz einen grossen Kriegs-Rath. Da waren verschiedene wol gar der Meynung: Man solte wieder über die Donau zurücke gehen, und sich begnügen, eine gute und starcke Besatzung in dem Platz zu lassen, welche man, sagten sie, über die Donau, vermittelst derer Brücken und Schiffe täglich verstärcken und alle Nacht übersetzen lassen könte. Sie meynten, daß auf solche Art der Feind alle seine Kräffte an Peterwardein zerstossen solte, und daß er sich endlich würde genöthiget sehen, wieder zurücke zu gehen, ohne etwas zu thun. Die Haupt-Ursachen ihrer Meynungen bestunden darinnen; „Daß der „Feind ungleich viel stärcker wäre, und daß man „eine Bataille, ohne die äusserste Noth nicht wagen könte; Sie stelleten für: Daß die Helffte „der Cavallerie nebst 6. Bataillons unter dem „Printzen Alexander von Würtemberg noch zu „Futtack wäre; Daß zu besorgen, man würde „angegriffen seyn, ehe man noch diese Troupen „über die Donau zu sich ziehen könte; Daß in „dem Zustande, darinnen man sich befände, der „Verlust einer Schlacht, die allergefährlichsten „Folgerungen nach sich ziehen könte; Daß man

ganz

„gantz Hungarn nicht wohl trauen dürffte, son„dern daß derer Hungarn eine grosse Menge wä„ren, welche nur auf Gelegenheit warteten, einen „Aufstand zu machen.

Aber dieses war des Printzen Meynung keinesweges, wiewol er sich nicht sogleich erklärete. Auch andere redeten und widerlegten solches mit grossem Nachdruck. Sie stellten unter andern für: „Daß „man sich an die Uberlegenheit des Feindes gar „nicht kehren müsse, obgleich drey Türcken und „Tartarn gegen einen Kayserlichen Soldaten „könten gerechnet werden. Man habe hinter sich „einen festen Platz, der mit Geschütze wohl verse„hen sey. Der Posten, wo die Kayserliche Ar„mee jetzo stünde, wäre dergestalt beschaffen, daß „auch eine Armee, wenn sie schon geschlagen wä„re, sich in Sicherheit dabey glauben könte. Die „Türcken könten die Kayserlichen weder von hin„ten, noch von der Seite angreiffen. Der Kay„serliche lincke Flügel würde durch einen Morast „und durch die steilen Höhen bedecket. Dieses „würde sie zwingen, daß sie ihre Fronte eben so „enge einziehen müsten, als die Kayserliche sey. „Das sey ein grosser Vortheil einer schwächern „Armee, gegen eine, die weit zahlreicher. Wä„re die Reuterey nicht gantz bey der Kayserlichen „Armee, so brauchte es nichts mehr, als daß man „sie vollends kommen liesse; Dieses würde viel „kürtzer, viel leichter und viel rühmlicher seyn, als „wann die Kayserlichen selber wieder über den „Fluß zurücke gehen wolten.

Endlich that der Printz den Ausspruch: daß man absolument schlagen, und keineswegs über die Donau zurücke gehen müsse, weil dem Feind, im Fall man dieses thäte, ein allzu freyes Feld gelassen würde.

§. 10.

Beyderseitige Verfassung gegeneinander.

Dem genommenen Entschluß zu Folge, wurden die Veranstaltungen zu Papier gebracht und des Abends allen Befehlshabern ausgetheilet, damit sie wüsten, was sie zu thun hätten. Nichts, was nöthig gewesen, darinnen anzumercken, war vergessen worden, welchem man auch nachhero in der Schlacht selbst aufs genaueste nachgekommen ist.

Die Troupen, welche noch bey Futtack gestanden, musten eiligst vollends zur Armee kommen. Die Brücken, über welche sie marschiren musten, waren zwar etwas schadhafft und zerrissen, aber auch in der grösten Geschwindigkeit gehörig wieder hergestellet worden. Um die Kayserliche Armee herum befande sich ein altes verfallenes Retrenchement, welches man noch im vorigen Jahrhundert aufgeworffen hatte.

Die Türckische Armee war davon ohngefehr noch eine Stunde entfernet. Aber mit ihren Lauff-Graben waren sie schon sehr weit angerücket, und am 5. August des Morgens, als am Tage der Schlacht, befanden sie sich schon so nahe, daß man sie an theils Orten mit dem Pistol erreichen konte. Sie hatten Nachricht erhalten, daß man sie angreiffen würde, und machten dahero selbst

An-

Anstalt, das Zuvorkommens zu spielen. Des Morgens, bey der ersten Dämmerung, sahe man sie schon in voller Bewegung. Die Höhen und Thäler waren mit ihren Troupen bedecket. Sie bestunden aus 150000. Mann, worunter sich 40000. Janitscharen und 30000. Spahis befanden. Das übrige waren Türcken, Wallachen, Arnauten, Völcker aus Asien, Egypten und andere mehr. Ordnung sahe man bey ihnen nicht, und sie wusten noch nicht, was es heisset, in richtigen Linien zu fechten. Ihre Reuterey setzten sie der Kayserlichen gleich gegen über. Die Lauff-Gräben fülleten sie mit ihren Janitscharen, und das, was von diesen übrig war, begab sich in ein Thal, woraus sie ihre Cavallerie leicht unterstützen konten. Ein ander grosses Corpo erschiene etwas weiter draussen zur Lincken. Dieses bliebe, währender gantzen Schlacht, unbeweglich stehen, und man hat die Ursache davon niemals begreiffen können. Was ihr Geschütze anbelanget, so hatten sie dessen eine grosse Menge bey sich, konten aber wenig Dienste davon haben, denn es war schwer, und man ließ ihnen keine Zeit, es zum Gebrauch einzurichten. Sie hatten nicht mehr als drey Batterien, die eine war gegen die lincke Seite des Kayserlichen Retrenchements, die andere gegen dessen Mitte, und die dritte gegen die rechte Seite. Auch war ein Kessel von vier Mörsern vorhanden.

§. 11.

Gegen 7. Uhr des Morgens hub sich die Schlacht an. Die 6. Bataillons, Beschreibung der

wel-

Schlacht bey Peter-wardein.

welche mit dem Printz Alexander von Würtemberg von Futtack erst vor wenig Stunden gekommen waren, thaten den Angriff. Dieser war sehr glücklich. Sie drungen, alles Widerstandes ohngeachtet, durch, zu der Türckischen Batterie, so ihnen gegen über gelegen, und nahmen sie glücklich weg. Die Reuterey folgte zu gleicher Zeit und mit eben solchem Nachdruck. Dem ohngeachtet ereignete sich sehr viel Unordnung, welche den Sieg etwas zweiffelhafftig machte, absonderlich als das Fuß-Volck auf dem rechten Flügel getrennet wurde, indem es aus dem Retrenchement heraus rücken solte. Solches rührte von dem gewaltigen Feuer her, welches die Türcken auf dieser Seite machten, und weil sie mit einem gantz entsetzlichen Geschrey aus ihren Löchern heraus sprungen, so bald sie die Colonnen anrücken sahen. Jedwede Colonne ward von einem General-Feld-Zeugmeister, oder auch von einem General-Feld-Marschall-Lieutenant geführet, der einen General-Wachtmeister oder zwey bey sich hatte. Ja die Türcken drungen auf dieser Seite selber hinein in das Kayserliche Retrenchement. Indem aber dieses geschahe, gaben die Türcken keine Acht darauf, daß sie denen Kayserlichen ihre Flanquen allzuweit und bloß gaben. Dieses beobachtete der Printz Eugen, und stellete deßwegen gehörige Ordres. Alsobald rückten einige Regimenter Reuter an, und fielen dem Feind in die Seite. Die Bataillons von dem Kayserlichen Retrenchement zur Lincken wandten sich halb rechts und gaben gleichfalls

Feuer.

Feuer. Das Kayserliche Corps de Reserve verdoppelte das Ihrige, und das Geschütze aus dem Platz donnerte unaufhörlich. Hierauf setzte sich das Kayserliche Fuß-Volck von beyden Linien wiederum in Ordnung, und der Streit fienge sich mit der grösten Hertzhafftigkeit von neuem an. Hier waren die Türcken zwischen 3. und 4. Feuern. Ihre Reuterey konte ihnen nicht zu Hülffe kommen, weil ihr die Kayserlichen alle Hände voll zu thun machten. Sie wusten also nicht, wohin sie sich wenden solten, und suchten ihr Heil in der Flucht. Dieses geschahe mit solcher Unordnung, daß sie in die Löcher, welche sie die beyden vorigen Nächte gegraben hatten, fielen. Diese wurden nunmehro ihre Gräber. Theils wurden durch ihre eigene Menge erstickt, theils mit Musqueten todt geschlagen, theils mit Bajonetten erstochen. Sie hätten sich dieser Löcher, allem Ansehen nach, zu einer Brustwehr bedienen, und sich aus denenselben vortrefflich wehren können. Aber der Türckische Soldat thut alles, was er vornimmt, entweder aus Verwegenheit, oder aus Verzweiffelung.

Endlich wurde die Unordnung bey der Türckischen Armee allgemein. Sie setzten sich weder hinter ihre Wercke, noch in ihrem Lager, sondern verliessen alles, sowol Geschütze als Munition, Gezelte und Bagage. Man verfolgte sie nicht sonderlich, und so hat man es auch sonst fast allemal gehalten. Denn sie können sich fast eben so geschwinde wieder herstellen, als davon lauffen; Und weil ihrer allezeit eine überlegene Zahl, so

wäre es keine Vorsicht, wenn man sich allzutieff unter sie mengen wolte.

Kurtz: Um die Mittags-Zeit war ein vollkommener Sieg über die Türckische Armee erfochten. Man sahe den Printzen Eugen just zu Mittag schon in des Groß-Veziers Gezelte sitzen und einen Brief an den Kayser schreiben. Denen Kayserlichen kostete dieser Sieg 3000. Todte und 4000. Verwundete. Auf der Wahlstatt lagen über 9000. todte Türcken, und die Wege, durch welche sie die Flucht genommen, lagen etliche Meilen weit ebenfalls mit Todten bestreuet. Selbst der Groß-Vezier, Namens Haly, bekam eine tödliche Blessur, und starb den andern Tag zu Carlowitz. Er war ein Mann von geringen Herkommen, der aber bis hieher ungemein glücklich gewesen; Wie ihm denn auch der Groß-Sultan seine Tochter zur Ehe gegeben, ob sie schon damals nur 8. Jahr alt seyn mochte. Wie er sahe, daß die Schlacht verlohren gieng und er selber gefährlich bleßirt war, ließ er den Grafen von Breuner niederhauen, damit, sagte er, dieser Hund den Vortheil nicht hätte, ihn zu überleben.

In dem Lager fande man eine erstaunenswürdige Menge von Kugeln, von Bomben und Granaten, nebst 164. Stücken Geschützes und Mörsern, sowol von grossen als kleinen Calibres. Man bekam auch 152. Fahnen und Standarten, 5. Roß-Schweiffe und 3. paar Paucken, die hernach in die Haupt-Kirche zu St. Stephan in Wien im Triumph getragen worden. Das Gezelt des Groß-

Groß-Veziers behielt der Printz Eugen, mit allem, was sich darinnen befande. Die Generals, Obristen und andere Ober-Officiers, ein jedweder nach Proportion seines Standes, hatte seinen guten Theil an der Beute. Das übrige wurde denen Soldaten Preiß gegeben, worbey mancher ehrlicher Kerl ein sonderbares Glück gefunden, entweder an Gold und Silber, oder sonst an kostbaren Sachen und an Kleidern. Denn die Waffen und die Pferde-Zeuge derer Türckischen Officiers sind allezeit mit Silber, öffters aber auch mit Golde beschlagen und mit Edelgesteinen besetzet. Prächtige Türckische und Persianische Teppiche, auch dergleichen Küssen und Decken vor Pferde und Cameele, fande man in grosser Menge. Mancher gemeiner Soldat bekam so viel, daß er die Zeit seines Lebens daran genug gehabt hätte. Bey denen meisten aber dauert die Kriegs-Beute gar nicht lange.

§. 12.

Der Graf von Khevenhüller hält sich, nebst der Kayserlichen Reuterey, bey dieser Gelegenheit vortreflich.

Bey diesem Treffen hatte sich die Kayserl. Reuterey, unter der sich auch der Graf von Khevenhüller befunden, sonderlich wohl gehalten. Ein gewisser Geschichts-Schreiber k) meldet von ihr folgendes: „Indessen, schreibet er, hatte die Kayserliche Cavallerie zur Lincken, welche durch den General-Feld-Marschall, Grafen von Palfy, und die

k) Mr. du MONT. in seiner Beschreibung derer Bataillen des Printzen Eugenii.

„die Generals von Mercy, Baron von Falcken„stein, Martigni, Patte und Nadasti commandi„ret wurde, sich von dem gantzen Platz, welcher „vor ihr war, Meister gemachet. Der hitzige An„fall derer Spahis konte gegen die Standhaff„tigkeit derer alten Reuter, so die Ehre und der „Kern derer teutschen Soldaten war, nichts aus„richten. Sie waren vereiniget und geschlossen „wie Mauren. Sie avancirten beständig, und „warffen alles über einen Hauffen, was sich ih„nen widersetzte. Ohne das beständige Feuer, „welches sie continuirlich auf den Feind machten, „solte man gesagt haben, wenn man sie von fer„ne sahe in solcher Ordnung und mit solchen glei„chen Schritten vor sich hin marschiren, nicht daß „sie stritten und eine Schlacht hielten, sondern daß „sie etwan sonst eine zierliche Parade machen „wolten.

§. 13.

Er bringt die Nachricht von diesem Siege nach Wien.

Mit der frohen Nachricht von diesem grossen Siege wurde unser Graf von Khevenhüller an Ihro Römisch-Kayserliche Majestät nach Wien gesendet; woselbst er auch, unter Blasung 6. Postillions, den 8. August glücklich anlangte, und durch diese, fast alles Hoffen übersteigende Zeitung, nicht allein den Kayserl. Hof, sondern auch jeden getreuen Oesterreichischen Patrioten, in nicht geringe Freude versetzte. Daß der Herr Graf, wegen dieser erwünschten Bothschafft, nicht allein werde gnädig empfangen, sondern auch ansehn-

sehnlich beschencket worden seyn, kan man von selbst leicht erachten.

§. 13.

Eine Frucht dieses herrlichen Sieges war die Eroberung von Temeswar. Ein Platz, welcher seit 1552. und also über anderthalb Jahrhundert in Türckischen Händen gewesen, und welcher, wegen des Vortheils der morastigen Gegend, fast unter die unüberwindlichen Festungen zu rechnen ist. Sintemal das Kayserliche Lager an so einem Ort hat müssen aufgeschlagen werden, wo die Türcken ein Jahr zuvor noch auf Schiffen herum gefahren waren.

Temeswar wird erobert.

Währender Belagerung geschahe es, daß am 23. Sept. zu Mittag das Quartier des Grafen von Palfy, von einem Türckischen Corpo, das 28000. Mann Reuterey starck gewesen, angefallen wurde. Sie suchten 5. bis 600. Janitscharen, die sie hinter sich auf denen Pferden führten, samt verschiedenen andern Nothwendigkeiten, in den Platz zu bringen. Weil man aber schon sichere Nachricht von ihrer Ankunfft gehabt, wurden sie sehr übel empfangen, und mit einem ziemlichen Verlust zurücke geschicket.

§. 14.

Mit gleichem Glück fochten die Oesterreichischen Waffen, in dem folgenden 1717. Jahre. Unser Graf von Khevenhüller hatte hier die schönste

Der Feldzug 1717. wider die Türcken.

Gelegenheit, die Proben seiner Tapfferkeit abzulegen, und sich unter dem grossen Anführer, dem Printzen Eugen, in der Kriegs-Kunst recht fest zu setzen. Die Kayserlichen belagerten den Schlüssel zu den Türckischen Provintzien, die Festung Belgrad. Die Türcken wolten diesen wichtigen Ort entsetzen. Sie kamen mehr als zweymal hundert tausend Mann starck anmarschiret. Ein grosser Theil des Kayserlichen Lagers wurde von ihnen eingeschlossen. Zu gleicher Zeit fiengen sie an, nach ihrer Gewohnheit sich einzuschneiden, und fuhren darinnen mit allem möglichsten Fleisse fort. Der Platz, den sie inne hatten, war erhabener, als der, auf welchem die Kayserlichen lagen, der, ob er schon sehr geräumlich, absonderlich in der Tiefe, doch nicht gantz und gar konte bedecket werden. Es kam da, wo die feindliche Armee stunde, gleichsam auf einmal, eine, aus unterschiedenen Städten bestehende Gegend, zum Vorschein. Die rothen und grünen Gezelte derer Barbaren, welche zu vielen tausenden auf den Anhöhen und Hügeln erschienen und überall mit Menschen, Cameelen, Wagen und Artillerie durchmenget waren, entdeckte den Augen eine unzählbare Menge derer Feinde. Aber die Kayserlichen Soldaten achteten dieses gar nicht, sondern lachten und schertzten vielmehr mit einander darüber. Einer wiese dem andern die schönsten Türckischen Gezelte. Sie machten im Voraus schon die Austheilung, welcher unter ihnen dieses oder jenes haben solte. Wie der Printz Eugen diese Kurtzweil der Soldaten erfuhr,

freuete

freuete er sich von Hertzen darüber und hielte es vor ein gutes Omen.

§. 15.

Gleichwol sahen die Sachen nicht zum besten aus. Die Türcken hatten sich denen Kayserlichen Circumvallations-Linien so weit genähert, daß sie an einigen Orten nur einen Musqueten-Schuß weit davon entfernet waren. Von Morgen bis auf den Abend stelleten sie sich vor das Kayserliche Lager, um zu scharmutziren, manchmal eintzeln, manchmal auch Troupen-weise. Die Verwegenheit derer Janitscharen war so groß, daß sie, ungeachtet aller Musqueten, die man gegen sie abbrannte, bis an den Graben derer Kayserlichen Verschantzungen kamen, um aus einem daselbst befindlichen Brunnen, Wasser zu schöpffen. Der meiste Theil dieser Verwegenen ward zwar auch erschossen; und ausserdem verlohren sie eine grosse Menge in denen Lauff-Gräben, durch die Steine, Bomben und Granaten, so die Kayserlichen ohne Unterlaß hinein warffen. Dem ohngeachtet wolte diese Art Krieg zu führen der Kayserlichen Armee gar nicht zum Vortheil gereichen, und man sahe Kayserlicher Seits gar wohl, daß je länger sie dauerte, desto weniger sie damit gewinnen würden. Das Kayserliche Lager wurde aus der Festung und aus dem Türckischen Lager von mehr als 252. Stücken täglich beschossen. Es war kein Winckel, wo man in wahrhaffter Sicherheit seyn konte. Vornehmlich ward der rech-

Die Sachen sehen hier Anfangs nicht zum besten aus.

te Flügel und das Centrum der Armee sehr beunruhiget. Auch schlugen dieselben starck in das Quartier des Printzens Eugen, daher dieser endlich dem Anhalten vieler Generals Gehör geben, und dasselbe auf den lincken Flügel verlegen muste.

Noch weit grösser aber war das Elend und der Schade, so die Kranckheiten, in dem Kayserlichen Lager anrichteten. Die rothe Ruhr, Fleck- und andere gefährliche Fieber wüteten gantz entsetzlich. Ja es waren am 13. und 14. Aug. schon mehr als 12000. Mann daran gestorben, und noch andere 9. bis 10000. Mann lagen dermassen schwer darnieder, daß sie keine Dienste thun konten. Vier Wochen nacheinander begrube man die Todten alle Tage hundertweise. Es war kein Bataillon, welches nicht hinter sich einen Gottes-Acker, so groß, als ihr eigener Platz war, haben muste. Eben so gienge es mit denen Pferden, und das Umfallen war unter ihnen gantz erschrecklich. Man kan nicht sagen, daß man sie sonderlich mit Partheygehen und marschiren abgemattet hätte? Ja sie waren ausser dem fouragiren und der Feld-Wacht niemals von ihrem Piquet gekommen. Nichts destoweniger starben eine so unglaubliche Menge, daß fast die Helffte der Cavallerie unberitten war.

Bey diesem Zustand der Sachen führten die im Kayserlichen Lager anwesende Frantzosen, desgleichen verschiedene Bayerische Cavalliers und Officiers, ja selber einige Kayserliche sehr wunderliche Discurse. Was? sagten sie, ist das der Held, welcher so weise und vorsichtig, daß

dessen

dessen Aufführung, so allezeit auf Vernunfft gegründet, künfftig denen, so da Krieg führen, zur Regel dienen soll? In was vor eine Enge hat er sich einsperren lassen? Er wolte Belgrad belagern und nun ist er selber belagert. Man canonirt, man bombardirt und peinigt ihn in der Mitte seines Lagers, und er thut nichts anders, als daß er Schuß auf Schuß versetzt. Was ist sein Vorhaben? Wohin wird endlich diese Unbeweglichkeit hinaus wollen? Wann er sich ja eingebildet, daß er die Türcken, ohngeachtet ihrer überwiegenden Zahl, schlagen will, warum greifft er sie denn nicht an? Und wann er unter seinen hohen und tieffen Verschanzungen, Belgrad in ihrem Gesichte, ohne eine Schlacht zu lieffern wegnehmen will, woher kommt es dann, daß er die rechten Lauff-Gräben nicht eröffnet? Wartet er auf die Posaunen von Jericho, daß er die Mauren durch diese umwerffen will? Oder meynet er, daß er durch seine eintzige Gegenwart dieses Wunderwerck zum Stande bringen werde?

Als dem Printzen diese und dergleichen Reden zu Ohren gebracht wurden, lächelte er darüber und verachtete sie mit der grösten Kaltsinnigkeit. Denn er war gewiß nicht von ohngefehr hieher kommen, daß er nicht zuvor die Gefahr und die Schwürigkeiten hätte wissen sollen; Ob er sich wol das so gar entsetzliche Sterben unter Menschen und Pferden nicht eingebildet, noch daß auf einmal, zur Zeit der grösten Noth und Gefahr,

10000. krancke Soldaten bey der Armee vorhanden seyn solten.

Endlich machten die Türcken eine solche Bewegung, woraus der Printz schlosse, daß sie gesonnen seyn müsten, 30. bis 40000. Mann über die Sau zu setzen. Hierdurch nun wäre der Printz völlig eingeschlossen und in solche Gefahr gerathen, daß im Fall er geschlagen worden, hätte kein Mensch gewust, wohin er die Retirade nehmen sollen, sondern es wäre die gantze Kayserliche Armee verlohren gewesen.

§. 16.

Beschreibung der Schlacht bey Belgrad.

Hierzu muste man es also nicht kommen lassen. Solchemnach versammlete der Printz am 15. Aug. des Nachmittags um 3. Uhr den Kriegs-Rath, und stellete die Sache darinnen für. Er eröffnete, alle Weitläufftigkeiten zu vermeiden, vor diesesmal seine Meynung wider seine Gewohnheit zuerst. Kein Mensch widersprach ihm. Also entwarff man die Einrichtung der Schlacht, und wie es in dem gantzen Lager gehalten werden solte, und brachte es zu Papier.

Die Troupen, welche zum Angriff des Feindes ausrücken konten, waren ohngefehr 42000. Mann. Gleich nach Mitternacht am 16. Aug. fiengen sie an, in aller möglichen Stille durch die mit Spanischen Reutern starck besetzten Oeffnungen des Retrenchements auszurücken. Sie solten sich nach denen Gegenden ziehen, wo die feindlichen Linien oder Lauff-Gräben am entferntsten gewesen,

gewesen, auf daß nicht in dem Türckischen Lager allzuzeitig Lerm entstehen möchte. Gleichwol geschahe das, was man vermeiden wolte, weil etliche Regimenter sich bey einem, um 2. Uhr des Morgens ohngefehr gefallenen dicken Nebel verirreten und um 3. Uhr auf die feindlichen Lauff-Gräben stiessen, ehe es geschehen solte. In dem Augenblick wurde der Lerm durch das gantze Türckische Lager allgemein, und die Schlacht nahm ihren Anfang. Die Kayserlichen drungen an verschiedenen Orten in das Retrenchement, bemächtigten sich auch etlicher Batterien, wo sie die Stücken augenblicklich umwanden, und damit gegen die Türcken feuerten. Gleichwol sahen die Streitenden um 4. Uhr des Morgens einander noch nicht wegen des dicken Nebels, ob sie schon einander hörten, ausser wenn sie Feuer auf einander gaben. Die Kayserlichen aber gebrauchten die bey denen Türcken damals unbekannt gewesene Vorsicht, daß sie stets mit präsentirten Gewehr marschirten, und also im Stande waren, alle Augenblick Feuer zu geben, so offt sie einen Hauffen Türcken nahe bey sich vermerckten.

Wie der Nebel sich verlohren hatte, entdeckte man, daß verschiedene Kayserliche Regimenter gar nicht so stunden, wie sie stehen solten, sondern daß sich eine grosse Verwirrung und Unordnung eingeschlichen. Die Kayserlichen hatten hier und da Oeffnungen gelassen, absonderlich eine grosse Oeffnung zwischen beyden Flügeln. In allen Oeffnungen aber stunden zahlreiche Hauffen Türcken und zum Theil gantz nahe an dem Kayser-

lichen Retrenchement. Doch der Printz Eugen wuste aller dieser Unordnung durch seine grosse Klugheit gar bald abzuhelffen. Er ließ die Türcken, welche in denen Oeffnungen der Kayserlichen Armee stunden, durch die Troupen vom andern Treffen angreiffen und zurück treiben.

Des Morgens um 8. Uhr verspürte man schon eine sehr grosse Verwirrung unter den Türcken. Man verfolgte und triebe den Feind von einem Graben zu dem andern. Nach 9. Uhr hatten sie schon alle feindliche Batterien in ihrer Gewalt, bis auf eine von 18. grossen Stücken. Diese fande sich auf einer Höhe. Sie wurde von 20000. Janitscharen umgeben, und 10000. Spahis hatten sich auf den Seiten gesetzet, diese zu unterstützen. Doch die Kayserlichen liessen sich nicht abschrecken. Man sahe sie mit unglaublicher Hertzhafftigkeit unterm Schall der Kriegs-Instrumenten die Infanterie mit denen Musqueten auf der Achsel, und die Cavallerie mit dem Degen in der Faust, anrücken. Die Grenadiers, welche an der Spitze stunden, bestiegen die Höhe, die mit Janitscharen bedecket war, zuerst. Sie verjagten die Feinde, und drungen von allen Seiten in die Batterie; Ja selbst, welches zu verwundern, durch die Schüß-Scharten.

Nun waren die Türcken überall zurück getrieben. Doch es schiene als dürfften sie sich wieder setzen. Wie sie aber sahen, mit was vor Anstalten und Gelassenheit man gegen sie anrückte, liessen sie den Muth gäntzlich sincken. Die Janitscharen lieffen am ersten davon, und liessen das

Lager, Gezelte und alles, was sie hatten, im Stich.

Gleichwol thaten eine Stunde hernach bis 9000. Spahis und Tartarn auf 3. Kayserliche Cavallerie-Regimenter, so auf der Ebene hielten, einen Angriff. Eines davon wurde etwas in Unordnung gebracht. Die andern beyden aber, die von einigen Grenadiers unterstützet wurden, hielten sich so tapffer, bis 2. Regimenter Dragoner anrückten. Da lieffen die Türcken davon, und diß ist die letzte Action von der gantzen Schlacht gewesen.

Man rechnet den Verlust der Türcken auf 18. bis 20000. Mann. Und als sie sich unter Orsova wieder gesetzet, war sie bis fast auf die Helffte geschmoltzen. Denn die Land-Militz aus Bosnien und Albanien gieng wieder nach Hause, ohne einmal um Erlaubniß solches zu thun, anzufragen.

Die Haupt-Beute des Türckischen Lagers bestunde in 130. Canonen von Ertz und 30. Feuer-Mörsern, deren jeder eine Bombe von 200. Pf. warff. Ferner erbeutete man 5. Fahnen, 9. Roß-Schweiffe, 4. Trompeten, eine grosse Janitscharen-Paucke, und eine kleinere, eine grosse Kessel-Paucke von Kupffer, und eine kleinere, nebst noch 2. paar kleinen. Alles übrige wurde der Armee Preiß gegeben. Doch muste die Plünderung Detachementer-weise unter Commando geschehen. Man fande unsäglich viel Lebens-Mittel, und eine greuliche Menge an Ochsen und Schaafen. An Gold, Silber und andern köst-

lichen Sachen aber einen ungemeinen Reichthum.

Der Verlust der Kayserlichen war in Ansehung des erhaltenen grossen Sieges sehr gering. An Todten zehlte man auf 2000. und an Verwundeten 5500. l)

§. 17.

Belgrad capituliret.

Die Garnison in Belgrad regte sich während der Schlacht nicht im geringsten, ausser nur, daß sie hefftig canonirte, Bomben und Steine warff. Den Tag nach der Schlacht schritte sie zum Accord und den 22. geschahe die Einräumung der Stadt, welches eben der Tag gewesen, an welchem sich der geschlagene Groß-Vezier vorgesetzt gehabt, den Entsatz zu wagen. Das sämtliche Geschütze, welches sich in der Stadt und denen darzu gehörigen Wercken befunden, belieffe sich nunmehro mit dem, was man in dem feindlichen Lager bekommen, in allem auf 665. Canonen meistens von Ertz, desgleichen auf 104. metallene Feuer-Mörser. Die Türcken verliessen nunmehro auch Semendria, Ram, Meadia und Orsova, in welchen Orten man noch eine ziemliche Menge Geschützes überkam. Und also wurde dann dieser Feld-Zug siegreich geendiget.

§. 18.

l) Alte Fama 17. und 18. Band Hungarisches Kriegs-Theatrum. Leben des Bonnevals, du Mont l. c. u. a. m.

§. 18.

Dieser glückliche Fortgang der Kayserlichen Waffen setzte die Türcken in nicht geringe Bestürtzung. Sie schlossen dahero das Jahr darauf in grosser Verwirrung Frieden, oder vielmehr einen Waffen-Stillstand, und überliessen dem Kayser, alle seine gemachten Eroberungen.

Warum der Kayser mit den Türcken so bald einen Frieden gemacht hat.

Zwar hätte man sich leicht die Schwäche derer Türcken noch besser zu Nutze machen können. Allein eben zu der Zeit, als die Teutschen Belgrad belagerten, waren die Spanier in Sardinien, welches damals dem Kayser gehörte, eingefallen. Im folgenden 1718. Jahr suchten sie Sicilien, das doch in Folge des Utrechtischen Friedens, dem Hertzog von Savoyen abgetreten worden, gleichfalls wegzunehmen. Bey so gestalten Sachen muste man freylich am Kayserlichen Hofe alle weitere Absichten gegen das Türckische Reich fahren lassen, um nicht bey der Zertheilung der Macht, keinem Theile gewachsen zu bleiben.

Ob nun zwar die Spanier dem Kayser das Schwerd gegen die Türcken aus den Händen genommen; so haben sie doch auch von ihren Unternehmungen keinen Segen gehabt. Ihre Flotte wurde von einer Englischen, unter dem Admiral Bings geschlagen und zu Grunde gerichtet. Am 20. Jun. 1719. verlohren sie das Treffen bey Villa Franca. Zwar war diese Schlacht von der Gattung, daß beyde Theile sich den Sieg zuschrieben. Doch die Kayserlichen zeig-

ten

ten bald durch wichtige Unternehmungen, daß ihnen und nicht den Spaniern, der Ruhm des Sieges gebühre. Das Ende von diesem Streit war, daß Spanien in den sauren Apffel beissen, und dem Kayser das Königreich Sicilien, und dem Hertzog von Savoyen Sardinien überlassen muste.

§. 19.

Von der Vermählung des Herrn Grafen und denen in dieser Ehe erzeugten Kindern.

Und also war dann die Ruhe in Europa wieder hergestellet worden. Indessen hatte sich unser Graf im Jahr 1718. den 28. Sept. mit der Gräfin von Lamberg, Philippa Maria Anna, des Grafens Leopoldi Matthiä Tochter, vermählet. Es sind in dieser beglückten Ehe drey Kinder erzielet worden. Nemlich Eugenius Antonius im Jahr 1720. den 9. Jan. Antonia 1726. den 29. Mart. und Franciscus Josephus 1728. den 21. Jan.

Die III. Abtheilung,

Von den Geschichten und Thaten des Herrn Grafen bis zu der erlangten Stelle eines General-Feld-Marschalls.

§. 1.

Der Graf Khevenhüller wird Gen. Feld-

Bis hieher haben wir den Grafen von Khevenhüller mit dem Character eines Obristen bekleidet gesehen

sehen. Er hatte bey jeder sich ereigneten Gelegenheit, seinen Muth und Vorsicht, dergestalt an den Tag geleget, daß Kayserliche Majest. kein Bedencken trugen, ihn im Jahr 1723. zu dero General-Feld-Wachtmeister zu ernennen. Desgleichen erhielte unser Graf nunmehro ein eigen Dragoner-Regiment, und wurde im Jahr 1732. mit der Stelle eines Kayserlichen Cämmerers beehret.

Wachtmeister, Kayserlicher Cämmerer und erhält ein Dragoner-Regiment.

§. 2.

Nachdem auch im Jahr 1733. die Commendanten-Stelle zu Esseck durch den Tod des Grafen von Locatelli erlediget worden: so hat unser General-Feld-Wachtmeister solche erhalten. m)

Bekommt die Commendanten-Stelle zu Esseck.

§. 3.

m) Esseck liegt im Oestlichen Theil von Sclavonien an der Drau, wobey eine Brücke anzutreffen, die 8565. Schuh lang und 17. breit ist und über gedachten Fluß, einen langen Morast und den Fluß Terms von besagter Stadt, bis zu dem Fort Darda, welches auf der andern Seite, gehet. Die Stadt liegt niedrig und die Strassen sind mit Bäumen besetzet. Auf der einen Seite des Thors ist ein Theil von einer Römischen Inscription, die sich mit diesen Worten anfänget M. Aelian. etc. auf der andern Seite aber ist ein steinerner Menschen-Kopff. Die Stadt ist groß und Volck-reich, wegen der guten Handelschafft, die allda getrieben wird, weil die öffentliche Passage vorbey gehet. Es hat den Türcken ehemals viel Geld und Mühe gekostet sie zu befestigen. An. 1537. erlitten hier die Christen durch die Flucht ihres Feld-Marschalls des Freyh. Joh. Cazianers von

§. 3.

Läßt Observations-Puncte drucken.

Gleichwie aber damals der Friedens-Tempel geschlossen war, so fehlte es zwar unserm Grafen an Gelegenheit, die Proben seiner Tapfferkeit sehen zu lassen; Gleichwol war er darum nicht müßig, sondern

Kazenstein, welcher nach Valvasors Bericht, durch die Untreue der Hungarn dazu verleitet worden, eine grosse Niederlage. Obengedachte Brücke ist von Solimanno 1528. nachdem er Griechisch-Weissenburg erobert, erbauet worden. Sie ist so breit, daß 3. oder 4. Wagen nebeneinander darauf fahren können und von lauter Eichen-Holtz. Graf Nicolaus Serini hat selbige 664. abgebrannt, allein die Türcken haben sie nachgehends in 11. Tagen wieder zu einem guten Stand gebracht. Anno 1685. verbrannte sie zum andernmale Graf Leslie, und bemächtigte sich der Stadt Esseck. Weil er aber das Castell nicht einnehmen konte, sprengte er ihre Magazine in die Lufft, plünderte die Stadt und verließ sie. Im Jahr 1686. fiengen die Türcken an, sie auf eine andere Art zu bauen, daß sie viel Eichen-Bäume in die Erde hinein trieben, und sodann selbige mit Erde überdeckten, damit sie also nicht möchte von neuem durch Feuer verderbet werden. Nichts destoweniger ruinirte sie im Jahr 1687. der Hertzog von Lothringen. Er trieb die Türcken über die Drau, und machte innerhalb wenig Tagen dasjenige, woran 8000. Mann viele Monate hatten bauen müssen, gäntzlich zu nichte. Nachdem die Türcken 1690. Griechisch-Weisenburg wieder erobert hatten, liessen sie sich mit einer Armee von 15000. Mann vor diesem Orte nieder, zogen aber, ohne etwas auszurichten, wieder davon. Isthuanff. Hist. Hung. Kreckwitz descript. Hung. Valvassor Ehre des Hertzogthums Crain 15. B. Allgemeines Histor. Lexic. Tom. II.

sondern zeigte auf andere Art seine Geschicklichkeit in Kriegs-Wissenschafften. Er brachte nemlich die Observations-Puncte vor sein Dragoner-Regiment zu Papier, und ließ solche im Jahr 1734. durch den Druck gemein machen. Hier unterrichtet er die Soldaten und Officiers von allem, was sie bey ihrem Stand und Chargen, in jeden Fällen in Acht zu nehmen haben. Durch dieses Werck hat er nicht weniger, als durch verrichtete Helden-Thaten, seinen Namen verewiget.

§. 4.

Es entstehet ein neuer Krieg.

Mittlerweile hatte der Todes-Fall des Königes von Pohlen Augusti II. zu abermaliger Eröffnung des Kriegs-Schau-Platzes, Gelegenheit gegeben. Ihro Röm. Kayserl. Majestät Carl VI. liessen zur Sicherheit der Pohlnischen Wahl-Freyheit in Schlesien einige Feld-Läger errichten. Sie gaben den Pohlen zu verstehen, wie sie es keineswegs, mit gleichgültigen Augen ansehen können, wenn die Parthey des Stanislai, die Oberhand gewinnen solte. Dieses muste dem Allerchristlichsten König zu einem Vorwand dienen, den Kayser und das Reich mit Krieg zu überziehen; um nemlich den in der Person seines Schwieger-Vaters ihm zugefügten Tort zu rächen; n) Spanien

n) Der wahre Zanck-Apffel war Lothringen. Dieses suchte Franckreich an sich zu bringen. Es fehlte an einem gerechten Vorwand, solches durch die Macht der Waffen einzunehmen. Folglich muste

nien und Sardinien, nahmen gleichfalls Theil an dem Kriege. Die Gelegenheit schiene erwünscht zu seyn, mithin wolten sie solche nicht aus den Händen lassen. Jenes suchte vor den zweyten Königlichen Printzen den Don Carlos ein Königreich zu erwerben. Diesem mochte die Kayserliche Macht in Italien allzuüberwichtig vorkommen, und war dannenhero bemühet, selbiger engere Grentzen setzen zu helffen.

§. 5.

Der Graf v. Khevenhüller wird Gen. Feld-Marschall-Lieutenant und nach Italien beordert.

Solchemnach fienge das Kriegs-Feuer am Rhein und in Italien hervor zu lodern an. Unser Graf, welcher nunmehro von Ihro Kayserl. Maj. zum General-Feld-Marschall-Lieutenant erklärt worden, kam auf die Liste derer Generals-Personen zu stehen, welche befehliget wurden, nach Italien zu gehen. Hier sahe es schlecht vor den Kayser aus. Die Alliirte Armee war kaum im Mayländischen angelanget, als dem Feind alle Städte geöffnet wurden. Ob es wol diesem Staat an Festungen nicht fehlet, hat man doch kaum von zwey oder drey Belagerungen gehöret. Hiemit ist es über dieses

die Behauptung der Pohlnischen Crone zu einem Vorwand dienen. Franckreich hatte sich schon eine geraume Zeit, vor dem Tode Augusti II. in Verfassung gesetzet. Es waren Alliantzen geschlossen und unter einem artlichen Deck-Mantel Troupen an die Italiänischen Gräntzen postiret worden. Hiervon sind viele besondere Nachrichten in den denckwürdigen Geschichten des Cardinals von Fleury, pag. 67. seqq. nachzulesen.

dieses so geschwind zugegangen, daß das gantze Hertzogthum eher in feindlichen Händen war, als man fast in Wien von dem Einbruch der Feinde Nachricht erhalten. Pavia, eine Stadt, die Franciscus I. mit einer starcken Armee nicht einnehmen konte, trug jetzo den Frantzosen die Schlüssel entgegen, gleich als ob sie es ihnen abbitten wolte, das ihr König ehemals hier geschlagen und gefangen worden. Cremona stellte sich nicht einmal zur Wehre und die Citadell zu Meyland, die man 1707. anders nicht als durch einen Vergleich erhalten konte, muste sich jetzo am 29. Dec. 1733. nach einer kaum vierzehen tägigen Belagerung ergeben. Pizzighitone ein fester Ort, der ehemals die Ehre gehabt, daß Franciscus I. obwol nur kurtze Zeit, allda gefangen gesessen, ward am 17. Nov. angefangen zu beschiessen und muste am 30. dito capituliren. Novara hat zu Anfang 1734. nach einer kurtzen Belagerung sich ebenfalls ergeben und das Fort Fuentes, welches die Spanier aus kluger Absicht, an dem äussersten Ende des Landes Como angeleget, um die Communication mit Teutschland frey zu behalten, gieng auch verlohren. Alle diese Festungen sind denen Frantzosen gar nicht sauer worden. Als das Castell zu Meyland am 16. Dec. 1733. belagert wurde, hatte man die Lauff-Gräben so bequem angelegt, daß man daraus in das Opern-Hauß gehen und nach der Arbeit die angenehmste Ergötzlichkeit gleich bey der Hand haben konte. o) Und end-

o) Staats-Secretarius 1. Band pag. 29.

endlich war mit Tortona gantz Meyland verlohren.

§. 6.

Die Operationes der Kayserl. Armee.

In solchen Umständen befanden sich die Sachen der Alliirten zu Ausgang des Martii, da indessen die Kayserlichen im Mantuanischen eine Verstärckung nach der andern bekommen hatten. Man brachte eine zahlreiche und fast auserlesene Armee zusammen, die der feindlichen an der Anzahl, wo nicht gewachsen, doch gleich war, und welche aus lauter Kayserl. Volcke und keinen fremden Troupen bestund. Das Ober-Commando führte der General-Feld-Marschall Graf von Mercy. Dieser gieng im Angesicht der Frantzösischen Armee über den Po. Dieses war ein grosser Vortheil, den die Kayserl. erhielten. Die Feinde, waren würcklich in einer nicht geringen Bestürtzung und wofern es damals gleich angehen wollen sie anzugreiffen, würde man sie ohnfehlbar unbereitet angetroffen haben. Der Marquis von Coigny, welcher nach der Abreise des Marschalls von Villars, das Commando über die Frantzösische Armee überkommen, hatte von grossem Glück zu sagen, daß er nicht mit seinem bey sich habenden Detachement ergriffen und in die Pfanne gehauen worden. Das betrübteste aber war, daß das Ober-Commando über die Kayserl. Armee nicht beständig bey einer Person verbleiben können; weil der Graf Mercy einmal nach dem andern seine alten Zufälle wieder bekam. Es wollen

viele auch den schlechten Fortgang der Sachen eben diesem Zufall zuschreiben, daß nemlich das Commando nicht immer in einer Hand geblieben, sondern bald der Graf Mercy, bald der Printz Ludwig von Würtemberg die Ordre gegeben, die, nach dem gemeinen Sprüchworte: Viel Köpffe, viel Sinne! selten mit einander übereinkommen können. Aus eben dieser Ursach ist man viele Wochen in einer Inaction geblieben. Zwar man war diese Zeit über auch nicht gantz müßig gewesen, sondern hatte in dem Modenesischen festen Fuß gefasset, Magazine aufgerichtet und nach und nach sich einen Weg in das Parmesanische gebahnet. Die Feinde wurden aus dem festen Schlosse Colorno verjaget, wo man sich zwar auch nicht lange halten konte. Hierauf zog man sich gegen St. Prospero, Monte-Chiaruaolo und der Orten, nahe bey Parma, eben zu der Zeit, da man gäntzlich glaubte, daß der Feld-Marschall, Graf Mercy wegen seines Mangels an dem Gesichte, von der Armee weggehen und von dem Herrn Grafen von Königseck abgelöset werden würde. Von der Abschickung dieses, beydes in Kriegs- und Staats-Sachen hocherfahrnen Generals zur Armee muthmassete man auch unter andern, daß er zu einigen geheimen Handlungen Instruction mit auf den Weg bekommen, die, wenn sie von statten gegangen wären, die Sachen von Italien, um ein merckliches würden geändert haben. Man redete nemlich unter der Hand davon, daß der König von Sardinien der Frantzösischen Freundschafft überdrüßig

sey und in geheim von seinen eingegangenen Verbindungen mit dieser Cron abtreten wolle. Doch ehe noch der Hr. Graf von Königseck bey der Armee anlangte, fande sich der alte Graf Mercy unversehens dabey wieder ein und darauf kam es zu dem Treffen bey Parma, welches insgemein die Massacre von Croisetta genennet wird, theils wegen des Orts, wo es eigentlich vorgegangen, theils wegen der blutigen Niederlage auf beyden Seiten.

§. 7.

Beschreibung der Schlacht bey Parma.

Dieser blutigen Schlacht, welche in den Geschichts-Büchern ein unvergeßliches Andencken behalten wird, hat unser Herr Graf von Khevenhüller auch mit beygewohnet. Wir können dahero nicht umhin, einen Auszug aus einem Briefe, hier mit einzurücken, den ein vornehmer Officier geschrieben, der selbst bey der Action gewesen: „Nachdem die „Armee in 2 Colonnen heran marschiret, habe „man die Feinde auf dem grossen Wege von Par„ma nach Placenz sehr vortheilhafft verschantzet „angetroffen, also daß sie sich hinter Gräben po„stiret und verschiedene Caßinen inne gehabt. „Hierauf habe der Graf Mercy, nach seiner na„türlichen Hitze und wider die Meynung des Prin„tzen von Würtemberg, dieselben alsbald durch „die Grenadiers und die erste Brigade angreiffen „lassen, ohne der Armee so viel Zeit zu gönnen, „daß sie sich in Ordre de Bataille stellen können. „Diese Brigade habe viele von den Feinden erle„get,

„get, einen Graben überstiegen, sie aus einer Caßi-„ne verjaget und 2. Canonen erobert. Weil aber „noch nichts formiret gewesen, hätten sich die „Kayserlichen unmöglich halten können, sondern „wären mit Verlust zurücke getrieben worden. „Die wenige Cavallerie, so herzugekommen und „sich stellen können, hätte sich zwar bis an den „Graben gewaget, weil sie aber nicht hinüber se-„tzen können, hätte sie die Infanterie ohne Hülffe „lassen müssen. Die gantze Action über habe man „es auch nicht ändern, noch den Feind auf andere „Gestalt, als nur par Pelotons angreiffen können, „welcher besser als die Teutschen Zeit gehabt, sein „Volck in Ordnung zu stellen, und sich vortheil-„hafftig zu setzen. So unerschrocken nun gleich „die Teutsche Infanterie und einige Regimenter „Cavallerie das feindliche Feuer ausgehalten, daß „auch die Alliirten, ungeachtet sie wegen ihres gu-„ten Lagers, grosse Vortheile voraus gehabt, „dennoch aus dem ersten Graben verjaget und ge-„nöthiget worden, ihre Todten und Verwunde-„ten auf der Wahlstatt zu lassen: so geringe sey „doch der wahrhaffte Nutzen, wegen des auf bey-„den Seiten erlittenen grossen Verlusts an den „besten Leuten gewesen. Dieses Treffen, so von „frühe Morgens um 10. Uhr an, bis in die sin-„ckende Nacht fast in einem fortgedauert, sey nicht „sowol eine ordentliche Bataille, als vielmehr „eine Arquebusade und Massacre zu nennen, da-„von man schwerlich ein gleiches Exempel finden „wird. Die grosse Zahl der braven Officiers und „Gemeinen, die auf solche Art ihr Leben einge-

„büsset, wären nur zu bedauren, daß ihr Unstern
„ihnen einen Ort versaget, wo sie Gelegenheit
„und Raum gefunden, ihre Tapfferkeit recht aus-
„zulassen, wenn sie auf dem Bette der Ehren ster-
„ben sollen. Nachdem der Graf Mercy, fast zu
„Anfang der Action unglücklich erschossen wor-
„den, sey es noch ein Glück gewesen, daß der
„Printz von Würtemberg commandiren können,
„dem zwar auch nicht nur unterschiedene Pferde
„unter dem Leibe todt geschossen, und der Degen
„zweymal aus der Hand von den feindlichen Mus-
„queten-Kugeln genommen, sondern der auch selbst
„ein wenig verwundet worden. Es sey schier kein
„eintziger Stabs-Officier (weder bey den Batail-
„lons, noch bey den Escadrons, die gebrauchet wer-
„den können, und dem Feind im Gesichte gestan-
„den,) unter der gantzen Armee gewesen, der
„nicht ein Zeichen von dieser abscheulichen Mas-
„sacre, entweder an seinem Leibe selbst, oder an
„seinem Pferde mit davon getragen. Wiewol
„nun zwar die Kayserlichen an einem und dem an-
„dern Orte in der That Posto gefasset gehabt
„und nicht heraus gejaget werden können, solches
„jedennoch aber nahe bey einer ziemlich festen
„Stadt und an der Seiten, einer starck verschantz-
„ten Armee gewesen, ja da sie über dieses, in ei-
„nem feindlichen Lande, und von ihren Magazinen
„allzuweit entfernt gestanden; so hätte man es
„nicht wagen dürffen, nach einem Treffen, das
„an sich selbst nicht entschieden, und keinem Theil
„von beyden einiger Vortheil gegönnet, allda län-
„ger zu verbleiben: Daher man die Armee gegen
„Mit-

„Mitternacht, nach dem man die Bleßirten, so „viel als möglich, ingleichen die Feld-Artillerie „voran geschaffet, nach und nach in guter Ord„nung sich zurück ziehen lassen, ohne daß die Fein„de Lust bezeiget, ihnen nachzueilen, von denen „so gar etliche Brigaden, bey einem unter ihnen „entstandenen blinden Lermen selbst aneinander „gerathen und wegen Dunckelheit der Nacht sich „eingebildet, daß sie mit Feinden zu thun hätten.“

Diese Nachricht, die fast drey Wochen nach dem Treffen aufgesetzet worden, da sich die Kayserlichen schon bis nach Revero gewendet gehabt, und da man seit der Zeit von allem hinlänglichen Unterricht haben können, setzet die Zahl der Todten und Verwundeten auf beyden Seiten einander gleich: ja die Alliirten Troupen hätten würcklich noch mehr eingebüsset, nur aber wären die meisten von ihren vornehmsten Officiers so klug gewesen, daß sie sich eben nicht nach den gefährlichsten Oertern gesehnet, sondern an die gute Lehre gedacht, wer sich in Gefahr begiebt, der verdirbt darinn. Die Anzahl der Todten und Verwundeten auf Kayserlicher Seiten, wird überhaupt auf 5658. gesetzet. Die vornehmsten Generals und Officiers, die geblieben und die man theils zu Wien, theils anderwerts hat betrauren müssen, sind ausser dem commandirenden General, Grafen Mercy selbst, der Printz von Culmbach, der Graf *de la Tour, de Vins,* Palfy, Formentini: verwundet aber waren, Diesbach, Este, Palfy, &c. von denen die beyden letztern nachgehends auch gestorben; wie denn hiernechst

einige bey dem hitzigen Angriffe das Unglück gehabt, nicht nur verwundet, sondern auch gefangen zu werden.

§. 8.

Einige Betrachtungen dabey.

Der General-Feld-Marschall, Claudius Florimundus, Graf von Mercy, hatte sich zwar den Ruhm eines tapffern Soldaten, der Hitze und Muth, auch noch in seinem Alter, genug gehabt, erworben und solches bey aller Gelegenheit bewiesen; aber das Glück hat ihn nicht allemal begleiten wollen. Ein Fehler, dafür ein General nichts kan! Der Sieg, würde aller Schwürigkeiten ungeachtet, dennoch ohne Zweiffel den Kayserlichen völlig zugefallen und der Gegentheil bis an den Po zurück gewiesen worden seyn, woferne man nur nicht mit dem Angriff gar zu hitzig verfahren und wenigstens so lange damit gewartet hätte, bis die Linien formiret und man in den Stand gesetzet worden, eine General-Attaque zu unternehmen, wobey die Cavallerie zugleich operiren können. Es stehen einige in den Gedancken, daß wenn der Graf Mercy am Leben geblieben wäre, vielleicht dennoch etwas aus der Sache werden können. Man meynet, er müste sich doch auf alle Fälle gefaßt gemacht haben, daß es ein Geschicke gehabt und er damit bestehen können, es hätte die Sache nun so oder so lauffen mögen. Aber wer habe solches nach seinem Tode so genau gewust? Wenigstens sey zu vermuthen, daß wenn er auch den Feind nicht über den Haufen werffen können, er ihm dennoch nicht

nicht allzuweit würde aus dem Gesichte gegangen seyn, wenn zumal der Verlust gleich groß gewesen. Andere hingegen glauben, daß sein Tod viele bey dem Leben erhalten, weil er nach seinem bekannten Naturell, das äusserste würde gewaget haben, wenn auch gleich das Treffen nicht in einem Tag zu Ende gehen sollen. Wenn die Sache einen glücklichern Ausgang genommen, sagt man, würde er bald in dem Meyländischen gewesen seyn, und vielleicht diesen gantzen Staat wiederum unter Kayserl. Devotion gebracht haben. Er soll auch würcklich mit einigen der vornehmsten Meyländer, alles schon dergestalt haben verabredet gehabt, daß ihm bey seiner Ankunfft die Thore in verschiedenen Plätzen, freywillig würden geöffnet worden seyn, immassen denn der Savoyische Hof, nach der Zeit eines und das andere davon entdecket, und etliche insonderheit, die er für die verdächtigsten dißfalls angesehen, in genauere Verwahrung bringen lassen.

§. 9.

Die Folgen davon.

Gleich nach der Schlacht, übernahm der Graf von Königsegg das Haupt-Commando. Er fande aber die Sachen in solchen Umständen, daß er genöthiget wurde, die Armee weit zurücke zu ziehen. Die Ursache soll vornemlich diese gewesen seyn, weil man befahren müssen, der Feind möchte der Armee die Communication über den Po mit Mantua abzuschneiden trachten, daran ihr aber weit mehr, als an

dem Modenesischen gelegen war, daraus man den gesammleten Vorrath an Lebens-Mitteln gröstentheils vorhero weggeschaffet hatte. Die Armee hat sich bey dieser Gelegenheit, sehr angreiffen und starcke Märsche thun müssen, wobey man die Krancken und Verwundeten freylich nicht also wohl pflegen können, daß ihrer nicht ein guter Theil darauf gegangen oder zurück gelassen werden müssen, die dem Feind in die Hände gerathen, und folglich noch schlechtere Wartung gehabt. Bey den grossen Fatiguen ist es auch kein Wunder, daß unterschiedene sich in den Sinn kommen lassen, lieber davon zu lauffen, als solche Ungemächlichkeiten auszustehen: denn es ist nicht nur eine Eigenschafft der Frantzösischen Soldaten, daß sie gerne zu desertiren pflegen, um ihr Glück auch weiter zu versuchen. Hieraus ist gar leicht die Rechnung zu machen, daß die Armee immer in etwas schwächer werden müssen; welches aber auch die Feinde ihres Orts nicht wehren können, indem beständig Deserteurs von ihnen bey der Kayserlichen Armee angekommen. Endlich setzten sich die Kayserlichen bey Quingentole und die Alliirten bey St. Benedetto. Beyde Theile wurden nun von Zeit zu Zeit mit ansehnlichen Verstärckungen wieder ergäntzet. Man begnügete sich das Lager gut zu befestigen und im übrigen zu verhindern, daß der andere Theil keine weitere Progressen machen könte.

§. 10.

Die Kayserlichen machen Anstalt auf die Feinde loßzu gehen.

In diesen Umständen befanden sich beyde Armeen, bis in die Mitte des Monats Septembris. Die Frantzosen und Savoyarden trauten denen Teutschen so wenig Muth und Kräffte zu, daß sie hinter ihren Retranchements wenig oder nichts besorgten. Sie wurden von den Teutschen Postirungen durch die Sechia abgesondert, einen kleinen Fluß, der ohnweit Lucca in dem Apenninischen Gebürge entspringet und 5. Meilen von Mirandola gantz nahe bey St. Benedetto, sich in den Po ergiesset. Der Kayserliche General Graf von Königsegg, hatte von der Sicherheit der Alliirten gute Wissenschafft. Um aber das feindliche Lager recht genau zu erkundschafften, begab sich der Printz von Sachsen-Hildburghausen als ein Toback- und Brandwein-Händler verkleidet am 14. Sept. dahin und sahe überall die Gelegenheit genau ab, wo und wie der Angriff am besten geschehen könne. Zu gleicher Zeit aber ließ der Graf von Königsegg ausssprengen, wie man sichere Nachricht habe, daß die Frantzosen das Kayserl. Lager anzugreiffen Willens wären, welches, da es den Frantzosen hinterbracht wurde, sie nicht nur in ihrer Sicherheit bestärckete, sondern es diente auch dieses Vorgeben darzu, daß durch die verdoppelten Wachten kein Uberläuffer dem Feind das wahre Vorhaben entdecken, die Frantzosen aber aus denen Bewegungen derer Kayserlichen keinen Argwohn schöpffen konten.

§. 11.

Sie brechen auf.

Gegen Abend ward der General-Wachtmeister Graf von Galler, mit 2000. Warasdiner Fußgänger nach Borgoforte und der General-Wachtmeister Berlichingen mit 3. Regimentern Cavallerie, an den Oglio-Fluß geschicket, um den Feind in selbiger Gegend zu beunruhigen, damit er seine Macht desto mehr theilen müsse. Der General-Feld-Marschall-Lieutenant Graf von Walseck aber ward nebst dem Obristen Graf von Boune mit 15. Bataillons und 10. Grenadier Compagnien an den Einfluß der Sechia in den Po beordert, theils das zurück gelassene Lager nebst der Schiff-Brücke zu beschützen, theils auch den Feind von einer andern Seite zu allarmiren. Zu mehrerer Sicherheit des Lagers wurden der General-Feld-Marschall Lieutenant, Graf Lanthieri, und der General-Wachtmeister Henning neb[st] dem General-Wachtmeister Printzen von Anhalt mit 2. Dragoner- und einem Cüraßier-Regiment ebenfalls dabey gelassen. Die übrige Armee, bestehend aus 20. Bataillons und 24. Grenadier-Compagnien sammt 2. Dragoner und 4. Cüraßier-Regimentern und allen Husaren, führte die Attaque, unter dem Commando des Grafen von Königsegg und des General-Feld-Zeugmeisters, Printz Ludwig von Würtenberg. Alle diese Troupen marschirten nach geschlagenen Zapffenstreich in gröster Stille nach der Caßine Galbiana, welches die letzte Kayserl. Verschantzung war, so gegen die Frantzosen damals gemacht worden. Hier theile-

theilete sich die Armee in 6. Colonnen, nemlich 3. Infanterie und 3. Cavallerie. In dieser Ordnung marschirten sie die gantze Nacht fort, bis sie eine Stunde vor Tage, ohngefehr 5. oder 600. Schritt von der Sechia, gerade dem Ort gegen über, wo sie attaquiren solten, zu stehen kamen. Der Feind hatte von diesem gantzen Marsch nicht das geringste wahrgenommen, sondern urtheilete aus den häuffigen Wach-Feuern und öfftern Lermen, so mit Fleiß in dem Kayserl. Lager gemacht wurde, die Teutschen wären eben so gut zur Ruhe gegangen, als die Alliirten.

§. 12.

Der Feld-Marschall ließ indessen hier Halte machen, so lange, bis am 15. Septembr. der Tag anbrach, welches eben vor die gantze Armee das General-Signal war. Die Soldaten bedienten sich dieser kurtzen Zeit, theils auszuruhen, theils sich zum Angriff desto mehr zu präpariren. Der Feld-Marschall selbst machte nicht nur alle nöthige Anstalt, sondern sprach auch durch mündliches Zureden allen Officiers und Gemeinen zu, daß es jetzo in ihren Händen stehe, die Ehre des Kaysers der Welt vor Augen zu legen. Als endlich früh mit anbrechendem Tage die Ordre zum Angriff gegeben wurde, gieng die erste Colonne gerade durch die Sechia, welche, ungeachtet der dürren Jahrs-Zeit, doch so tief war, daß sie den Soldaten bis über den halben Leib gieng. Nicht weit vom Flusse fanden die Kayserlichen eine wohlbefestigte Cassine vor sich, so das Quartier des Marschalls

Uberrumpeln die Feinde bey Quistello.

Broglio

Broglio war, welche so geschwind überstiegen wurde, daß der Marschall, der eben in stoltzer Ruhe in seinem Bette lag, sich kaum im Hembde salviren konte. Der Sohn des Brigadiers, Comte de Caraman wurde nebst allen seinen Leuten gefangen, auch dessen sämtliche Equipage ohne Ausnahme geplündert. Der Gen. Feld-Marschall-Lieutenant von Zungenberg fand zwar mit seinem Corpo ziemlichen Widerstand von einigen Bataillons Grenadiers, Cavallerie und Frantzösischen Hussaren, welche zu Bondanella campirten; allein er verjagte sie nach kurtzem Gefechte über den Canal la Parmeggiana. Er muste aber doch so lange sich mit ihnen aufhalten, daß er bey dem Corps de Bataille etwas zu spät ankam, und die Verfolgung der Feinde einigermassen aufhielt. So bald alle Kayserliche Troupen über die Sechia gegangen waren, stellete sich die gantze Armee in zwey Linien. Die Infanterie ließ die Dämme längst der Sechia rechter Hand, die Cavallerie aber marschirte neben der Infanterie auf einem ebenen Terrain gerade auf den Feind zu, der bey Quistello stand. Allein dieser ließ sein gantzes Lager stehen, und salvirte sich über einen Canal nach dem andern. Es schien, als ob Furcht und Schrecken vor den Kayserlichen hergiengen und ihnen Platz machten. Die Flucht geschahe mit solcher Eilfertigkeit, daß die Soldaten alles im Stiche liessen, ihr Gewehr wegwarffen, und, wie sie giengen und stunden, davon lieffen. Die Cavallerie jagte denen Flüchtigen bis an die Gräben nach, hieb viele derselben nieder, und schnitt

mit

mit Beyhülffe der Grenadiers 800. Mann ab, die gefangen wurden. Ungefehr um Mittags-Zeit langte das Kayserliche Corpo gantz nahe bey Quistello an, und der General Königsegg observirte, daß der Feind alle seine Troupen längst dem ohnweit davon gelegenen Graben, Fossa Madama genannt, zusammen ziehe. Man konte dieses deßwegen nicht hindern, weil die gantze Gegend mit lauter Graben und Canälen durchschnitten ist, so daß man den Feind ohnmöglich so geschwind verfolgen kunte. Er setzte sich an diesen Graben in gute Positur, hatte die Sechia zur Lincken, den Po im Rücken, die Fossa Madama aber nebst etlichen Caßinen und wohl fortificirten Schleussen, so auch mit Canonen besetzt waren, vor sich. Der Kayserliche General befand daher nicht vor rathsam, selbigen Tag etwas weiter zu unternehmen, weil ohnedem die Teutschen Soldaten 14. bis 15. Stunden in grosser Hitze zugebracht, und durch die vielen Bewegungen sehr abgemattet waren. Er machte also bey Quistello Halte, und ließ den General Walseg mit seinen 15. Bataillons und den General Lanthieri mit 2. Regimentern Cavallerie über die von dem Feind zu Quistello gemachten Brücken herüber marschiren, und sich mit dem übrigen Corpo conjungiren.

§. 13.

Die Feinde ziehen sich zurücke.

Man blieb die Nacht durch bey Quistello eine Stunde vom Feinde stehen. So bald aber am 16. Septembr. der Tag anbrach, erschien die Kayserliche Armee wie-

derum

derum in Schlacht-Ordnung auf 2. Linien, vor welchen 30. Grenadier-Compagnien in 5. Bataillons eingetheilet auf dem lincken Flügel und im Centro als eine Avant-Garde mit klingendem Spiel anmarschirten. Der Feind stund ebenfalls, wie am vorigen Tage in guter Positur, und glaubte, die Kayserlichen würden ihn in diesem vortheilhafften Posten angreiffen; Allein der Graf Königsegg ließ ein Bataillon Grenadiers mit 3. Bataillons Infanterie und 4. Feld-Stücken, unter Anführung des Obristen vom Soukowskyschen Regiment, Grafen von Boune, rechter Hand herfür rücken, die Mine machten, als ob sie die fortificirte und mit Stücken besetzte Schleusse an der Sechia, wo des Feindes lincker Flügel anschloß, angreiffen wolten. Die übrige Armee marschirte zwar vorwärts, aber immer schieff, um lincker Hand Terrain zu gewinnen, und den feindlichen rechten Flügel zu attaquiren, wo nicht so viel tieffe Graben und Caßinen zu paßiren waren. So bald der Feind diesen Handgriff merckte, ergriff er wiederum eiligst die Flucht, welche ihm ein breiter Damm am Po erleichterte, wo man ihm mit der Armee so geschwind nicht beykommen konte. Allein die Kayserlichen waren viel zu erhitzt, als daß sie dabey gantz hätten stille sitzen sollen. Der General Zungenberg muste also dem General Cabanck mit dem Corps de Reserve von 2. Regimentern Cavallerie und allen Husaren, denen noch 4. Grenadier-Compagnien unter dem Königseckischen Obrist-Lieutenant, Grafen Lanois zugegeben waren, den Feind bis

Luz-

Luzzara verfolgen, dabey eine gute Anzahl niedergehauen und eine grosse Menge gefangen wurden. Der Graf Königsegg, rückte indessen mit der Armee bis an S. Benedetto, und ließ sogleich den General-Feld-Marschall-Lieut. Marquis Valparaiso, nebst dem General, Baron von Wachtendonck, mit 7. Bataillons auf einer, auf der andern Seite aber den General-Wachtmeister, Printzen von Sachsen-Hildburghausen und den Weltzeckischen Obristen, Baron von Lindesheim, mit 12. Grenadier-Compagnien zurück marschiren, um diejenigen feindlichen Troupen, so die Bocca di Sechia bey S. Benedetto noch nicht paßiret hatten, abzuschneiden. Diese brachten in kurtzer Zeit 2. gantze Piemontesische Bataillons mit allen Fahnen und Officiers als Kriegs-Gefangene ein. Worunter ein Obrister, wie auch etliche Frantzösische Piquets, nebst einem Obrist-Lieutenant und viel geringern Officiers waren. Am 18. Sept. rückte die Armee immer weiter gegen Luzara, in der Absicht, den Feind ferner zu verfolgen. Man wolte sich den ersten Schrecken zu Nutze machen und das günstige Glück weiter auf die Probe setzen, weil alle Soldaten sich der Gelegenheit bedienen müssen.

§. 14.

Treffen bey Guastalla.

Der Feind hatte sich immittelst ohnweit Guastalla an einen sehr vortheilhafften Ort postiret, wo er theils vom Po, theils von einem kleinen Fluß, den Crostolo bedeckt war. Hiernächst hatte die sämtliche Cavallerie, so bis-

her bis gegen Modena verlegt gewesen war, sich mit der feindlichen Armee conjungiret. Ihr Lager war einem Triangel gleich, dessen beyde Seiten längst dem Wasser hin mit dicken Gesträuche besetzt waren, hinter welchen die Infanterie stund. In der Mitten aber auf einer schönen ebenen Wiese hatte sich die Cavallerie postiret. Die Kayserlichen näherten sich diesem Lager am 19. Sept. Vormittags und wurden insonderheit von desselben einer Spitze, daraus die Frantzösische Infanterie gewaltig Feuer gab, sehr incommodiret. Um sie also von da zu delogiren, that um 10. Uhr, der Oberste Baron Lindesheim und der Obrist-Lieutenant Graf Lanois mit 12. Grenadier-Compagnien einen tapffern Angriff. Der Marquis Valparaiso und Baron Wachtendonck musten solche mit 7. Bataillons unterstützen. Weil aber der Feind sich immer verstärckte und den Vortheil des Terrains sich ungemein zu Nutze machte, muste der Printz von Hildburghausen mit denen übrigen 17. Grenadier-Compagnien und General Soukowsky mit noch 6. Bataillons anmarschiren; und endlich kamen auch die Generals Neuperg und Colmenero mit ihren 7. Bataillons, folglich die gantze Infanterie, in ein vollkommenes Gefechte. Allein man fand, daß der Feind über das dicke Gebüsche noch verschiedene Graben und Caßinen vor sich hatte, so daß man, nachdem das Feuer von 10. Uhr bis Nachmittags um 4. Uhr gedauert hatte, die Unmöglichkeit sahe, den Feind aus seinem Vortheil zu bringen. Hier stund also das Glück der Kayserlichen Waffen

stille. Es war auch kein ander Mittel, als sich aus dem Feuer zu ziehen; und die Armee nahm gegen 6. Uhr des Abends ihren Rückmarsch wieder in ihr voriges Lager bey Luzara. Der gröste Verlust der Kayserlichen bestehet in denen trefflichen Officiers, die gleich zu Anfang des Treffens ihr Leben eingebüsset und durch ihren Abgang freylich sowol einige Confusion verursachet, als auch den Muth der gemeinen Soldaten verringert. Der Graf Colmenero, blieb noch Vormittags bey der Infanterie. Valparaiso und Wachtendonck wurden ebenfalls gleich anfänglich verwundet, so, daß der Obrist-Lieutenant, Graf von Hohenfeld 7. Bataillons allein commandiren muste. Am meisten aber wurde der tapffere Printz Ludwig von Würtemberg bedauret, der ohngefehr um Mittags-Zeit durch einen unglücklichen Schuß ins Auge sein Heldenmüthiges Leben aufgeben muste. Es schien, als ob dieser einige Fall das Schrecken unter der Kayserlichen Armee zum erstenmal bekannt machte. Er wurde sofort aus dem Gefechte gebracht; allein Leben und Empfindung war schon verlohren. Der Verlust der Kayserl. erstrecket sich an Todten und Bleßirten an die 4000. Mann und da die Frantzosen ihrer Seits selbst 1638. Mann Todte und 3930. Blessirten gestehen, so ist leicht zu erachten, daß ihr Gewinn so groß nicht seyn könne.

§. 15.

Einige Betrachtungen dabey.

Es ist zu verwundern, daß, da binnen 4. Tagen 3. blutige Actiones vorgefallen, dennoch dadurch in der Haupt-

Sache nichts entschieden worden. Es ist gewiß, daß die Frantzosen so grosse Ursache nicht haben, mit diesem Siege sich breit zu machen. Es bleibet doch allemal wahr, daß sie bey Quistello ihr gantzes Lager, viele kostbare Equipage, eine wichtige Summe baar Geld, ihre Cantzley, nebst einem grossen Vorrath an Kriegs-Munition, Canonen, Pferden und andern Sachen denen Kayserl. überlassen müssen, welcher Verlust durch die Action bey Guastalla nicht ersetzet wird. Wenn sie daher Victorie schiessen und in Paris das Te Deum singen lassen, kan es keine andere Ursache gehabt haben, als GOtt zu dancken, daß sie damals nicht vom neuen geschlagen worden, auf welchen Fall der Krieg ohnfehlbar auf einmal ein gantz ander Ansehn bekommen hätte. Der Werth eines Sieges wird daraus erkannt, wenn die Folge gut ist. Eine Victorie, die keine glücklichen Suiten hat, bedeutet nichts. Die Frantzosen haben nach dem Mirandola belagern wollen, allein so bald der General Neuperg mit einem Detachement von 8000. Mann ihnen auf den Leib gegangen, haben sie sich vom neuen mit ziemlichen Verlust zurück ziehen müssen. Also ist ihr Sieg einer von denenjenigen, die niemand Profit bringen, als den Kaufleuten, die Flor und schwartz Tuch verkauffen, weil die vornehmsten Frantzösischen Familien so gut als die Teutschen wegen der bey Guastalla gebliebenen Anverwandten die Trauer anzulegen genöthiget worden.

§. 16.

§. 16.

Indessen sahen doch die Sachen des Kaysers in Italien überhaupt sehr schlimm aus. Die Königreiche Neapolis und Sicilien giengen verlohren. Die Armee in dem obern Theile von Italien war den Feinden nicht recht gewachsen, und litte an Geld, Proviant und andern Nothwendigkeiten grossen Mangel. Gleichwol liesse man am Kayserlichen Hofe den Muth nicht sincken. Ihro Kayserliche Majestät erhoben im April 1735. den Grafen von Khevenhüller wegen seines Wohlverhaltens zum General der Cavallerie. Und ernenneten ihn nebst folgender Generalität das Commando in Italien zu führen:

Der Graf von Khevenhüller wird General der Cavallerie und nach Italien beordert.

Commandirender General, Königsegg. General der Cavallerie, Khevenhüller. Feld-Zeugmeister: Wallis, Neuberg. Feld-Marschall-Lieutenants der Cavallerie: Kokorsova, Hohen-Ems, Henning, Wolf, Cavenay. Feld-Marschall-Lieutenants der Infanterie: Fürstenbusch, Waldsegg, Suckow, Leutrum, Wachtendonck. General-Majors der Cavallerie: Printz von Sachsen-Gotha, Printz von Anhalt-Zerbst, Ballagra, Berlichingen, Carl Palfy, Havor. General-Majors der Infanterie: Welles, Dartzelhoffer, Reitzenstein, Lindesheim, Sternthal, Broune, Wentzel, Königsegg.

§. 17.

Gleichwie nun also diesesmal unser Graf von Khevenhüller die zweyte Person bey der Kayserlichen Armee war: so fande er sich auch zu rechter Zeit

Hier ist er die Zweyte Person bey der Kayserl. Armee.

bey derselben ein. Im Früh-Jahre, stunden die Teutschen im Hertzogthum Mantua und Mirandola. Die Spanier kamen aus dem Neapolitanischen siegreich zurück, und giengen nebst ihren Alliirten auf die Kayserl. loß. Ihre Macht bestunde aus 127. Bataillons und 132. Escadrons. Die Kayserlichen hingegen waren etwan 2000. Mann starck. Indessen bemühete sich doch der Graf von Königsegg, sich in dem Seraglio feste zu setzen. p) Doch dieses war es eben, was die Alliirten denen Teutschen abzuschneiden suchten. Die kleinen Schlösser Riggiolo und Gonzaga, welche am ersten im Anlauff waren, giengen nach einer geleisteten Gegenwehr von wenig Tagen verlohren. Die Kayserlichen, die hin und wieder auf dieser Seite des Po vertheilet lagen, zogen sich hierauf in Eil zusammen, als sie die Bewegungen derer Feinde inne wurden. Sie setzten sich bey St. Benedetto anfänglich in der Meynung, die Feinde allda zu erwarten. Diese aber hegten eine andere Absicht und machten Mine, da die Kayserl. nicht von freyen Stücken über den Po zurück wolten, mit einem ansehnlichen Corpo den Oglio zu paßiren und ihnen hierdurch auf jener Seite zuvor zu kommen und sie von dem Venetianischen abzuschneiden.

§. 18.

p) Es ist dieses ein Bezirck von 15. bis 16. Stunden. Er ist von denen Flüssen Po, Mincio nnd Sasetta, ingleichen von dem Mantuanischen See gantz umgeben. Es ist also eine wichtige Gegend, wo sich wenige gegen viel wehren können und über dem den Weg nach Teutschland allemal offen haben.

§. 18.

Die Kayserl. ziehen sich aus Italien nach Tyrol zurück.

Doch der Herr Feld-Marschall, Graff von Königsegg, merckte ihr Vorhaben alsbald und fand also für dienlicher, über den Po hinüber zu gehen und St. Benedetto zu verlassen, wo sich die Feinde in kurtzen dargegen einfunden, da denn von einem Theil gegen den andern in etwas gefeuert wurde.

Als man hierauf von Kayserl. Seiten das andere Lager bey Revere genau besichtiget, hat man die allda aufgerichtete Retrenchements noch nicht in einem solchen Stande befunden, ohngeachtet schon eine gute Zeit daran gearbeitet worden, daß man sich daselbst sattsam bedecket gesehen; q) Deßwegen hat sich die Armee auch von dar aus über den Po gezogen. Kaum als sie hinüber, haben sich die Spanier allda eingeleget, die, nachdem sie Mirandola vorher mit einiger Mannschafft eingeschlossen, gegen Quingentole schon im Anmarsche waren, um sich mit den Frantzosen zu vereinigen, die von St. Benedetto herbey rückten.

So bald der Feind zu Revere eingerücket, welches am 7. Jun. geschehen, hat er eine Batterie von schweren 18. auch 24. pfündigen Stücken angeleget, die noch selbigen Nachmittag zu feuren

 angefan-

q) Revere ist ein weitläufftiger offener Marckt-Flecken, um den man ein Retrenchement aufzuwerffen angefangen hatte. Es schaffete auch dieser Ort keinen andern Vortheil, als daß er zu einer Passage für die Hussaren diente, um den Feind jenseit des Po zu beunruhigen und einige Beute einzubringen

angefangen, denen von Kayserlicher Seiten von Ostiglia aus, wo sich die Armee befunden, bis in die Nacht tapffer geantwortet worden.

Nachdem nun die Alliirten den Po und Oglio an verschiedenen Orten paßiret, ohne daß ihnen grosser Widerstand geschehen können, wobey sie darauf umgegangen, die Kayserlichen in die Enge zu bringen, und ihnen den Paß nach Tyrol zu benehmen; So hat der Graf von Königsegg zu Ostiglia mit seiner Armee kein längeres Bleiben gefunden, sondern ist von dannen gegen Mantua, bis an den Mincio, aufgebrochen. Die Feinde folgten auf der andern Seite, und lagerten sich bey Rodigo, Rivalta und Goito, daher der Herr Graf von Königsegg vor das sicherste hielt, nach Zurücklassung einer hinlänglichen Garnison unter dem Herrn General von Wutgenau in der Vestung Mantua, den Marsch durch das Venetianische Gebiete, über Borghetto, Valeggio und Campara, und von dar aus weiter bis an Borgetto nahe an den Tyrolischen Grentzen fortzusetzen. Man hat hierbey mit feindlichen Detachements öffters zu thun gehabt, die aber wenig ausgerichtet, vielmehr jederzeit noch den Kürtzern gezogen haben.

Ein vornehmer Officier hat von dem Marsch der Kayserlichen aus Italien folgendes selbst an einen seiner Freunde geschrieben:

Unsere Retirade aus Italien verdienet die Bemühung, Ihnen, mein Herr, einige Nachricht davon zu geben. Als die Feinde uns verfolgten, machten wir zwey Meilen von Goito Halte, in einem Posten, der vortrefflich

wohl

wohl gelegen, und wir rangirten uns also, ob wolten wir des Feindes erwarten. Dieses aber war eine kluge Masque des Grafen von Königsegg, der, weil er uns in Gefahr sahe, angegriffen und vermuthlich geschlagen zu werden, bedacht war, die Armee zu retten. Zum Glück hatten wir einen Wald neben uns. Er breitete also vor dem Eingange des Waldes ein kleines Corpo aus, und ließ durch selbiges beständige Bewegungen machen, Trompeten, Paucken, Trommeln, Pfeiffen und die gantze Feld-Music muste die Lufft erfüllen, und der commandirende General ließ sich von den Feinden selbst vor diesem Corpo an der Spitze sehen. Dieses bewog den Feind zu glauben, unsere gantze Armee wäre gegenwärtig, da doch der gröste Theil schon nach dem Tridentinischen defilirte. Am 19. Jun. machte es der Herr Feld-Marschall, Graf von Königsegg, noch besser. Denn da sich die Feinde uns mehr näherten, ließ er mit solcher Hefftigkeit auf sie canoniren, daß sich der Marschall von Noailles völlig berücken, und die Attaque bis den andern Tag ausgestellet seyn ließ, weil die Spanier noch nicht zu ihm gestossen waren. In der That kam er auch des folgenden Morgens frühe angerücket, in der Meynung uns zu überrumpeln, allein wir hatten uns in der Nacht bestens retiriret, ungeachtet seiner grossen Eil uns zu verfolgen, und alles, was er erreichen konte, waren 500. Krancke, die wir ihm zur Vorsorge überlassen musten, die er auch würcklich aus Höflichkeit und Güte in seine Hospitäler bringen lassen. Dieses Stratagema war für die beyden Marschälle von Noailles und Montemar um so viel empfindlicher, da sie sich eine blutige und erwünschte Schlacht eingebildet hatten. Sie hatten den grösten Theil ihrer Macht dazu angewendet, die Armee zur Tapfferkeit mit den schönsten Worten aufgemuntert, und der Soldat machte sich ein so grosses Hertz, als wenn er die Armee eines andern Xerxes angreiffen sollen. Alle Soldaten hatten gebeichtet und Messe gehöret, und sich verbunden, zu siegen oder zu sterben. Sie sehen aber, mein Herr, wozu alle diese Anstalten genutzet. Jedoch durch eine solche Kriegs-List konte wohl ein anderer betrogen

trogen werden, denn die Frantzosen sind nicht gewohnt, die Teutschen zurück weichen zu sehen. Ubrigens war unsere Retirade so unvermeidlich, als weise und vernünfftig. Die geringe Anzahl unsers Volcks, der Mangel an Lebens-Mitteln, die Gefahr zugleich eingeschlossen zu werden, die Furcht, es möchten die Feinde durch Tyrol nach Teutschland einen Weg suchen, und die Verfassung eines gewissen Teutschen Hofes liessen uns kein ander Mittel, als dieses ergreiffen. r)

Der Graf von Khevenhüller erhält das Ober-Commando über die Kayserliche Armee.

Und also hatte denn das Hauß Bourbon seinen Zweck erreichet, und die Kayserlichen musten gantz Italien mit dem Rücken ansehen. Gleichwie aber die Teutschen die Hoffnung nicht verlohren hatten, dahin wieder zu kommen; so bemüheten sie sich, ihre Feinde in beständigen Allarm zu erhalten, und ihnen allen möglichen Abbruch zu thun. Diese Absicht führete unser Graf von Khevenhüller, welcher, nachdem der Graf von Königsegg nach Wien zurück gekehret war, das Ober-Commando übernommen hatte.

Der Marschall von Noailles muste selbst zu seinem grossen Schrecken erfahren, wie man einen Anschlag auf seine Person gemacht. Daher entschloß er sich nunmehr auf einmal, diesen unruhigen Nachbarn den längst angedroheten Besuch in ihren Felsen und Bergen zu geben. Er wolte sich billig nicht noch einmal in Gefahr setzen, ein Fieber aus Schrecken über die feindliche Nachstellungen zu bekommen, und glaubte, Sturm und

r) Staats-Secretarius 1. und 2. Band.

und Wind möchten ihm fernerweit nicht mehr so zu gelegener Zeit zu Hülffe kommen, als vorhin geschehen war. s)

Inzwischen war auch dem Hertzog von Montemar der Muth ungemein gewachsen. Er hatte nunmehro eine Kayserliche Armee von ferne gesehen, wofür sich die Spanier bisher noch in Acht genommen. Seine Troupen hatten vor Mirandola die ersten Lorbern in der Lombardey gebrochen, und er hatte hierbey erfahren, daß seiner Spanier Tapfferkeit, oder doch wenigstens ihrer Gedult nichts ohnmöglich sey. Der König von

s) Die Teutschen waren schon würcklich mit einer Anzahl Schiffe, so mit Volck beladen, auf dem Garder-See erschienen. Auf dieser und jener Seite desselben folgte ihnen Cavallerie. Die Feinde wusten von ihrem Vorhaben nicht das geringste. Der Marschall von Noailles befand sich in seinem Haupt-Quartier zu Castiglione delle Stivere in guter Ruhe. Also daß schier alles glücklich lauffen müssen, und sie nichts in ihrer Unternehmung stöhren können, als sich mitten unter Weges ein hefftiger Sturm-Wind erhoben, der die Schiffe zerstreuet und zum Theil beschädiget, worüber die gantze Sache aufgehalten und folglich rückgängig worden. Wie dem Marschall von Noailles die Nachricht von der Gefahr, welcher er so nahe gewesen, zu Ohren gekommen, ist er dermassen darüber erschrocken, daß er das Fieber bekommen mögen; wie man denn auch vorgiebt, daß er würcklich einen Anfall davon gehabt. Ein Officier aber hat aus Castiglione mit diesen Worten an einen seiner guten Freunde nach Paris geschrieben. Mr. Marechal a fait voeu de se tenir de formais sous la protection *della santa Guarda.*

von Sardinien ließ sich endlich nach vielen Bitten auch nicht mehr säumig dazu finden, und alle Troupen der drey Alliirten Cronen solten den Kayserlichen den Weg nach Italien gemeinschafftlich durchaus verlegen helffen. Zu diesem Zweck hatte man viele Miquelets, welche sich bis auf 8000. Mann belauffen sollen, aus Franckreich und Spanien verschrieben. Die Beschreibung der Gestalt und Tracht dieser Wald-Männer klingt so fürchterlich, daß man sich lauter Faunen und Satyren unter denselben vorstellen möchte. Doch schiene es, daß sich die Tyrolischen Scharff-Schützen nicht sehr für ihnen scheuen müsten. Indessen hätte sich wohl niemand eingebildet, daß die Einwohner des Pyrenäischen Gebürges mit den Einwohnern der Alpen noch solten Hand-gemein werden.

§. 20.

Die Alliirten suchen die Kayserl. in Tyrol zu überfallen.

Hatte man nun von alliirter Seiten schon längst mit diesem Marsch nach den Tyrolischen Gräntzen gedrohet; So brach man auch endlich, nach einem zu Bozzolo gehaltenen grossen Kriegs-Rath, mit dem besten Theil der Troupen auf, ja die zurück- gelassenen erhielten ebenfalls Befehl, sich auf den ersten Winck marschfertig zu halten. Die Spanier marschirten in der Mitten, die Frantzosen zur Rechten und die Savoyarden zur Lincken gegen die Etsch und das Tridentinische. Man besetzte zuförderst alle Pässe, durch welche die Kayserlichen den Rückweg nach Italien nehmen musten.

sten. Darauf lagerten sich die Piemontesische Troupen auf der lincken Seite der Garder-See bey Salo, die Frantzösischen bey Gussolengo und Montebaldo, bis ins Veronesische, und die Spanier zu S. Pietro di Legnano in dem Vicentinischen bis gegen Bassano. Unterweges soll man den Kayserlichen viele Proviant-Schiffe, nebst andern Vorrath an Mehl, Haber, Heu und andern Dingen, so dieselben theils in dem Venetianischen zurück gelassen, theils daselbst kürtzlich aufgekaufft, weggenommen haben.

Auf diesem Marsch sind die Feinde nicht nur bis an die Etsch in das Venetianische gekommen, sondern sie haben auch diesen Fluß würcklich passiret. Erst sind die Spanier, und hernach auch die Frantzosen hinüber gegangen. Sie meynten es überaus gut mit den Teutschen, und dachten ihnen nicht nur den Eingang nach Italien zu versperren, zu welchem Ende sie an einer Linie arbeiteten und Gussolengo befestigten; sondern sie suchten ihnen auch die Zufuhre aus dem Venetianischen abzuschneiden, und sie dadurch zu nöthigen, sich aus Tyrol, wegen Mangel der Lebens-Mittel, gar weg zu machen.

§. 21.

Hierwider macht der Graf von Khevenhüller verschiedene Bewegungen.

Alle diese grosse Anstalten aber haben den Teutschen eben so wenig ein Schrecken eingejaget, als die ihnen überlegene Anzahl der Feinde. Unser Herr Graf von Rhevenhüller hat vielmehr so gleich die Troupen zusammen gezo-

gen,

gezogen, und von denselben verschiedene Corps an den Orten, wo es nöthig schien, formiret. Er hielte mit denselben nicht nur die obere Seite des Garder-Sees, sondern auch noch viele Pässe im Venetianischen selbst besetzt. Sie hatten zwar Riva t) und Torbole auf Annäherung derer Feinde verlassen; Allein sie breiteten sich doch dagegen zur Lincken und Rechten auf dem Gebürge überall wieder aus und bemächtigten sich unterschiedlicher wichtiger Oerter, sonderlich Rocca di Anzo vom neuen. Alle Zugänge nach Tyrol wurden von regulirten Troupen der Tyrolischen Land-Militz und den Scharff-Schützen wohl besetzet. Die feindlichen Partheyen, so es zu verschiedenen malen wagen wollen, in die Tyrolischen Gebürge einzudringen, wurden so übel abgewiesen, daß sie einige Tage an ihren Todten genug zu begraben gehabt. Ein ander zahlreiches Corpo von ihnen wolte in der Mitte des Octobris durch die Postirungen des Herrn General Neupergs auf dem Montebaldo, so etwan aus 2000. Mann bestunden, einbrechen, und Roveredo unverse-

t) Dieses Riva ist eine kleine Stadt im Bischoffthum Trient am Garder-See, nebst einem Schloß Rocca genannt. Es muß von einem andern Riva am Lago di Como im Meyländischen den Graubündtern gehörig, allwo man die Güther einladet, welche über diesen See nach Meyland gehen, wohl unterschieden werden. Auch muß man es nicht verwechseln mit dem Riva einem Hafen am Genffer-See im Pais de Vaud in der Schweitz, nahe bey Lausanne im Canton Bern, allwo man zu Schiffe gehet, wenn man über den Genffer-See fähret.

versehens überfallen. Aber sie wurden von den wachsamen Teutschen mitten in ihrer Eilfertigkeit unversehens aufgehalten, und so unfreundlich empfangen, daß sie, nach grossem Verlust, den Rückweg mit grösserer Geschwindigkeit nehmen musten, als sie gekommen waren.

Die Teutschen liessen sich auch alle diese Versuche ihrer Feinde so wenig schrecken, daß sie sich noch immer auf dem flachen Lande und in dem Venetianischen mit allerhand Detachements sehen liessen. Mittlerweile kam in Tyrol alles in die Waffen. Der Herr Bischoff von Trient hat sonderlich einen sehr rühmlichen Eifer bey dieser Gelegenheit erwiesen, und seine Land-Militz in solchen Stand gesetzet, daß man von dieser Seiten nichts von dem Feinde zu besorgen hatte.

§. 22.

Nach geschlossenem Waffen-Stillstand zwischen den Kayserlichen, Frantzosen und Piemontesern, ziehen sich diese wieder zurück.

Inzwischen wurde jederman die Zeit lang, bis man endlich sehen würde, was diese grosse Anstalten der Alliirten noch vor einen Ausgang nehmen solten. Dieselben wünschten vielleicht selber nichts so sehr, als eine Gelegenheit, mit Ehren aus einem so mißlichen Vorhaben heraus zu kommen, da ihnen die anbrechende rauhe Jahrszeit einen Vorwand darzu gab. Dieses wäre also schon hinlänglich genug gewesen, ihren Abzug von den Tyrolischen Grentzen zu entschuldigen: Allein es kam noch etwas viel wichtigers darzwischen, welches dieser so beschwerlichen Ritterschafft

schafft auf einmal ein Ende machte. Die Friedens-Handlungen zwischen dem Kayserlichen und Frantzösischen Hof waren nunmehro so weit gediehen, daß bey der Kayserlichen Armee auf der einen Seite, und bey der Frantzösischen auf der andern der Waffen-Stillstand publiciret wurde. Diese letztern zogen sich daher, nebst den Piemontesern, fortan wieder zurück nach den Winter-Quartieren.

§. 23.

Der Graf von Khevenhüller rückt wieder nach Italien, bis über den Po, und nöthiget die Spanier sich überall zurücke zu ziehen.

Nun trat unser Graf von Khevenhüller mit seiner Armee den Rückmarsch wieder nach Italien an. Also kam eine Armee, welche in diesem Jahr sich von dem Po bis in die Tyrolischen Berge zurück gezogen, und die man auch daraus zu vertreiben drohete, noch vor Ende des Jahres tiefer in Italien, und weiter jenseit des Po zu stehen, als es seit dem Anfang des Krieges fast geschehen.

Niemand war hiemit übler zufrieden, als der Hertzog von Montemar. Er hatte schon so viel Canonen und Mörser zusammen gebracht, und durch die unglaublichsten Zubereitungen gleichsam gantz Europa eingeladen, sein Meisterstück, so er vor Mantua ablegen wolte, mit anzusehen. Wenn es nach seinem Willen gehen sollen, hätte er mit den Seinigen die Pässe an der Etsch, so die andern Alliirten verlassen, besetzt, die Festung Mantua noch viel genauer eingeschlossen, und alle

Zufuhre dahin verwehret. Aber er muste sich von der Etsch sowol als von Mantua hinweg ziehen. Die langsamen und gravitätischen Spanier sind vor und nach der Publication des ihnen höchst verdrießlichen Waffen-Stillstandes zwischen den Frantzosen und Kayserlichen von diesen hin und wieder überraschelt worden, und wenn sich die Frantzosen nicht ins Mittel geleget, würden sie noch einen schweren Stand bekommen haben. So geschwinde sich die Teutschen bey ihrem letzten Abmarsche aus der Lombardey über den Po, und dasiger Nachbarschafft etwan gezogen, so geschwinde ist auch vor diesesmal der Abschied der Spanier von Mantua, von Governolo und Ostiglia gewesen, und sie haben über Halß über Kopff ihre Brücken über den Po sodann abgebrochen.

§. 24.

Er hält mit den Frantzosen einige Conferentzien.

Nachdem der Waffen-Stillstand zwischen den Kayserlichen und Frantzosen in Italien war bekannt gemacht worden, setzte es im Anfange einige Schwürigkeiten wegen derjenigen Gegenden, so den Kayserlichen Troupen zum voraus, bis zum würcklichen Friedens-Schluß, solten eingeräumet werden. Die Teutschen verlangten, daß ihnen ein Theil des Meyländischen abgetreten würde, weil der Theil des Mantuanischen, den man ihnen gleich vom Anfange zugestanden, zu ungesund und gar zu enge wäre. Die Frantzosen aber wolten die Grentzen eines Waffen-Stillstands noch nicht überschreiten, und bezeigten überhaupt

weniger Vertrauen zu der Gewißheit des Friedens, als jene wol gewünschet. In den Conferentzen, so man darüber angestellet, fand man nicht nur Anfangs wegen des Ceremoniels Schwürigkeiten, sondern es ereigneten sich noch viel grössere, wegen der Postirungen der Troupen von beyden Seiten. Die von beyden Seiten ernennte Commissarien kamen den 23. Nov. 1735. zu Verona in der Behausung des Marquisen de Sacromosa zusammen. Der Printz von Hildburghausen ließ sich sofort vernehmen: Er sey General-Lieutenant, und könne sich nicht eher in etwas einlassen, bis man ihm jemand von gleicher Würde beygesetzet hätte. Dergleichen Antrag that auch der Graf von Palavicini als Feld-Marschall. Auf solche Weise ruheten die Conferentzien, bis man dem Hertzog von Noailles Bericht abstatten können. Nachdem aber derselbe sofort den General-Lieutenant von Montlevrier dem Printzen von Sachsen-Hildburghausen und den Feld-Marschall, Grafen von Lautrec, dem Grafen von Palavicini und den Marquis de Puignion, dem Baron Obristen von Breitwitz beygegeben, ward die Schwürigkeit gehoben, und die Conferentz nahm den 25. Nov. ihren Anfang. Der Hertzog von Crussol solte zwar als Frantzösischer Brigadier derselben gleichfalls beywohnen, weil man ihm aber vorstellte, daß unter denen Kayserl. Troupen keine Charge wäre, die mit der Seinigen in Gleichheit gesetzt werden könne, hat er sich von der Zusammenkunfft gar wegbegeben. Wie wenig

nig aber hier zum Schluß gekommen ist, kan man daraus sehen, weil beyderseits commandirende Generale vor nöthig befunden, in Mantua selbst eine Unterredung dieserwegen anzustellen. Der Graf von Khevenhüller kam im Gesellschafft des Printzen von Sachsen-Hildburghausen und des Grafen von Traun am 30. Nov. 1735. von Verona daselbst an. Des folgenden Tages fand sich auch der Marschall von Noailles, nebst dem Marquis de Maillebois und Grafen von Lautrec gleichfalls daselbst ein, und würden mit einer Salve von 12. Canonen begrüsset. Ein Officier empfieng ihn an dem Thor de Pradella, und führte ihn, in Begleitung der Carossen des Herrn Grafen von Stampa nach dem Pallast, welchen der Herr Graf von Wutgenau bewohnete, woselbst die Herren Grafen von Khevenhüller und Stampa demselben die Visite gaben, und sich lange mit ihm unterredeten. Der Marschall begab sich sodann nach dem Hertzoglichen Pallast, und wurde daselbst von dem Herrn Grafen von Khevenhüller prächtig tractiret. Nach aufgehobener Tafel reisete der Marschall gegen Abend, unter einer abermaligen Salve von 12. Canonen, wieder nach seinem Haupt-Quartier ab.

Nachdem man nun völlige Abrede genommen hatte, kamen folgende Articul gedachter Conferentz zum Vorschein.

„Art. I. Dem Vergleich zufolge, welcher zwi„schen Ihro Kayserlichen Majestät an einem, und „Sr. Allerchristlichsten Majest. am andern Thei-

„le, wegen eines Waffen-Stillstandes, unter De-„ro resp. Armeen getroffen worden, hat man sich „verglichen alle Feindseligkeiten einzustellen, wie „solches schon am Rhein und an der Mosel erfol-„get ist.

„II. Dieser Waffen-Stillstand soll zugleich „zwischen den Troupen Ihro Kayserlichen Ma-„jestät und den alliirten Troupen von Sr. Aller-„christlichsten Majestät so lange auch beobachtet „werden, bis diese Puissancen sich werden erklä-„ret haben, ob sie besagten Stillstand annehmen „wollen oder nicht.

„III. Ob man gleich unter dem gebrauchten „Worte Suspensio Armorum nichts anders als die „Einstellung der Feindseligkeiten verstehen soll: so „hat man sich aus besondern Ursachen verglichen, „daß die Troupen Sr. Allerchristlichsten Maje-„stät sich von den Ufern der Etsch hinweg ziehen, „auch daß sie alle Quartiere, so sie zwischen die-„sem Fluß und dem Mincio haben, verlassen sol-„len.

„IV. Gleichergestalt hat man sich verglichen, „daß die Frantzösischen Troupen in dem Besitz „von Goito und Borgoforte verbleiben. Hinge-„gen aber die andern Posten, welche zu Einschlies-„sung von Mantua dienen, räumen sollen.

„V. Man nimmt zu den Gräntzen den gesamten „Oglio bis an seinen Einfluß in den Po. Die „Troupen Sr. Allerchristl. Maj. sollen über die-„sem Fluß nur die Plätze Ostiano und Marcaria „besetzen; auch von dem Einfluß des Oglio in den „Po die Gegengen dieses Flusses bis an den ersten

„Ort in dem påbstlichen Gebiete besetzen und dis-
„seits ferner an den Gråntzen von gantz Mantua.

„VI. Es ist auch verglichen, daß die Troupen
„beyder resp. Puissancen, in keinen von den in be-
„sagten Grånzen eingeschlossenen Staaten ein-
„dringen sollen: die Troupen Sr. Allerchristl.
„Maj. ausgenommen, nur die Besatzung zu Goito
„abzulösen, denen es erlaubt bleibt, auch alles
„dasjenige dahin zu senden, was zur Unterhal-
„tung solcher Garnison nöthig seyn möchte; wenn
„man aber dieselbe ablösen will, soll zuvor dem
„Commendanten von Mantua davon Nachricht
„gegeben werden, damit er das nöthige, wegen
„ihres Durchzuges und ihrer Einquartierung ver-
„anstalten könne.

„VII. Man låsset der Handlung freyen Lauff
„zum Besten der verschiedenen Völcker und
„Staaten, die sich dabey interessiret finden, so
„wol zu Lande als zu Wasser. Die hierzu nöthi-
„gen Påsse und die hierzu zu ertheilende Vergün-
„stigung sollen von denen gesuchet und ertheilet
„werden, denen solche zu ertheilen zukömmt. Ver-
„mittelst solcher Påsse sollen alle Schiffe, Wa-
„gen und andere Sachen, so den Armeen gehören,
„so wol zu Lande als auf den Flüssen, frey hin und
„wieder paßiren können, wie es die Bequemlich-
„keit beyder Armeen erfordert: u)

u) Memorie delli due ultimi Passaggi dell' Armata di S. M. C. C. contennentino cio che di memorabile e Successo in Lombardia dal Anno 1730. sino all' anno 1735. Vienna 1737. 12mo. Staats-Secretarius l. c. neue Fama, 2. Band, u. a. m.

§. 25.

Die Spanier leiden grossen Verlust und nehmen endlich den Waffen-Stillstand an.

Indessen dauerten die Feindseligkeiten mit denen Spaniern noch immer. Der Printz von Hildburghausen, schmiß eine Parthey der Spanier nach der andern über den Haufen, und machte überall genug Gefangene. Man rechnet deren Anzahl in allen bey 3000. Mann. Die Spanier hinterliessen den Kayserlichen Proviant, Magazine und Krancke, deren bey Bologna eine grosse Menge weggenommen wurden. Der Marquis Pallavicini eroberte nicht nur einige von den im Anfang des Feldzuges verlohrnen Kayserl. Gallioten, sondern nahm auch noch viele Spanische Proviant-Schiffe weg. Alles muste sich also für den teutschen Waffen beugen. Der Hertzog von Montemar konte sich weder im Parmesanischen, noch im Bolognesischen, wo er die Winter-Quartiere zu nehmen verhoffte, feste setzen. Die Husaren jagten ihm bis an die Thore von Bologna nach, und er wuste zuletzt nicht mehr, wo er sich mit seinen flüchtigen Troupen hinwenden solte, um einige Sicherheit zu finden. Da er sich endlich mit allen seinen Leuten ins Toscanische gezogen: so machte der Graf von Khevenhüller Mine, ihn auch daselbst aufzusuchen. Hierüber war seine Unruhe unbeschreiblich. Bald zertheilte er seine eben nicht allzustarcke Armee so sehr, daß seine eigene Officiers selbst sich nicht darein finden konten, bald wolte er sich unter die Canonen von Livorno ziehen, bald reisete er von einem Posten zum andern und wuste

nicht, welchen Rath er ergreiffen solte. Endlich wuste er sich nicht anders zu helffen, als daß er den Waffen-Stillstand, welchen der Frantzösische General, mit vieler Mühe für ihn erhalten hatte, annahm. Niemand kan es begreiffen, warum er solches nicht eher gethan, als er noch nicht so vielen Verlust erlitten, da er sich nicht stärcker gewust. Inzwischen muß dieses den Kayserlichen Soldaten freylich ungelegen gewesen seyn, welche sich gerne völlig an den Spaniern wegen ihres Hochmuths und wegen der Grausamkeit gerächet hätten, die sie gegen ihre Cameraden überall, wo sie die Oberhand gehabt, erwiesen. Man glaubt auch, daß wenig Spanier ihren Händen würden entgangen seyn, wenn ihnen die Frantzosen nicht noch immer den Rücken gehalten, oder der Waffen-Stillstand nicht noch so zu rechter Zeit gekommen wäre. Inzwischen ist derselbe denen Spaniern nur provisionaliter zugestanden worden, bis Nachricht aus Spanien eingelauffen, ob die Königin den Frieden anzunehmen gesonnen sey.

§. 26.

Man sucht den Stillstand zu verlängern.

Die Couriers blieben ziemlich lange weg, und weil man ohnedem dem Spanischen Zaudern und Einwendungen nicht trauete, kamen die Kayserl. Officiers bereits auf die Gedancken, daß wenn sie vor den 24. Jan. 1736. als so lange der Waffen-Stillstand unterdessen dauren solte, nicht zurück kämen, man einen Marsch oben weg gegen Neapo-

lis vornehmen wolte, ohne die Spanier im Florentinischen lange zu fragen, wie denn auch der Printz von Hildburghausen, schon bis Ancona gerücket war.

Zu rechter Zeit kam der Courier noch an, und die Königin von Spanien hatte endlich in die Annehmung des Waffen-Stillstandes gewilliget, welcher dahero auch so fort verlängert wurde. Und weil bey dem Einmarsch der Kayserlichen in das Bolognesische und bereits nach dem ersten publicirten, aber noch nicht allenthalben kund gewesenen Stillstand noch 1016. Spanier zu Kriegs-Gefangenen gemachet worden; So wurden dieselben sofort nebst aller Bagage auf Befehl des Grafen von Rhevenhüllers wieder zurück gegeben.

§. 27.

Schreiben des Grafen von Rhevenhüller an den Hertzog von Montemar.

Weil nun also wegen des Stillstandes die Sache vollends ins reine gebracht werden muste, schlug der Graf von Rhevenhüller Fierenzuola vor. Er gebrauchte sich hierinne des Rechts, so allezeit der stärckere hat, einen Ort nach seiner Gelegenheit zu den Unterredungen zu bestimmen. Er schrieb deßwegen an den Spanischen Feld-Marschall, den Hertzog von Montemar folgender massen:

Mein Herr!

Ich habe die Ehre Ew. Excellentz zu melden, welchergestalt die Stadt Fierenzuola am bequemsten halte über die Erneuerung und Verlängerung des Provisional-

sional-Waffen-Stillstandes zwischen der mir anvertrauten Armee Jhro Kayserl. und Cathol. Majestät und der unter Ew. Excellentz Commando stehenden Sr. Majestät des Königes von Spanien zu tractiren. Man könte solchen Waffen-Stillstand so gar bis zum völligen Schluß des Friedens-Contracts verlängern, wenn es E. Excellentz diensam befinden. Also hoffe ich, wenn Ew. Excellentz obige Stadt genehm halten, es deroselben gefallen werde, Commissarien zu ernennen, die deßfalls tractiren können, und selbigen genugsame Vollmachten, zu Schliessung des Tractats zu ertheilen. So bald ich nun vernehme, daß Ew. Excellentz dieselbe ernennet, werde ich meines Theils ebenfalls dergleichen Commissarien erwehlen, und selbige zum tractiren mit Vollmachten gehörig versehen. Ubrigens verharrend &c.

§. 28.

Conferentzien dieserwegen.

Der Hertzog von Montemar ernannte hierauf auf seiner Seiten den General-Lieutenant Marquis de la Minas, den Feld-Marschall Marquis von Buy, und den Obersten und Grand von Spanien, Grafen von Aranda. Der Herr Graf von Rhevenhüller hingegen die Generals Wachtendonck und Breitwitz nebst einem Obristen zu Commissarien. Doch es hatte sich die Conferentz kaum angefangen, so zerschlug sie sich auch sogleich fruchtloß. Denn die Spanier wolten von nachgeben nichts hören. Vielmehr wendeten sie, da die Kayserl. vornehmlich die Sache, wegen Räumung der Toscanischen Lande ausmachen wolten, ein, daß sie darzu keine Instruction erhalten, und dieser Punct auch erst von Annehmung der Präliminarien abhange, welche die Cron Spanien noch

nicht bewilliget hätte; Dargegen prätendirten sie vielmehr, daß die Kayserlichen sich dem Toscanischen nicht weiter nähern, sondern in das Bolognesische wieder zurück ziehen solten. Doch es wurde die Conferentz bald darauf von neuen wieder vorgenommen. Allein man wurde, nebst Fortsetzung des Waffen-Stillstandes, bloß in dem eintzigen Punct einig, daß die Kayserlichen in dem Kirchen-Staat sich nicht weiter als bishero ausbreiten solten. Denn im übrigen blieben die Spanier bey ihrer gewöhnlichen Art, und wolten weder dem Kayser den Titul, Catholische Majestät, noch auch die Evacuation derer Parmesanischen und Placentinischen Staaten, noch auch sonst was zugestehen.

§. 29.

Der Graf von Khevenhüller legt ein Theil der Armee in dem Kirchen-Staat in die Quartiere.

Mittlerweile genosse ein ziemliches Theil der Kayserlichen Armee in dem Kirchen-Staat die Winter-Quartiere. Der Graf von Khevenhüller hatte sie in aller Stille in dieses Gebiet einrücken lassen, ohne vorher zu fragen, ob sie eben willkommen seyn würden. Ob man sich nun gleich sehr fremde darzu anstellete, so liessen sich doch die Teutschen nichts irren, sondern breiteten sich gantz geruhig in den päbstlichen Landen aus. Sie machten die Eintheilung ihrer Quartiere darinnen, und vertheilten sich in das Ferrarische, Bolognesische und das Gebiete von Romagna, also, daß ihrer wohl 30000. Mann zusammen darinnen liegen mochten.

ten. Der Pabst war hiermit sehr übel zufrieden. Er verbot sogar den Kayserlichen etwas zu reichen. Allein dieses war wol eine vergebene Sache. Die Teutschen hatten die Macht, und diejenigen kamen am besten davon, die sich mit ihnen in der Güte verglichen.

§. 30.

Die Alliirten wollen Italien nicht räumen.

Mit dergleichen Beschäfftigungen wurde das 1735. Jahr beschlossen. Im folgenden Jahre giengen die vornehmsten Bemühungen unsers Grafen von Khevenhüller dahin, die Piemonteser, Spanier und Frantzosen zu Evacuirung derer dem Kayser wieder eingeräumten Plätze zu vermögen. Es gieng aber damit ziemlich langsam zu. So bald die Präliminarien selbst von dem Catholischen König angenommen waren, fieng zwar ein Theil der Spanischen Armee an, sich im Mertz wieder nach ihrer Heimath zu begeben. Doch der Hertzog von Montemar bliebe mit dem Rest in Toscana stehen. Die Frantzosen nebst den Piemontesern wolten aus dem Meyländischen weder weichen noch wancken. Sie machten übermäßige Anforderungen, um sich nur noch fein lange in einem Lande aufhalten zu können, das vom Krieg gantz ausgesogen, und folglich nicht im Stande, so viel Geld aufzubrigen. Es wurden dieserwegen von beyderseits Generals verschiedene Conferentzien gehalten. Allein man konte zu keinem Zweck gelangen. Und man hat, um nur etwas

gethan

gethan zu haben, einander dabey von beyden Seiten alle nur ersinnliche Hochachtung erwiesen.

§. 31.

Conferentzien zwischen den Grafen von Khevenhüller und dem Marschall von Noailles.

Die vornehmste Conferentz zwischen dem Grafen von Khevenhüller und dem Marschall von Noailles geschahe den 26. Jul. auf dem Schloß Orio. Der Hertzog von Noailles langte am ersten hier an, und schickte dem Herrn Grafen von Khevenhüller 80. Mann zu Pferde auf die Grentzen des Placentinischen entgegen. Wie nun der Herr Graf mit dem General Wachtendonck, dem Grafen Luchesi und einem Kriegs-Secretario daselbst angelanget, hat der erstere mit dem Hertzog von Noailles eine geheime Conferentz gehabt: so Nachmittags wiederholet wurde. Hierauf gieng der Herr General nach dem Placentinischen, und der Hertzog nach Lodi wieder zurück, von wannen sie Expressen nach ihren respective hohen Höfen abgeschicket haben. Hier hat man sich endlich wegen der Evacuation des Hertzogthums Meyland verglichen. „Des Cremonische solten die Frantzösischen Troupen sofort räumen, wenn der König von Sardinien die ihm abgetretene Feuda Langharum in „Besitz genommen; das Meyländische hingegen „würden sie alsdenn verlassen, wenn dem Sardinischen Hofe das Original von der Belehnungs-„Acte eingehändiget worden. Dagegen haben „sich die Kayserlichen endlich erkläret, den Spaniern die Kriegs-Munition, welche man ihnen „bey

„bey ihrem Abzuge mit Gewalt abgenommen, „wieder auszulieffern; die zurückbehaltene Artil„lerie aber muste bey dem Hertzogthum Parma „verbleiben, weil sie von Anfang her darzu gehöret. „Die von dem Meyländischen geforderte Millio„nen wurden, in Ansehung der unterschiedlichen „Kosten, so dasige Provintzien gehabt, bis auf „eine eintzige Million und 800000. Liren, v) ver„mittelst einiger Conditionen herunter gesetzet, „welche der Staat innerhalb drey Monaten denen „Frantzosen zu zahlen versprach.“ Hiermit war doch die Sache noch nicht aus dem Grunde gehoben worden. Sonderlich setzte es wegen derer Feudorum Langharum w) und deren Grentzen noch

v) Lira ist eine fingirte Müntze in Italien, deren 6. einen Meyländischen oder Savoyischen Ducaten machen. Zu Florentz aber ist ein Lira 12. Crazie, in Savoyen 20. Soldi, und zu Venedig 20. Soldi di Piccoli oder drey gute Groschen und sechstehalben Pfennig. Nach der Reichswehrung gelten deren fünffe einen Reichs-Gulden, und achtehalb einen Reichs-Thaler, und also einer über 3. Groschen und 2. Pfennige Meißnisch.

w) Dieses ist eine fruchtbare und wohlgebauete Landschafft, zwischen denen Flüssen Stura, Tenara und Belbo. Sie wird in Ober- und Nieder-Langues eingetheilet. Jenes lieget gegen Süden an den Genuesischen Grentzen, dieses aber gegen Norden zwischen Albi und Asti. Es ist bereits 1631. der Hertzog Victor Amadaeus I. vom Kayser Ferdinando II. mit denselben belehnet worden; Wiewol er so wenig als der verstorbene König von Sardinien, welcher 1690. deßhalb aufs neue die Lehn vom Kayser Leopold erhalten, zu dem würcklichen Besitz gelangen

noch einigen Streit. Unser Graf von Rhevenhüller reisete dieserwegen in Gesellschafft seines General-Adjutanten, Grafen von Spada, nach Lodi. Er wurde von dem Marschall von Noailles, bey welchem er abtrate, mit vielen Ehren-Bezeigungen empfangen. Tages darauf waren beyde Generals mit dem Kayserlichen subdelegirten Commissario, Grafen Possarini und dem Sardinischen Commissario, Herrn von Arny in Conferentz wegen mehr gedachter Sache. Man wurde auch so weit einig, daß nur noch auszumachen übrig bliebe, ob das Schloß Seravalle und das Lehn Tessecolo mit zu der Provintz von Tortona gehöre, dessen Entscheidung die Cron Franckreich übernahm, und solte inzwischen der König von Sardinien die Possession dieser beyden Oerter erhalten. Den 9. darauf ist der Herr Graf von Rhevenhüller wieder nach Placentz abgegangen. Die drey Oerter von den Feudis Langharum Carosia, Bardinetto und Tergo, wegerten sich anfänglich dem Könige von Sardinien den Huldigungs-Eyd abzulegen, weil diese Oerter ehe-

gen können. Ohnerachtet auch 1708. da der Kayser Joseph dem Hertzog von Savoyen Montferrat zu Lehn reichte, dessen Anspruch aufs neue bestätiget wurde; so brachten doch die Marggrafen von Carretties am Kayserlichen Hofe dahin, daß mehrermeldte Feuda 1709. als unmittelbare Reichs-Lehne erkläret wurden. Wobey es auch bis daher verblieben ist. Sonst findet man von diesen Feudis Langharum gute Nachricht in dem Anhange des Z. Commentarii über die Capitulationem Carolinam, ingleichen in Herrn Lünigs Codice Diplomatico Italiae.

ehemals der Republick Genua verkauffet worden, und gedachte Republick dieselben von Sardinien nicht zu Lehn nehmen wolte. Allein unser Herr Graf schickte einige Troupen dahin, worauf sich die Einwohner sofort zu dem verlangten Eyde bequemen musten. Die Einwohner zu Serravalle waren auch mit ihrer neuen Herrschafft nicht zufrieden, sie kamen bey dem Herrn Grafen von Khevenhüller mit einem Memorial ein, darinn sie zu behaupten suchten, daß sie gar nicht unter das Gebiete von Tortona gehörten, auch wider alle Prätensionen des Königes von Sardinien protestirten, und declarirten, keinen andern Herrn als den Kayser zu erkennen.

§. 32.

Die Frantzosen und Piemonteser ziehen sich aus den Kayserlichen Staaten zurücke.

Da nun also durch Billigkeit des Kaysers dem Sardinischen Hof alle weitere Ausflüchte benommen worden, so muste man sich endlich auch von Seiten der Cron Franckreich, zu der Räumung des Hertzogthums Meyland, mit so guter Art als man immer konte, bequemen, so bitter auch diese Entschliessung vorkommen mochte. Die Frantzosen giengen den Piemontesern mit gutem Exempel vor, und übergaben zuerst den Kayserlichen das Cremonische. Hierauf räumten die Piemonteser das Castell von Meyland und die übrigen Orte gantz glimpflich und in aller Stille. Dieser grosse Erfolg ist so geschwind vor sich gegangen, daß fast in 14. Tagen das gan-

gantze Meyländische disseits des Teßino von den Kayserlichen gäntzlich besetzet gewesen.

§. 33.

Die Spanier machen viele Schwürigkeiten.

Nunmehro also hatte es unser Graf von Khevenhüller allein mit den Spaniern zu thun. Aber diese machten eine Schwürigkeit nach der andern, ehe sie dahin zu bringen waren, das Groß-Hertzogthum Toscana zu räumen. Bald waren die Händel mit dem Pabste im Wege; bald muste die im Parmesanischen weggenommene Artillerie, davon wir oben schon etwas gedacht haben, bald die streitigen Farnesischen Allodial-Güther Schuld an der Verzögerung seyn, und bald solte die künfftige Succeßion im Toscanischen, wenn die männliche Linie des Lothringischen Hauses aussterben würde, erst ausgemachet werden.

§. 34.

Schreiben des Hertzogs von Montemar an den General Khevenhüller.

Man vermuthete zwar, daß die Ankunfft des Kayserlichen Generals von Breitwitz und der Anmarsch einiger Kayserlichen Troupen den Hertzog von Montemar bewegen dürffte, seinen Entschluß zu ändern, allein er fiel vielmehr mit dem General von Khevenhüller in einen hitzigen Brief-Wechsel. Und ist sonderlich folgender Brief mit einer so martialischen Beredtsamkeit geschrieben, daß er verdienet gantz hieher gesetzet zu werden:

Mein

Mein Herr!

Man muß sich sehr verwundern, daß Ew. Excellentz ohnerachtet der deutlichen Antwort, so ich dem Herrn von Breitwitz, als sie ihn an mich abgeschickt, ertheilet, dennoch weiter auf die Einräumung des Groß-Hertzogthums Toscana dringen. Ich habe ihm gesagt und wiederhole es nochmals, daß ich nicht einen eintzigen Mann der Troupen, welche ich zu commandiren die Ehre habe, von seinem Posten zurück ziehen werde, wofern Ihro Cathol. Majest. mein König und Herr, mir nicht zuvor Befehl darzu ertheilen. Es ist also vergeblich, daß Ew. Excell. gedencken, mich gleichsam mit Drohungen zu Veränderung meines Schlusses zu vermögen, indem Sie schreiben, daß Sie die Kayserliche Troupen gegen das Groß-Hertzogthum anrücken lassen würden. Ew. Excellentz können hierinnen thun, was Sie für gut befinden. Inzwischen muß ich dieselben erinnern, daß wie ich vermuthe, Ew. Excellentz werde die Pflicht eines Generals bekannt seyn, dieselben noch vielmehr wissen solten, was die Pflicht eines Unterthanen mit sich bringe. Da ich nun in dieser Qualität auf Befehl meines Königes und Herrn agire, so sind die vorgemeldeten Drohungen wider alle Gesetze der Wohlanständigkeit. Dieses habe ich Ew. Excellentz bekannt machen sollen, mit Versicherung, daß ich nichts destoweniger sey Ew. Excellentz sehr affectionirter und dienstwilligster

Montemar.

Der Spanische General scheinet also in obstehenden Brief sehr kurtz angebunden zu seyn Jedoch es gehören besondere Begriffe darzu, wenn man sich vorstellen will das Verfahren unsers Grafen von Khevenhüller, welcher doch nichts anders gethan, als daß er auch auf seiner Seiten, wie Montemar, dem Befehl seines Herrn nachgekommen, lauffe wider die Regeln des Wohlstandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

§. 35.

Der Hertzog v. Montemar räumet Toscana ungern.

Indessen sahe es doch mit der Räumung des Toscanischen noch sehr weitläufftig aus. Als ihn der Graf von Lamberg von wegen des Grafen von Khevenhüller abermals daran erinnerte: so hat er demselben von nichts anders, als von den grossen Anstalten, so er auf das bevorstehende Carneval schon mache, und was vor schöne Stimmen er zu der Opera auf dasselbe verschreibe, vorgesaget.

Doch eben als er am allereifrigsten mit seinen Carnevals-Anstalten beschäfftiget war: so entschloß sich die Königin von Spanien auf einmal, die von dem Kayser und Franckreich vorgeschlagene Convention anzunehmen und das Florentinische räumen zu lassen. Wer da weiß, wie galant ein Spanier in dergleichen Festins und Lustbarkeiten ist, wie viel Mühe er sich geben kan, seine Pracht und Scharffsinnigkeit darbey zu zeigen, und wie sehr er sich angelegen seyn läst, seiner angebeteten Gebieterin alle Zärtlichkeit seines Hertzens bey solcher Gelegenheit zu verschwenden, der wird sich leicht vorstellen können, wie sehr dieser unvermuthete Streich dem Hertzog von Montemar zu Hertzen gehen müssen. Er hat sich auch dargegen gewehret, so lang er nur gekont. Als der Graf von Khevenhüller ihm vermelden lassen, daß er die Kayserliche Cessions-Acte erhalten hätte, und der Hertzog also Zeit und Ort, zur Auswechselung derselben mit der vom Spanischen Hofe, bestimmen möchte; entschuldigte er sich damit, wie zwar die Ceßions-Acte von Madrit eingelauf-

gelauffen sey, nur müsse er noch dergleichen von dem König beyder Sicilien erwarten. Nachdem hierauf der Kayserl. General von Breitwitz, bey dem Hertzog angelanget, hat er unter andern an der Kayserl. Ceßions-Acte ausgesetzet, daß sie nicht von dem Kayser selbst unterschrieben worden. Nachdem nun auch hier Rath geschaffet, wendete der Hertzog abermals ein: daß sie nicht in gehöriger Form abgefasset worden, weil der Kayserlichen Garantie über die Staaten des Königes beyder Sicilien darinn nicht gedacht würde, da doch sowol dieser, als Sr. Cathol. Majest. in ihren Acten dem Hertzog von Lothringen das Toscanische garantirten. Ob nun gleich der Herr Graf von Rhevenhüller dagegen anführete, daß in der Spanischen Acte gleichfalls die Garantie wegen Parma übergangen worden, und sich zugleich erboten, daß wenn der Hertzog diese im Namen der Könige von Spanien und Sicilien sub sperati von sich stellen würde, er, der Herr Graf im Namen Ihro Kayserl. Majestät wegen Neapolis und Sicilien dergleichen ausfertigen wolte; So hat doch der Hertzog von Montemar dagegen eingewendet, daß er solches ohne expresse Ordre seines Hofes nicht thun könte, ob es ihm gleich lieb seyn würde, die Garantie wegen Sicilien von dem Grafen von Rhevenhüller zu erhalten.

§. 36.

Allein indessen lieffen gleich neue Befehle aus Spanien ein, und der Her- Er muß sich aber doch

endlich darzu verstehen. zog von Montemar wurde gezwungen, die Handlungen wieder anzufangen. Er ließ dem Kayserlichen General wissen, daß er von seinem Hof Vollmacht erhalten, die Übergebung des Florentinischen einzurichten. Man vergliche sich beyderseits über die noch habende Forderungen in der Güte. Den 8. Jan. 1737. wurden die Ceßions-Acten und Garantien zu Pontremoli, einer kleinen befestigten Stadt im Toscanischen, am Fluß Magra, zwischen dem Kayserl. General Freyherrn von Wachtendonck und dem Spanischen General Grafen Mariani, ausgewechselt, und dadurch die Evacuation beschleuniget.

Es gieng dabey auf gleiche Weise zu, wie mit der Evacuation der Hertzogthümer Parma und Placentza, nemlich daß die Spanier die Oerter nicht unmittelbar den Kayserlichen Commendanten einräumten, sondern noch vor der Teutschen Ankunfft dieselbe verliessen, und ins besondere die Schlüssel von Livorno, dem General des Groß-Hertzogs, Grafen Caponi übergaben. Den 10. Jan. 1737. giengen die Spanier bereits von Livorno nach Barcelona unter Segel.

§. 37.

Die Kayserl. rücken in das Florentinische ein. Schreiben des Grafen von Khevenhül- Hierauf sind die Kayserl. Troupen, ohngefehr 6000. Mann starck, in verschiedenen Colonnen nach und nach angerücket, und insonderheit haben sie die Oerter Pisa, Livorno und Porto Ferrajo besetzt. Groß-Hertzoglicher Seits such-

suchte man zwar die Einquartierung der Cavallerie abzuwenden, wie aber der commandirende Kayserl. Hr. General von Khevenhüller dißfalls die Unmöglichkeit vorstellete, so wurde dieser Punct bald ohne viele Weitläufftigkeit ausgemacht. Es hatte nemlich nur gedachter Herr General den Frey-Herrn von Breitwitz an den Groß-Hertzog abgeschickt, welcher in der am 25. Jan. erhaltenen Audientz, Ihro Hoheit von dem Herrn Grafen folgendes Schreiben überreichte: ler an den Groß-Hertzog.

Durchlauchtigster Printz!

Ich habe die Ehre, Ew. Hoheit zu berichten, daß, nachdem die Friedens-Handlungen zwischen dem Wienerischen und Madritischen Höfen glücklich zu Ende gebracht, und die Einräumung des Toscanischen von den Spanischen Troupen gleichfalls bewerckstelliget worden, die Zeit nunmehro heran nahe, Ihro Kayserlichen Majestät Völcker dem Inhalt der Präliminar-Articul zu folge und auf die Weise, als es mit Ew. Hoheit verabredet worden, in das Groß-Hertzogthum einrücken zu lassen. Es ist dem Freyherrn von Wachtendonck aufgetragen, gedachte Troupen in Abwesenheit ihres Commendanten, des Printzen von Sachsen-Hildburghausen, dahin zu führen: wie er denn auch Ordre hat, selbige Ew. Hoheit vorzustellen, und dieselben zu versichern, daß sie dergestalt von dero Willen dependiren sollen, daß weder sie noch ihre Commendanten irgend etwas ohne Gutbefinden und Einwilligung Ew. Hoheit vornehmen werden, und überhaupt sollen alle Officiers dieser Troupen vornemlich darauf bedacht seyn, Ew. Hoheit ihren tieffen Respect und vollkommene Ergebenheit zu bezeigen. Ich ersuche Dieselben, gewiß versichert zu seyn, daß ich in diesem Stück eben so gesinnet sey, als jene, und kein Mensch auf der Welt sich um Ew. Hoheit Wohlgewogenheit mehr als ich bewerbe, der ich rc. rc.

§. 38.

Das Antw. Schreiben des Groß-Hertzogs.

Die Antwort des Groß-Hertzogs fiel auf dieses Schreiben gar höflich, und es gab selbiger sein Verlangen folgender Gestalt zu erkennen:

Mein Herr Graf von Khevenhüller!

Ich habe den General Breitwitz, welchen sie an mich abgeschickt, mit Vergnügen gesprochen. Er hat mir die Versicherung gegeben, daß die in meinem Lande einzuführende Kayserliche Troupen daselbst eine genaue Disciplin beobachten und sich also verhalten sollen, daß sie meinen Unterthanen nicht zur Last gereichen möchten, ingleichen daß sie alles, was ihnen zu ihrem Unterhalt geliefert würde, mit baarem Gelde bezahlen solten. Ich verlasse mich auf dieses Versprechen und auf die Versicherungen, so sie mir in dero Schreiben ertheilen. Wie ich denn auch würcklich schon die Erfüllung desselben, dem Anfang nach, aus der guten Ordnung wahrgenommen, in welcher der General Wachtendonck, die erste Colonne nach Pontremoli geführet hat. Diese Art zu verfahren lässet mich allerdings hoffen, daß meine Unterthanen die Kayserlichen Troupen als ihre wahren Freunde aufnehmen und derselben gutes Bezeigen mit allem möglichsten Fleisse zu erwiedern suchen werden. Ich hielte dafür, wofern anders der Dienst des Kaysers nicht so sehr darunter leidet, daß man vorerst keine grössere Anzahl Reuterey in meine Lande einrücken liesse, weil die Fourage daselbst sehr schwer zu haben ist. Doch verlange ich nicht, hierinnen etwas vorzuschreiben, das der Absicht und Ordre Sr. Kayserl. Majestät zuwider ist, als welche ich jederzeit mit aller Hochachtung zu respectiren, mir für eine Ehre schätzen werde, Ubrigens 2c.

§. 39.

§. 39.

Und solchemnach war denn also die Ruhe in Italien wieder hergestellet, und die verglichenen Artickel in ihre Erfüllung gebracht worden. Wie grosse Mühe, Fleiß und Geschicklichkeit hierbey der Graf von Khevenhüller angewendet hat, wird ein jeder, der die vielen Schwürigkeiten, so die Frantzosen und Spanier von einer Zeit zur andern hervorgesuchet, erweget, von selbst leicht einsehen.

Der Graf v. Khevenhüller wird Hof-Kriegs Raths-Vice-Präsident und würcklicher geheimder Rath.

Ihro Kayserliche Majestät waren mit dem Betragen dieses vorsichtigen und klugen Generals dergestalt zufrieden, daß sie kein Bedencken trugen, nach dem Tode des heldenmüthigen Eugenii ihn zu dero Hof-Kriegs-Raths Vice-Präsidenten und würcklichen geheimden Rath zu erklären.

In welcher Qualität der Herr Graf den 27. May in dem geheimden Rath den Eyd abgeleget hat. Noch vor seiner Abreise aus Italien hatte er nach einem von Wien empfangenen Befehl diejenigen Personen in die Civil- und Militair-Chargen wieder eingesetzet, welche dieselbe vor dem angegangenen Krieg gehabt, auch überhaupt alles, was der König von Sardinien im Meyländischen angeordnet, wieder aufgehoben.

Die IV. Abtheilung,

Von den Geschichten und Thaten des Herrn Grafen, bis zu dem Absterben des Kaysers Carls VI.

§. 1.

Der Graf v. Khevenhüller wird Gouverneur in Sclavonien und Syrmien, wie auch General-Feld-Marschall.

Mittlerweile dieses in Italien vorgefallen war, hatten die Türcken und Tartarn durch ihre öfftern Einfälle in die Rußischen Provintzien die gerechte Rache Ihro Rußischen Kayserlichen Majestät, der letzt-verstorbenen Czaarin Anna, wider sich gereitzet. x) Ob nun zwar Ihro Kayserliche Majestät allererst eines kostbaren und beschwerlichen Krieges waren entlästiget worden, so sahen sie sich doch, als ein getreuer Bundes-Genosse der Czaarin, gezwungen, in Fehlschlagung eines gütlichen Vergleichs, die Waffen gleichfalls wider die Türcken zu ergreiffen.

Unser Graf von Khevenhüller wurde aus Italien in Gnaden zurück beruffen, und langte er den 24. Febr. 1737. glücklich wieder zu Wien an. Im Mertz ernannten ihn Ihro Kayserliche Majestät zum Gouverneur im Königreich Sclavonien und Fürstenthum Syrmien. Ja in Erwegung sowol der von seinen Vor-Eltern erworbenen

x) S. hiervon mit mehrerm die Geschichte und Thaten der Kayserin Anna, mit unpartheyischer Feder entworffen. p. 79. seqq.

benen besondern Verdienste, als auch seiner eigenen, Ihro Kayserl. Majestät und dem Durchlauchtigsten Ertz-Hause Oesterreich von Jugend auf geleisteten langwierigen erspriesslichen Feld-Kriegs-Diensten, in dem vorgewesenen Spanischen, Frantzösisch und Türckischen Kriegen, bey allen vorgefallenen Occasionen erwiesenen großmüthigen Tapfferkeit, absonderlich aber bey dem in Italien aufgehabten Commando en Chef bezeigten Dienst-Eifer, Prudentz und Vorsichtigkeit, auch in Militari sowol als Politico erworbenen Erfahrenheit und andern ihm beywohnenden vortrefflichen Eigenschafften, haben Ihro Kayserliche Majestät, Carl VI. Ihn zu Dero Feld-Marschall allergnädigst ernennet und erhoben, und deßhalben aus Dero löblichen geheimden Hof-Kriegs-Cantzley das gewöhnliche Diploma hierüber ausfertigen lassen. Bald darauf wird der Herr General-Feld-Marschall von Rhevenhüller ernennet und beordert, der Campagne in Hungarn mit beyzuwohnen.

§. 2.

Der Operations-Plan war am Kayserlichen Hofe also entworffen worden, daß die Türcken an drey Orten zugleich solten angegriffen werden. Das Commando über die Haupt-Armee in Servien, bey welcher sich auch der Graf Rhevenhüller befande, erhielte der General Seckendorff. Sie wurde 145. Escadrons, 47. Bataillons und 47. Grenadier-Compagnien starck geschätzet. Zu der

Wohnet der Campagne in Hungarn mit bey.

würcklichen Eröffnung des Feld-Zuges war der 12. Jul. 1737. fest gestellet worden; Allein wegen des eingefallenen Regen-Wetters und daher so beschwerlichen Marsches nach Barackin, konte die Kayserliche Armee mit den Feindseligkeiten nicht sogleich den Anfang machen. Vielmehr hatte man das Elend zu bedauren, da die Armee bis über die Knie im Wasser stehen und vieles dabey leiden muste. Der beschwerliche Marsch über das Gebürge von Kollar und der hierbey erlittene Verlust von etlichen und 40. Mann, war jedoch so groß nicht, daß man sich deßwegen das Unternehmen auf Nissa durffte gereuen lassen, ob sich schon zu gleicher Zeit allbereit der Mangel an Lebens-Mitteln bey der Arme geäussert hatte. Es hat freylich mit dem Kriege eine solche betrübte Beschaffenheit, daß auch der Sieg jedesmal sehr theuer zu stehen kommt, und die gemachte Conqueten mit dem kläglichen Untergang so vieler Seelen gar in keine Vergleichung zu setzen sind. Wenn aber der Krieg einmal als ein unvermeidliches Ubel beliebet worden, so erfordert es die Sache selbst, daß man sich auf alles gefaßt halte, und im Stande sey, das Werck auch bey einem und dem andern erlittenen Verlust mit gehörigem Nachdruck zu unterstützen.

§. 3.

Nissa capituliret.

Nissa wurde aufgefordert, und die Besatzung versprach, sich sogleich zu ergeben, wenn nur die gesamte Armee vor der Vestung angelanget seyn würde. Einige wunderten

sich

sich über die schlechte Courage der Türcken. Andere hingegen haben es dem Commendanten für einen wohlausgesonnenen Streich ausgeleget, indem dadurch die Besatzung in Widdin Zeit gewonnen, sich zu verstärcken. Da hingegen die Kayserliche Armee auf dem Marsch vieles gelitten, ohne daß man etwas anders ausgerichtet, als den Willen des Commendanten erfüllet.

§. 4.

Der Graf von Khevenhüller marschiret nach Widdin.

So bald Nissa von der Türckischen Besatzung war geräumet worden, welches am 31. Jul. geschahe, wurde unser Graf von Khevenhüller von dem General Seckendorff noch an eben dem Tage mit 6. Regimentern zu Pferde, 100. Husaren, 20. Grenadier-Compagnien und 4. Feld-Stücken nach Widdin abgeschicket, um diese Vestung zu berennen. Am 3. Aug. langte der Herr Graf zu Succogoschoffsko an, muste aber wegen der üblen Wege und Märsche vieles ausstehen. Daher des folgenden Tages noch 2. Dragoner-Regimenter zu seiner Verstärckung von Nissa aufbrachen. Ja es haben sich des Hertzogs von Lothringen Königliche Hoheit, welche dieser Campagne als Volontair beywohneten, am 5. Aug. selbst, unter einer Bedeckung von 200. Pferden zu ihm erhoben. Der Herr Graf aber hat, nachdem er seinen Marsch über Novihan fortgesetzet, am 5. Aug. den sogenannten Passo angusto, wo ihn 100. Bewaffnete leicht aufhalten können, glücklich paßiret, da er denn noch selbigen Tages

das

das Lager bey Rossa Graniza aufgeschlagen; Weil er aber kein Mittel gefunden, das von Orsova herunter kommende Brod, bey dem Contumatz-Hause dorthin, noch aus Mangel der Land-Fuhren, zu sich kommen zu lassen, als ist er wieder über die Timoc gezogen, und hat sich zu Gieslasniza gelagert. Es wurden also, ausser denen vorausgegangenen 3. Cuiraßier-Regimentern, noch einige andere abgeschicket, die unter dem Commando des bereits zu Gurgoschoffske stehenden General-Feld-Wachtmeisters, Baron von Chanclos, zur Besetzung des Passo angusto dienen solten. Der Rest von der Haupt-Armee aber hatte sich, dem Khevenhüllerischen Corpo desto näher zu seyn, gegen die Nissava hinauf gezogen und bey Wrezina das Haupt-Quartier aufgeschlagen. Durch gefänglich eingebrachte Spahis erfuhr man, daß sich in Widdin bis 5000. bewehrte Mann, und noch bis 1000. Spahis befinden solten, dabey aber kaum die Helffte beritten sey. An Munition und Lebens-Mitteln fehle es ihnen gleichfalls nicht. Die Besatzung würde sich wehren, weil der Groß-Vezier, von dem man Succurs verlanget habe, dem commandirenden Bassa wissen lassen, daß er nur suchen möchte, sich 3. bis 4. Tage zu halten, so wolle er ihm zu Hülffe kommen. Die Kauffleute und andere wohlhabende Personen hätten gerne ihre Güther fortschaffen wollen, welches ihnen aber der Bassa nicht zugelassen.

§. 5.

§. 5.

Diesem allen ohngeachtet aber hatte der General Khevenhüller den Rittmeister Bratta mit einem Aufforderungs-Schreiben nach Widdin voraus geschickt, darauf aber von dem Bassa die Antwort erhalten: Daß er dem Exempel des Commendanten in Nissa nicht nachfolgen, sondern seine Pflicht besser beobachten würde. Widdin wird aufgefordert und berennet.

Am 14. erhielte man diese Resolution des Bassa im Kayserl. Lager. Also war nun nichts mehr übrig, als die Sache mit Ernst anzugreiffen. An eben dem Tage war der General-Feld-Zeugmeister, Graf von Wallis, zu Vadovill, jenseits der Donau, Widdin gegen über eingerücket. Der General Khevenhüller bemühete sich mit 9. Regimentern das Terrain wegen Berennung der Vestung zu recognosciren. Er nahm seinen Zug von der lincken Seite der Donau, wo er einen grossen Morast mit 2. steinernen Brücken antraff. Der Lanthierische Obrist-Lieutenant mit der Avant-Garde bemühete sich die Brücken zu paßiren. Weil ihn aber die Türcken schon von ferne den Berg herab kommen gesehen, das Terrain gekannt und eine Passage gefunden, den Kayserlichen in den Rücken zu kommen; So entstund zwar dadurch einige Unordnung, der Feind aber wurde doch zuletzt in die Stadt zurück getrieben, nachdem die Kayserlichen einigen Verlust erlitten. Sie zogen sich hierauf um die Stadt herum, postirten sich an dem Morast, begaben sich aber auch um Mitternacht wieder in das Lager. Inzwischen

ließ

ließ der Herr Graf von Khevenhüller am 16. eine Brücke bey Pristol schlagen, wo eine Schantze, die ihm zugleich zur Tete du Pont dienen müssen.

Die Türcken waren unterdessen bemühet, einen wichtigen Succurs von 3000. Mann, die sie zu Nicopolis auf Tschaicken gesetzet, in Widdin zu werffen, welcher auch, ob es gleich der Herr General von Khevenhüller zu verhindern gesucht, glücklich daselbst anlangte, deßwegen die Besatzung aus dem kleinen Gewehr Freuden-Feuer machte.

§. 6.

Man ziehet sich wieder zurück.

Doch dessen ungeachtet, würde man sich von der Belagenung dieser Vestung nicht haben abschrecken lassen, wenn das unglückliche Treffen bey Bagnaluck nicht den gantzen Operations-Plan geändert hätte. Hierzu kam noch die eingelauffene Nachricht, daß die Russen nach Eroberung von Oczakow, y) nichts weiter unternehmen würden; und daß der Graf von Münnich melden lassen, daß die Türcken mit einer Armee von 150000. Mann nach Servien im Anmarsch wären, Widdin zu entsetzen. Nunmehro musten alle genommene Maaß-Reguln verändert werden. Diesemnach wurde den 29. August in einem unter dem Praesidio des Herrn Groß-Hertzogs von Toscana Königl. Hoheit

y) Die Umstände dieser Eroberung, sind in den nur angeführten Geschichten und Thaten der Czaarin Anna pag. 58. seqq. nachzulesen.

Hoheit zu Pristol gehaltenen Kriegs-Rath, dem zugleich die Herrn General-Feld-Marschälle Grafen von Seckendorff und Khevenhüller, ingleichen die Herrn General-Feld-Zeugmeister Wallis und Sultowsky mit beygewohnet, der Schluß gefasset: einen Theil der Regimenter zu Pferde und zu Fuß, von dem, zur Berennung der Vestung Widdin bestimmten Corpo, nach der Haupt-Armee zurück zu schicken, mit dem Uberrest aber, unter des Herren Grafen von Khevenhüller Commando, die Kayserlichen Lande am Timoc und der Wallachey zu bedecken. Das feuchte Terrain, die ungesunde Lufft in dasiger Gegend, und die unter den Kayserl. Troupen eingerissene Kranckheiten z) derer man, nach dem Urtheil der Feld-Medicorum, in dieser Gegend noch mehr zu besorgen, mögen wol den darauf erfolgten Aufbruch der Armee von Widdin beschleuniget haben.

z) Uberhaupt ist die Lufft in Hungarn in diesem Jahr denen Fremden sehr fatal gewesen, und es sind ihrer viele tausend weggestorben, welches dem fast beständig nassen und regnerischen Wetter zugeschrieben wird. Hungarn zwar hat schon von langer Zeit her ein Kirchhof oder Gottes-Acker derer Teutschen heissen müssen. Aber von einem solchen Sterben, hat man fast niemals gehöret, wie in der Campagne 1737. da der Tod durch Kranckheiten so viele tausend hinweg gerissen, die insgesamt bestimmet gewesen, ihre Hände in dem Blute der Feinde zu waschen. Auch die vornehmsten Officiers und Generals-Personen sind damit nicht verschont geblieben, sondern nur an Generals-Personen in den Jahren 1737. 1738. mehr als zwantzig in Hungarn gestorben. Staats-Mann III. Th. 6. Stück. p. 1197.

§. 7.

Bewegungen derer Kayserl.

Der Herr General-Feld-Marschall Graf von Khevenhüller, schluge also sein Lager bey Pristol auf. Hier bliebe er bis den 9. Septembr. stehen. Hernach gienge er über die Timoc a) in das Lager bey Radojevatz zurück, nachdem er vorher die Kriegs- und andere Schiffe mit vieler Mühe aufwärts ziehen lassen. Bey dem Abzuge hat sich zwar einige feindliche Reuterey eingefunden, die so gar bis über die Timoc nachgesetzet, von der Arrier-Garde aber ohne Verlust zurück getrieben worden. Zugleich ist eine Anzahl feindlicher Tschaicken in die Gegend gekommen, und hat sowol gegen das Lager, als die Kriegs-Schiffe, und diese wieder gegen sie, obwol beyderseits ohne Effect, geschossen. Doch haben die feindliche Tschaicken 14. aber meistens unbrauchbare Fahrzeuge mit einigen Effecten, die auf 30. tausend Fl. geschätzet worden, weggenommen, bis sie endlich von der auf dem Lande postirten Artillerie gezwungen worden, sich zurücke zu ziehen. Den 12. ließ der Herr General Khevenhüller das Lager verändern, und formirte mit seinem Corpo ein Bataillon Carre, um das Contumatz-

oder

a) Die Timoc ist ein kleiner Fluß in Servien, in dem Sangiacat von Widdin, welcher sich in die Donau ergießt. Im Passarowitzischen Frieden An. 1718. wurde er zur Grentz-Scheidung zwischen dem Römischen und Türckischen Reiche gesetzet; Also daß dieser Fluß von beyderseits Unterthanen gemeinschafftlich genutzet werden soll.

oder Proviant-Hauß. Die Fronte war gegen Negading, die rechte Flanque gegen Caminieck mit Kayserlichen, und die Lincke gegen den Feind mit Sächsischen Troupen besetzet. Die Donau bliebe im Rücken.

§. 7.

Beschreibung des Treffens an der Timoc.

Mittlerweile fasseten die Türcken, die sich in der Gegend von Widdin, bis auf 20000. Mann versammlet hatten, den Anschlag, dieses Rhevenhüllerische Corpo anzugreiffen und zu Grunde zu richten. Es erfolgten also am 28. und 29. Sept. blutige Begebenheiten an der Timoc. Die beste Vorstellung hiervon, kan man sich aus folgender Relation machen, die wir hier mit einführen wollen:

Den 27. gegen Abend ließ sich der Feind auf der Donau mit vielen Tschaicken und kleinen Schiffgen sehen, und kam um Mitternacht auf die Höhe über die Timoc, wo das vorige Lager stund, mit seinen Gezelten an, wo er ein grosses Lager formirte, und so fort mit den Schiffen ein bis zu dem Einfluß der Timoc in die Donau rückte, auch das jenseitige Ufer von der Wallachey, wo er ebenfalls ein ansehnliches Lager geschlagen, und beständig Troupen herüber bringen lassen, besetzet hielt. Als er darauf den 28. bey dem Einfluß der Timoc in die Donau, eine Brücke geschlagen, schickte der Herr General, Graf von Rhevenhüller, den Obersten Helfreich, von Frantz Lothringen, mit 6. Grenadier-Compagnien, und zu deren Unterstützung, ein Carl Lothringisches Bataillon, nebst dem Hohen-Emsischen Carabiniers und Lichtensteinischen Grenadier-Compagnien, in die Gebüsche, dahinter der Feind seine Brücke geschlagen und eine grosse Anzahl Janitscharen mit Schiffen in die Insul führete. Der Oberste Helfreich, ließ die Grenadiers starck auf sie chargiren. Das Feuer dauerte über 3. Stunden, und man

fand den Vortheil, ihre Brücke völlig abzubrennen. Kayserl. Seits blieben etwan 30. Mann und der Obrist-Lieutenant von Carl Lothringen bekam einen Schuß durch die Kinnbacken; Der Feind aber mochte wohl über 300. verlohren haben. Weil derselbe inzwischen zu seiner lincken Hand die Feld-Wachten und Vorposten abzuschneiden, auch mit dem herbey kommenden mehreren Volcke den Morast zu forciren suchte, wo er eine Menge Leute sitzen lassen: so sahe man wohl aus dem völligen Aufbruch des Lagers, daß er die Kayserl. in ihrem Lager angreiffen würde. Man rückte also bis auf 1000. Schritt vor dasselbe hinaus, den Feind in Positur zu erwarten. Nachdem also die Feld-Wachten, Vorposten und vorgedachte Grenadier-Compagnien sich in grössester Ordnung zurück gezogen, und man vermerckte, daß sich die Türcken zur würcklichen Attaque anschickten, avancirte die Kayserl. Cavallerie und Infanterie mit klingendem Spiel auf den Feind. Da aber in den grossen Gebüschen alles voll war, und die Türckische Cavallerie die Kayserl. zu umringen suchte, machte solche Halte. Die Türcken aber rückten wider ihre Gewohnheit nicht eilig, sondern Schritt vor Schritt, bis auf eine gewisse Distantz an, und extendirten sich längst der Fronte und Flanquen, folglich geschahe der Angriff von ihnen, um 2. Uhr, mit einem grossen Geschrey, und zwar von allen Seiten. Sie wurden aber durch ein hefftiges Feuer von den Stücken, wie auch der Infanterie und Cavallerie, empfangen, daß sie etwas zurück wichen, bald aber zur Attaque wieder ankamen. Indessen, da sie solchergestalt den Angriff gethan, drang ein grosser Schwarm zu Pferde, längst der Donau in das Kayserl. Lager, hieb die Maroden, Knechte und Krancke nieder, und plünderte einige Zelten, hat aber doch auch allda einigen Widerstand gefunden, indem man viel Türckische Cörper und Pferde todt angetroffen. Als man nun gegen den Feind ein Detachement in das Lager abschicken wolte, versammlete er sich, und wolte in dem Rücken attaquiren, wurde aber von dem Herrn Feld-Marschall-Lieutenant, Grafen von Bathiani, wohl empfangen, welcher sich mit

dem

dem Hohen-Embsischen und Lichtensteinischen Regiment auf der Stelle wendete, und auf den Feind loß gieng, also, daß er mit einem wohl ordinirten Feuer, zu seinem übrigen Corpo tapffer zurück getrieben ward. Die unterschiedlichen Attaquen bald auf einer, bald auf der andern Seite, haben bis nach der Sonnen Untergang gedauret, worauf sich die Türcken über die Timoc wieder retiriret, selbige aber starck besetzt gehalten und in ihr Lager eingerücket, wie man aus den gemachten grossen Feuern abgenommen hat. Hierauf rückte das Kayserl. Corpo wieder an den Ort, wo es sich in der Frühe vor das Lager en Bataille gestellet hatte, wo man erfuhr, daß alle Bagage die Flucht genommen, indem die Leute geglaubet, daß alles völlig umringet sey, und das schlimmste war, daß die Zelter-Wagen ebenfalls davon geflohen, auch wie gemeiniglich geschiehet, bey den Knechten in der Bagage einige Plünderung vorgegangen. Die Nacht wurde hierauf gantz ruhig zugebracht. Am 29. bey anbrechendem Tage, verspürte man in dem feindlichen Lager abermals eine grosse Bewegung, und sahe auf der rechten Hand gegen Negodin und den weitern Postirungen, welche ausgestellet und in Zeiten zurück gezogen wurden, einen grossen Staub, daß man also muthmassen konte, daß der Feind abermals zu attaquiren Lust habe. Man stellte sich daher gegen 8. Uhr in Schlacht-Ordnung, und disponirte sich zu gleicher Zeit zu einer ordentlichen Retirade, indem der Feind gar leicht den Weg abschneiden, und die Retirade von allen Seiten benehmen können. Man fieng folglich um halb 10. Uhr an, in aller Ordnung nach Cudschack zu marschiren, wo man sich wieder in Schlacht-Ordnung stellete. Unter währendem Marsch wurde die Arrier-Garde, zu mehrern malen von dem Feinde, jedoch sonder Schaden beunruhiget. Von dannen marschirte man Abends längst der Donau in die Defilees und nach Persa Palancka. An dem Tage der Action sind von den Feld-Wachten, Vorposten und Equippage selbst, worunter kein Officier befindlich, nicht viel über 200. Mann verlohren worden. Von den Türcken ist der Boden ziemlich bedeckt gewesen,

weil sonderlich unsere Feld- und die Sächs. Geschwind-Stücken ein erschreckliches Feuer unter dem zahlreichen Feind gemacht, und gar wenig verfehlet haben. Man hat nicht leicht so viel Munterkeit und guten Willen von dem gemeinen Mann, sowol bey der Cavallerie als Infanterie, wie auch von den Königl. Pohlnischen und Chur-Sächsischen Troupen, gesehen; Nicht minder haben die Herrn Generals von den Kayserl. und nur gedachten Auxiliar-Völckern, sich besonders distinguiret; Der Herr Artillerie-Obrist-Lieutenant Nußdorffer aber hat ebenfalls seinen Fleiß nicht gesparet. In der gantzen Zeit hat sich nicht die geringste Confusion ergeben, und der gemeine Mann hat den Einfall in das Lager mit lachendem Munde angesehen. Da auch der Feind rückwärts attaquiren wolte, so kehrte man Rücken gegen Rücken und chargirte auf beyden Seiten. Man kan eigentlich nicht sagen, wie starck der Feind gewesen, schätzet ihn aber doch auf 15. bis 16000. Mann, und aus seiner Rüstung, als Fahnen und Lantzen, worauf sich Straussen-Federn befunden, ist zu schliessen, daß viel Officiers und Asiatische Völcker zugegen gewesen.

So lautet diese Relation. Wir mercken hierbey noch einige Puncte an. 1.) Man rechnet, daß die Anzahl der Türcken, die den Angriff gethan haben, auf 15000. starck gewesen sind, die Kayserlichen hingegen nur auf 4000. Mann. 2) Es ist als etwas besonders angemercket worden, daß die Türcken diesesmal nicht nach ihrer sonst gewöhnlichen Unordnung, sondern auf teutsche Manier, en Ordre de Bataille, den Angriff gethan. 3) Wie viel Kayserl. Seits geblieben, davon hat man niemals eine rechte Gewißheit erhalten; Daher einige den Verlust als sehr wichtig ausgeben.

§. 9.

Und in der That, die Folgen von dieser unglücklichen Action waren sehr betrübt. Denn ob wir es zwar der Klugheit und Vorsichtigkeit unsers Grafen von Rhevenhüller allerdings zuschreiben müssen, daß dieses schwache Corpo von denen ihnen weit überlegenen Feinden, nicht gantz und gar ruiniret worden ist, so wusten sich doch die Türcken den erhaltenen Vortheil trefflich zu nutze zumachen. Sie schlugen 2. Brücken über die Donau, durchstreifften die Kayserliche Wallachey, und droheten selbst in Siebenbürgen einzubrechen. Kayserlicher Seits muste man nicht nur bey Orsova eine Schiff-Brücke verbrennen, sondern auch viele Schiffe, und unter diesen die beyden Kriegs-Schiffe, St. Carl und St. Elisabeth, nachdem man sie vorher, so viel möglich gewesen, durchlöchert und unbrauchbar gemacht, zurück lassen. Doch die Türcken zogen die besagten Kriegs-Schiffe wieder aus dem Wasser heraus, und reparirten solche binnen kurtzer Zeit. Desgleichen fiel das nach Nissa von der Donau her bestimmte Proviant theils in ihre Hände, theils sahen sich die Kayserlichen gezwungen, es zu verderben. Und dieses beschleunigte die Ubergabe von Nissa. Es war dem Herrn Grafen unmöglich durch den kurtzen Weg nach Nissa, nemlich durch den Passo Augusto zu kommen. Er muste befürchten, sich mit dem kleinen Corpo in Gefahr zu setzen, gäntzlich ruiniret zu werden. Mithin hatte er sich genöthiget gefunden, den Weg über Maidenbeck zu neh-

Die Folgen davon.

nehmen; ohnerachtet er anfangs nicht einmal wissen können, ob dieser practicable sey oder nicht. Hierauf ließ er eine Linie von Persa Palancka bis an das Gebürge ziehen. Die Wege und Pässe gegen Maidenbeck wurden verhauen, und die Gebürge lincker Hand ziemlich ruiniret. Er erhielte zu seiner Verstärckung die 4. in Belgrad gelegene Sächsische Bataillons, auch von den zu Ratwna befindlichen Dragoner-Regimentern etliche 100. Pferde. Auch beschlosse er bey weiterm Eindringen des Feindes, das Land-Volck aufbieten zu lassen.

§. 10.

Khevenhüller reiset wieder nach Wien.

Der Graf von Khevenhüller hatte sich in mehrgedachter Action dermassen geschäfftig erwiesen, und war binnen etlich 40. Stunde nach einander nicht vom Pferde gekommen, daß er bald darauf bettlägerig wurde; Wiewol diese Kranckheit nur in einer Mattigkeit der Glieder bestunde. Nachdem er hievon wieder hergestellet war, reisete er nach Wien, woselbst er den 5. Nov. anlangte. Er wurde sogleich von Ihro Maj. dem Kayser zur Audientz gelassen, und nach einiger Vorgeben haben des Hertzogs von Lothringen Königl. Hoheit, den Herrn Feld-Marschall selbst eingeholet. Woraus erhellet, daß man an seiner Aufführung nichts auszusetzen gefunden. Wie man denn auch spricht, daß, wenn es auf ihn angekommen, man den einmal auf Widdin gefasten Anschlag auszuführen gesuchet haben würde; Worüber aber nur

die-

diejenigen recht urtheilen können, die von der wahren Beschaffenheit der Sachen, wie solche bey diesem Feld-Zuge eigentlich vorgegangen, eine genaue Kundschafft besitzen.

§. 11.

Indessen ist doch gewiß, daß unser Hr. Graf mit dem commandirenden General Seckendorff in einem gar schlechten Vernehmen gelebet, welches Miß-Verständniß unter der commandirenden Generalität, auch wol etwas darzu beygetragen haben mag, daß der Feldzug einen so unglücklichen Ausgang genommen hat. Lebt mit dem Gen. Seckendorf in schlechten Vernehmen.

§. 12.

Wie dem aber auch sey, so geriethe der en Chef commandirende General, Graf von Seckendorff in Kayserliche Ungnade, schwere Verantwortung und wurde so gar mit Arrest beleget. Sein Ankläger war der Genenal Khevenhüller. Kurtz nach der Arrestirung des Herrn Feld-Marschalls, kamen gewisse Articul und bald darauf deren Beantwortung zum Vorschein, davon jene von dem Herrn Feld-Marschall, unserm Grafen von Khevenhüller, diese aber von dem General Seckendorff sollen seyn zu Papier gebracht worden. Man hat hier und da an deren Richtigkeit zweiffeln wollen; Obgleich andere dabey bleiben, daß sie allerdings von denen herrühren müsten, denen sie zugeschrieben worden. Es mag aber damit beschaffen seyn, Verfertiget Articul dieserwegen.

wie es will, so verdienen sie doch hier einen Platz. Sie lauten also:

Wären dem Herrn Grafen von Seckendorff monatl. zur Verpflegung der Armee 600000. Fl. geschicket worden, und hätte sich doch aller Orten ein Mangel gezeiget.

Antwort: Daß die Armee monatlich 600000. Fl. empfangen und dennoch Mangel verspühret worden, davon könte der Herr Obrist-Kriegs-Commissarius, Graf von Nesselrode, bessere und nähere Erläuterung, als er, geben.

Ohnerachtet solche Gelder doch richtig gefallen und bezahlet worden: so wäre zu dato darüber keine Rechnung zum Vorschein gekommen.

Die Rechnung davon müßte das Commissariat und nicht er thun.

Hätte der Printz Eugenius dieses für ein Stück seiner grösten Schuldigkeit gehalten, über die empfangene Gelder monatlich seine Rechnung einzusenden.

Bey des Hochsel. Printzen Eugenii Zeiten wäre solche vom Commissariat, dem Printzen zu unterschreiben, ihm aber während seines Commando solche nicht zugeschicket worden.

Ohnerachtet dieser von Monat zu Monat empfangenen grossen Geld-Summen, wären doch die Officiers gar nicht, und der gemeine Mann unrichtig bezahlet worden.

Der

Der Mangel bey den Officiers und Gemeinen sey von dem hergekommen, was schon gedacht.

Obwol die Magazine mit allen Nothwendigkeiten versehen gewesen; so wären doch viele Pferde dahin gefallen, auch ein guter Theil der Leute aus Mangel des Proviants gestorben.

Wer die Magazine und den Proviant unter sich gehabt, der könne auch davon respondiren.

Die Ursache dieses Ubels sey die geflissentlich gestellte unrichtige Ordre an das Commissariat gewesen, und daß manchmal der Proviant an entlegne weite Oerter sey geschicket worden, wo die Armee nicht hinkommen können, mithin wohl hätte Noth leiden müssen.

Es wäre schlimm genug, daß an statt der versprochenen 1200. Wagen, nur durch 300. die Zufuhr geleistet worden, welche geringe Anzahl unmöglich die Armee versehen können. Der sel. Printz habe auch mehrere Autorität, als er gehabt, und wenn der Herr General-Feld-Marschall Palfi das Commando übernommen, würde gewiß ehe der Rath und Veranstaltung, als bey ihm zu verschaffen gewesen seyn.

Der General Schmettau habe sich gebrauchen lassen, mit Ochsen ins Lager zu handeln, und den daraus gezogenen Nutzen, mit ihm,

Grafen Seckendorffen und dem General Diemar getheilet.

Daß die Leute manchmal zu 4. Tage kein Brod gehabt, sey die Folge aus diesem Ochsen-Handel entstanden, damit sie bey Abgang des Brodes desto mehr Fleisch anbringen könten.

Daß der General Schmettau mit Ochsen ins Lager gehandelt, wodurch der Mangel des Brods entstanden, damit mehr Fleisch anzubringen gewesen, davon sey ihm nichts weniger dieses bewust, daß er nebst dem General Diemar Nutzen davon gezogen.

Die schlechten Anstalten wegen Backung des Commiß-Brodes; Denn wenn Mehl da gewesen, so hätten die Oefen zum Backen gefehlet; wären Oefen aufgerichtet gewesen, hätte es an Mehl gefehlet.

Die schlechten Anstalten von Backung des Commiß-Brodes giengen ihm nichts an.

Zu Nissa habe er alle gefundene Weine verpitschiren und verwachen lassen, mithin eintzig und allein für sich behalten.

Die zu Nissa verwahreten Weine wären mit Genehmhaltung des Hertzogs von Lothringen beschehen, und mit nichten vor sich allein behalten worden.

Mit Ihro Durchl. dem Herrn Hertzog von Lothringen sey er in Streit gekommen.

Mit

Mit des Herrn Hertzogs von Lothringen Hoheit wäre er noch weniger im Streit darüber gerathen, sondern er sey gewiß versichert, daß hochgedachter Herr Hertzog nach seinem Anerbieten, das Gegentheil bezeigen würden.

Nächst seinem Zelte habe er ein Marcketender-Zelt aufgeschlagen, und solches zum grünen Baum nennen lassen.

Da der Wein vor seiner Ankunfft zu Nissa noch 2. Gr. gegolten, so habe solcher gleich darauf vor 3. Siebzehner bezahlet werden müssen.

Von einem Marcketender-Zelt, zum grünen Baum, habe er nichts, als anjetzo zu Wien, gehöret und habe auch keinen Wein, als 200. Eymer von dem Bürgermeister aus Belgrad zu seinem Gebrauch bekommen, aber davon keinen verkauffen lassen.

Alle Marcketender hätten ihm einen unerhörten Impost erlegen müssen.

Wenn die Marcketender in keiner Campagne mehr Imposten als bey ihm erlegen müssen: so würden und könten sie zufrieden seyn.

Die Armee habe er durch einen unerhörten Marsch nach Nissa ruiniret.

Den Marsch nach Nissa haben der Hof-Kriegs-Rath befohlen.

Solcher Marsch sey um so unnöthiger gewesen, da Nissa schon in der Capitulation gestanden.

Der

Der unnöthige Aufenthalt der Armee habe verursachet, daß die Belagerung der Vestung Widdin versäumet worden.

Ob er unnöthig gewesen, und die Armee sich unnöthig aufgehalten, wodurch die Belagerung der Vestung Widdin versäumet worden, wolle er nicht untersuchen, er hätte dieses alles auf Befehl gethan.

Alle Officiers habe er grob tractiret.

Daß er die Officiers habe hart halten müssen, wäre höchstnöthig gewesen, weil viele das Kriegs-Wesen schlecht verstanden.

Mit denen Generals von Diemar und von Schmettau, habe er Conferentzien gehalten, hingegen

Die Herren Grafen von Khevenhüller und Philippi hintangesetzet, und als Feld-Marschälle niemals zu Rathe gezogen.

Er hätte mit den Generals von Diemar und Schmettau keine geheime Conferentz, sondern mit Zuziehung, des Herrn Feld-Marschalls Philippi gehalten; Daß aber der Graf von Khevenhüller immer abwesend gewesen, davor könne er nicht.

Mit seinem Adjutanten, Pertusati, habe er wegen eines Glaß Weins Streit gehabt.

Der Streit mit dem Adjutanten sey nicht wegen eines Glaß Weins, sondern wegen

gen Unterlassung seines Officii geschehen.

Auf den Herrn Hertzog von Lothringen habe er schlechte Acht gehabt, auch ihn auf dem Marsche nach Widdin der Gefahr so sehr exponiret.

Des Herrn Hertzogs von Lothringen Königliche Hoheit hätten sich wenig einrathen lassen, sondern lediglich nach ihrem Willen gelebet.

Er habe wider Ordre gehandelt, indem er solche vom Hofe bekommen, niemals von der Donau mit der Armee abzugehen.

Er könne sich über diese Beschuldigung nicht gnugsam verwundern, daß er nemlich wider Ordre, nicht von der Donau zu weichen, gehandelt, da er doch das Gegentheil schrifftlich in Händen habe.

Er habe vorgestellet von Jhro Kayserl. Maj. Chartam blancam in Händen zu haben, damit er nach seinem Gefallen agiren könne.

Daß er von Jhro Kayserl. Majestät geheime Instruction gehabt, könte er beweisen. Was nun die übrigen Beschuldigungs-Puncte anbeträffe, hielte er nur die wichtigsten, die andern aber nicht zu beantworten für nöthig.

Warum und weswegen er mit auswärtigen Höfen vertraute und verdächtige Correspondentz geführet?

Wenn man ihn einer verdächtigen Correspondentz überzeuge, wolle er sein Leben

ben gern verliehren, weil kein grösseres Laster in seinen Augen, als Verrätherey sey.

Daß er weder den Printzen von Hildburghausen noch den Grafen von Khevenhüller secundiret, daran sey der Hof-Kriegs-Rath auch an diesem schuld, daß er gegen den Feind nichts tentiren können, weil er manchmal auf 2. und 3. abgeschickte Staffetten, 14. Tage auch 3. Wochen auf Antwort warten müssen.

Daß viele Leute in Hungarn crepiret, wäre das Wasser, die Lufft, und nicht er schuld.

Wie des verstorbenen Printzen Eugenii Leute in Campagnen Profit gemacht, sey bekannt, ohne daß er darüber quästioniret worden.

Ob nun seine heimliche Feinde ihr Vorgeben verificiren würden, wolte er erwarten. Der Hof-Kriegs-Rath habe ihn versichert, daß seine unter sich habende Armee über 40000. Mann, und da solche zusammen gekommen, wäre solche kaum über etliche und 20000. Mann starck gewesen.

Daß die Veranstaltungen in allen Stücken so gar miserabel gewesen, darüber habe er gnugsamen Chagrin ausgestanden und sich öffters beschweret.

Vom Gelde habe er nichts ersparet, sondern von seinen eigenen etliche 1000. Fl. wie erweißlich, hinunter kommen lassen.

Das Verfahren *ab executione* gegen ihn anzufangen, sey so hart, welches Freund und Feind erkenneten, so auch der Graf von Khevenhüller attestiren müste.

Auf des Hof-Kriegs-Raths-Präsidenten Excell. als einen erfahrnen Soldaten, provocire er lediglich, und verhoffe übrigens, man werde ihm eine unpartheyische Commißion verwilligen; so wolte er seine Unschuld an Tag legen.

§. 13.

Reiset wieder zu der Armee.

Unser Graf von Khevenhüller erhielte hiernechst Ordre, seine Rück-Reise nach Servien wieder anzutreten, weil der General-Feld-Marschall, Graf von Philippi, sich unpaß befande. Er reisete also den 8. Dec. von Wien ab. Die Kayserliche Armee hatte sich überall mit grossem Verluste zurücke ziehen müssen. Mithin war vorjetzo weiter nichts zu thun, als die abgematteten Soldaten in die Winter-Quartiere zu führen, und gegen die Streiffereyen der Türcken und Tartarn starcke Postirungen anzuordnen. Der Herr Graf erhobe sich darauf wieder nach Wien, und langte den 26. Jan. 1738. gesund daselbst an.

§. 14.

Hilfft den Feld-Zug 1738. beschliessen.

Während des Sommers 1738. befande sich unser Herr Graf in Wien, und wohnete denen Berathschlagungen des Hof-Kriegs-Raths mit bey. Weil aber auch in diesem Feldzuge die Sachen mehr rück- als vorwärts giengen, und ohngeachtet man die Türcken bey Cornea und Meadia zurück geschlagen, diese dennoch die importante Grentz-Vestung und Vormauer derer Kayserlichen Provintzien, Orsova, nebst einer schönen Artillerie eroberten, so war man mit dem commandirenden General, Grafen von Königsegg, eben nicht allzuwohl zufrieden. Der Herr Graf von Khevenhüller bekam dahero Befehl, nach Hungarn zu gehen und den Feld-Zug beschliessen zu helffen; Zumal sich auch der Herr General-Feld-Marschall, Graf von Philippi, bey der Armee sehr schwach und kranck befande. Und noch andere Generals mehr, Kranckheit halber die Armee verlassen müssen, daß also auch hierinne dieser Feld-Zug unglücklicher war als der vorige.

Der Herr General gienge den 28. Sept. von Wien ab, und nahm zugleich den Postirungs- und Winter-Quartiers-Plan mit sich, um solchen mit der Kayserlichen Generalität zu überlegen. Den 11. Sept. langte er bey der Armee an, eben als die noch übrigen 16. Cavallerie-Regimenter, nebst 14. Bataillons und 28. Grenadier-Compagnien durch Belgrad, über die Donau marschirten. Das hefftige Regen-Wetter aber und die vielen Defileen machten, daß man erst am 13. und

14. das Lager bey Panzova schlagen konte. Daselbst hatten sich noch vor der Ankunfft ohngefehr 600. Türcken zu Pferde eingefunden und den Ort aufgefordert, denen aber der Commendant, der Herr Obriste von Bärenklau tapffer geantwortet.

Am 15. wurde die Armee durch ein Lermen von dem anrückenden Feind genöthiget, sich in Schlacht-Ordnung zu stellen. Allein gegen Mittag befunde man, daß dieses nur eine falsche Zeitung gewesen sey. Vielmehr hatten inzwischen die Türcken die Belagerung von Ratschka aufgehoben, welchen Platz unser Herr Graf bald darauf besichtigte. Nicht weniger hatten die Feinde Vipalancka verlassen, die Schantze in die Lufft gesprenget und sich nach Orsova retiriret, und zwar mit solcher Eilfertigkeit, daß sie auch das den Teutschen weggenommene Vieh stehen lassen.

Weil man nun bisher wegen des schlechten Fortgangs über den Feld-Marschall Grafen von Königsegg bey Hofe sehr mißvergnügt gewesen, unser Herr Feld-Marschall aber das Glück gehabt, daß er eben zu der Zeit bey der Armee angelanget, da sich der Groß-Vezier mit seiner gantzen Macht zurück gezogen, folglich man sich wieder ein wenig regen können, so sagte man damals, als wenn der Graf von Königsegg die Hof-Kriegs-Raths-Präsidenten-Stelle niederlegen, und selbige wol unser Herr Graf erhalten dürffte. b)

Der

b) So aber nicht geschehen ist; Vielmehr hat der Graf von Harrach diesen Posten erhalten, womit aber der General Khevenhüller, weil man ihn

Der Türckische Groß-Vezier war also mitten unter dem glücklichen Fortgang seiner Waffen wieder nach Hause gegangen, da es ihm leicht gewesen, auch nur mit einer halb so zahlreichen Armee, als die Seinige ausgeschrien worden, viel grössere Progressen zu machen. Er hat eben dadurch die Meynung bestätiget, daß er mehr ein Hof- als Kriegsmann gewesen sey; Und diejenigen, so das bisherige Verfahren desselben, als eine Würckung der Anschläge des Renegaten Bonneval ausgegeben, haben diesem dadurch keinen sonderlichen Ruhm, wie sie gemeynet, erworben; Da ja noch wol ein geringerer als Türckischer Verstand, allein hinreichend gewesen wäre, bey den so schlechten Gegen-Verfassungen so viel auszurichten. Es wollen dahero einige vorgeben, als wenn der Groß-Vezier den gantzen Feld-Zug hindurch keine rechte Armee bey sich gehabt, sondern nur das Land-Volck überall zusammen treiben lassen, die grösseste Macht aber gegen die Russen abgeschicket habe.

Indessen gaben diese Umstände Gelegenheit, daß man das von den Feinden verlassene Panzova mit 1600. Mann zu rasiren anfieng. Bey dieser Gelegenheit wurden auch die beyden Flüsse Schemnitz und Tems zwischen gedachtem Panzova und Belgrad, vermittelst der durchgezoge-

übergangen, so übel soll zufrieden gewesen seyn, daß er so gar seine Chargen niederlegen wollen, wenn ihm nicht zu verstehen gegeben worden, daß Ihro Kayserliche Majestät die gesuchte Resignation nicht annehmen würden.

zogenen wohlbefestigten Dämme, völlig gesperret, und also dem Feind das Auslauffen mit den Tschaicken, auf diesen beyden Flüssen aus der Donau völlig verwehret. Die Armee brach darauf am 27. von gedachtem Panzova auf, und nachdem sie bey Opawa übernachtet, rückte sie Tages darauf bis Sakola, woselbst sie am 29. Rast-Tag hielte. Zu Anfange des Novembris stund sie bey Porrscha über der Theiß, und am 5. gieng sie endlich völlig aus einander, in die schon längst gewünschten Winter-Quartiere. Der Herr Graf von Khevenhüller reisete diesemnach nach Wien zurück, und langte daselbst im Jenner 1739. glücklich an.

§. 15.

Sucht seine Dimißion.

Dem folgenden Feld-Zuge hat unser Herr Graf gar nicht mit beygewohnet, indem der General Wallis das Commando en Chef über die Armee erhalten. Der General Khevenhüller war über diese abermalige Zurücksetzung seiner Person so mißvergnügt, daß er sich nicht erwehren können, aufs neue um seine Dimißion anzuhalten; Wiewol die angeführten Ursachen bey Hofe als unerheblich aufgenommen worden sind.

Als der Obriste des Schmettauischen Regiments, Graf von Thurn, in seinem und des Regiments Namen, wider den General-Feld-Zeugmeister, Freyherrn von Schmettau, wegen des Oeconomie-Zustandes bey dem Regiment verschiedene Beschwerden bey Hofe anbrachte, wur-

de unser Herr Graf zum Haupt der dieserwegen niedergesetzten Commißion ernennet.

Die V. Abtheilung.

Von den Helden-Thaten des Herrn Grafen von Khevenhüller, bey Gelegenheit des Oesterreichischen Succeßions-Krieges.

§. 1.

Einleitung. So wichtig auch die Geschichte des Herrn Grafen, von denen wir bishero gehandelt, gewesen sind; so übersteigen doch solche die Thaten, die wir in gegenwärtiger Abtheilung zu entwerffen vor uns haben. Durch diese Helden-Thaten hat der Khevenhüllerische Name in den Geschichts-Büchern einen rechten Glantz bekommen. Sein Ruhm ist hierdurch unendlich vermehret und sein Andencken verewiget worden.

Das 1740. Jahr war vor hohe Häupter recht unglücklich. Nicht allein der Pabst Clemens XII. der König von Preussen, Friedrich Wilhelm, die Rußische Kayserin Anna, und noch verschiedene andere Printzen und Printzeßinnen haben das zeitliche mit dem ewigen verwechselt; Sondern es wurden auch in diesem Trauer-Jahre, der Allerdurchlauchtigste Kayser Carl VI. den Sterblichen entrissen. c)

§. 2.

c) Es kan dieses Jahr mit dem 1558. nicht unfüglich in einige Vergleichung gestellet werden; wenigstens

§. 2.

Bey dieser Veränderung in der Person des Regenten derer Oesterreichischen Erb-Länder wurde unser Herr Graf von der neuen Königin in Hungarn, Maria Theresia, nicht allein in allen seinen Bedienungen bestätiget, sondern auch in den wichtigsten Geschäfften gebrauchet.

Der Graf v. Khevenhüller wird von der Königin von Hungarn in seinen Bedienungen bestätiget.

Es ereigneten sich nemlich nach dem Tode des Kaysers grosse Unruhen. Die Königin von Hungarn wurde von dem König in Preussen mit Krieg überzogen, und verlohr binnen kurtzer Zeit den grösten Theil von Schlesien. Spanien, Sardinien und Sachsen machten gleichfalls grosse Ansprüche an die Oesterreichischen Länder. Das Chur-Hauß Bayern, welches glaubte, ihm gebühre nach Erlöschung des Habsburgischen Manns-Stammes die Erb-Folge in allen diesem Durchlauchtigsten Hause unterworffenen Staaten, alliirte sich mit Franckreich wider Oesterreich; Kurtz, von allen Ecken kamen feindliche Kriegs-Heere anmarschiret, und die Königin von Hungarn befande sich in schlimmen Umständen. d)

stens schreibet *Thuanus* Lib. XXIII. *Annotatum a curiosis, unius anni spatio Carolum V. Caesarem, duos Daniae Reges, Franciae Regem, Veneti Senatus Principem, Pontificem, Palatinum septemvirum, Ferrariae Ducem, tres praeterea Reginas Helionoram Franciae, Mariam Hungariae, ac denique Sfortiam Poloniae, ultimum vitae diem clausisse.*

d) Die ausführlichste Nachricht finden die Leser in den Ge-

§. 3.

Er hält das oberste Commando in Wien.

Die Stadt Wien sahe sie vor die Vormauer ihrer Sicherheit an. Daher wurde zu derselben mannhafften Vertheidigung alles mögliche vorgekehret. Man glaubte gantz gewiß, die Bayern und Frantzosen, welche bis auf wenig Meilen schon angedrungen waren, würden diese Residentz belagern. Unser Feld-Marschall, Graf von Khevenhüller, bekam die Aufsicht über die Befestigungs-Wercke, und zugleich das oberste Commando in der Stadt. Diesemnach besichtigte der Herr General alle Zeug-Häuser, Arsenal und Basteyen fast täglich, und ordnete das behörige an.

§. 4.

Damalige Umstände in Wien.

Ein grosser Theil der Vorstädte solte dem gemachten Entwurf zu Folge mit allen kostbaren Pallästen und schönen Gärten nebst einigen Kirchen und Clöstern abgebrochen werden. Der Anfang war auch schon gemacht, aber damit nicht fortgefahren worden. An Vermehrung und Verbesserung der Festungs-Wercke wurde unaufhörlich von vielen Menschen gearbeitet. Die Besatzung ließ man durch einige Regimenter verstärcken. Diese waren noch darzu dergestalt ergäntzet worden, daß sie die sonst gewöhnliche Anzahl um etliche 100. Mann über-

Geschichten und Thaten der jetztregierenden Königin von Hungarn mit unpartheyischer Feder pragmatisch beschrieben. Von welchem Wercke allbereits auch der zweyte Theil erschienen ist.

überstiegen. Bürger, Studenten, Kunst- und Schutz-Verwandte auch Hof-Befreyte wurden in gewisse Compagnien eingetheilet und täglich in Waffen geübet, um zur Vertheidigung im Fall der Noth gebrauchet zu werden. Die Jesuiten und andere Clöster musten jedes 40. Mann stellen. Die Capuciner und Franciscaner waren hiervon zwar ausgenommen, doch haben sie sich freywillig erbothen, selbst mit Hand anzulegen. Die Freyhäuser musten auch nach Maaß, zu 2. 3. und 4. Mann stellen. Das unnütze Volck hingegen schaffte man aus der Stadt, und jeder, der darinne bleiben wolte, muste sich auf 10. Monat mit Proviant versehen. Das gantze Land umher wurde von Lebens-Mitteln ausgeleeret, um den Feinden den Unterhalt abzuschneiden. Dagegen paßirten alle Victualien zollfrey, und war doch alles doppelt so theuer. Die Clöster solten ihre meisten Mönche und Nonnen anders wohin schicken. Die Magazine versahe man mit Proviant und Munition. Die Zeughäuser erfüllte man mit Bomben, Kugeln und Granaden. Alle Kriegs-Geräthschafft wurde weit und breit in Uberfluß herbey geschaffet. Man sperrete die Donau, und besetzte sie mit vielen Tschaicken. e)

Die Forst-Meister, Forst-Knechte, Jäger und Scharff-Schützen musten nach Wien kommen. Von früh Morgens bis Abends sahe man

e) Tschaicken sind eine Art kleiner Boote oder Schiffe von etlich 20. Rudern, und mit etlich 30. kleiner Canonen besetzet. Man bedienet sich deren in Hungarn auf der Donau, wie auch auf dem Dnieper.

nichts als Wägen, mit Korn, Weitzen, Mehl, Haber, Gerste, Heu und Stroh zu den Stadt-Thoren einfahren. Die Verwirrung der Einwohner war hierbey nicht geringe, und es schiene, als ob der Feind schon vor den Thoren stünde. Man brachte nicht nur die Cantzeleyen und das Archiv nach Preßburg in Sicherheit, sondern es wurden auch die Dicasterien so lange dahin verlegt, bis die Gefahr überstanden wäre. Die gesamten Kayserl. Königl. und Ertz-Hertzogl. Herrschafften verliessen die Stadt, und begaben sich anders wohin in Sicherheit. Die schönen Gärten und Lust-Gebäude in den Vorstädten wurden verderbet. Alle Häuser und Gassen wimmelten von Soldaten. Das fürchterliche Gerassel der Waffen erfüllete Tag und Nacht die Ohren. Nichts denn Kriegs-Geräthschafft und Proviant wurde mit vieler Unordnung auf und nieder geschleppet. Der gantze Ort gewann eine gantz andere Gestalt. In den kostbarsten Pallästen, welche ihre Herrschafften verlassen, sahe man nichts als Soldaten, so daß offt 40. bis 50. Mann in einem Hause ihr Quartier bekamen. In einigen lagen gar ein paar Compagnien; Dabey aber doch die kostbaren Spiegel-Zimmer vor die Officiers aufbehalten blieben.

§. 5.

Khevenhüller erhält

So betrübt es aber auch damahls in Wien aussahe: f) so bald klärte sich doch

f) Ein besonderes Schreiben von dem kläglichen Zustand, der damals in Wien gewesen, ist nachzulesen, in

doch das Wetter auf dieser Seite wieder auf. Die Feinde zogen sich theils nach Böhmen, theils aber nach Ober-Oesterreich. Also bekam man in Nieder-Oesterreich wieder Lufft. das Commando über eine besondere Armee.

Nachdem nun mit Eintritt des Christ-Monats 1741. verschiedene Couriers aus Italien und Engelland bey der Königin zu Preßburg mit wichtigen Depechen angelanget waren, wurde unser Graf, welcher bey denen bisherigen Umständen in Wien seinen Fleiß, Eifer und Klugheit auf eine gantz besondere Weise an Tag geleget hatte, aus Wien dahin beruffen. Er muste denen Staats- und Kriegs-Conferentzien mit beywohnen. In solchen wurde beschlossen, denen Feinden in Böhmen durch eine wichtige Unternehmung, eine Diversion zu machen. In welcher Absicht aus den aus Italien zurück marschirenden Regimentern eine Armee zusammen gezogen, und über solche unserm Grafen das Commando aufgetragen wurde. Diese Expedition hat den Namen unsers General-Feld-Marschalls verewiget, und sein Gedächtniß bey allen Oesterreichischen Patrioten in Segen versetzet.

Am 6. Dec. fande sich der Herr Graf aus Preßburg wieder zu Wien ein. Denen umliegen den Troupen ertheilte er den Befehl, daß sie sich bey Waithofen am Flusse Ips, eiligst zusammen

in den Geschichten und Thaten der Königin von Hungarn, Maria Theresia. I. Theil. VI. Abtheil. §. XVIII. p. 587. seqq.

men ziehen solten. Das Lager wuchs auf 22000. Mann an. Die Husaren streifften weit und breit herum, und waren so glücklich, daß sie ausser vielen eingebrachten Gefangenen den Feinden die Communication mit Böhmen abschnitten, und in denen da herum liegenden Städtgens ansehnliche Magazins erbeuteten.

§. 6.

Die Armee bricht auf.

Nachdem die Kriegs-Cantzley, das Feld-Kriegs-Commissariat, die Artillerie und andere Bedürffnisse von Wien zur Armee abgegangen waren, brach der Herr Graf von Khevenhüller, mit dem Feld-Zeugmeister, Grafen von Wurmbrand den 20. Dec. gleichfalls von Wien auf. Er gieng diesen Tag bis nach St. Pölten, wo er den Marsch der gesamten Cavallerie anordnete. Den 21. langte er zu Mölck an, wo er bis den 25. blieb, währender Zeit er zu den Operationen das Erforderliche diß- und jenseits der Donau veranstaltete. Nachdem die Artillerie und Pontons angelanget, erhub er sich nach Amstetten, und von dar den 28. nach Aspach, allwo die Anstalten zu Paßirung des Flusses Ens vorgekehret wurden. Die Armee bestunde damals aus drey Divisionen. Eine, die das Haupt-Corpo ausmachte, und wobey sich der commandirende General-Feld-Marschall selbst befand, wurde von dem Feld-Zeugmeister, Grafen von Wurmbrand, was die Infanterie anbelangt, und von dem Feld-Marschall-Lieutenant, Grafen von Bernes, so viel die Cavallerie

rie betrifft, commandirt, welche die Feld-Wachtmeister Bärenklau und Graf Leopold Palfy unter sich hatten. Die zweyte Division war das Observations-Corpo, so bey Ens diß- und jenseit der Donau postirt stunde, und von dem Feld-Marschall-Lieutenant, Grafen Carl Palfy, commandiret wurde. Die dritte Division stunde unter dem Feld-Marschall-Lieutenant, Grafen von Mercy, und dem Feld-Wachtmeister von Dungern, wobey sich die meisten Husaren und Croaten, nebst denen Warasdinern und Panduren befanden.

§. 7.

Paßiret die Ens.

Nachdem sich nun die gantze Oesterreichische Armee bey Brunhof versammlet hatte, auch die gehörige Anstalten zu einer glücklichen Unternehmung vorgekehret worden, wurde von der hohen Generalität gleich Anfangs beschlossen, beyde an dem Ens-Fluß liegende Plätze Ens und Steyer auf einmal anzugreiffen, und mittlerweile mit der gantzen Armee über die Ens zu paßiren. Es rückte dahero der nächst Steyer die Attaque zu machen beorderte General-Feld-Marschall-Lieutenant, Graf von Mercy aus dem Lager aus, nahm seinen Marsch gegen den Ens-Fluß, und setzte mit Schiffen an einem Ort bey Losenstein, wo es der Feind am wenigsten vermuthete, über den Strom. Er vertrieb sie aus ihren Verschantzungen bey Tambach auch Tremberg, und besetzte darauf selbige gantze Gegend mit seinen Troupen. Uber welche erfolgte Nach-

richt sogleich der commandirende Herr General ebenfalls noch selbigen Tag, als den 30. Dec. 1741. bey der Nacht, von dem Haupt-Quartier bey Brunhof aufbrache, und gegen den Ens-Fluß anmarschirte, allwo schon die gantze Armee mit aller Artillerie, auch gehörigen Brücken-Schiffen in Bereitschafft stunde, solchen Fluß eilfertigst überzusetzen. Den 31. um 4. Uhr wurde der Herr Obrist-Lieutenant von Mentzel beordert, mit denen bey sich gehabten Husaren, nebst einem Wegweiser, den Fluß zu Pferd zu paßiren, bey welcher Ubersetzung 13. derer Husaren, theils wegen Dunckelheit der Nacht, theils weil die Pferde etwas klein und matt waren, das Unglück hatten, in dem Fluß zu ertrincken. g) Unter der Zeit wurden die Pontons im Angesicht eines feindlichen Piquets in das Wasser geworffen, und so bald die Husaren jenseits des Flusses das Ufer bestiegen, haben sie nicht nur besagtes Piquet, sondern auch andere feindliche Posten mehr niedergehauen, auch keinem Mann Quartier gegeben, bis die Cavallerie dazu gekommen. Demnach wurde ferners auf einem Ort von dem Ufer, des sonst an sich gantz unwandelbaren und zu nichts weniger als zu Pontons-Schlagung das Ansehen habenden Gebürges, die Schiff-Brücke ohngehindert fortgeschlagen; wobey bis zur gäntzlichen Verfertigung derselben die gesammte Cavallerie in vollem Muth den Fluß paßirte, und gegen

g) S. Die Geschichte und Thaten Johann Daniel von Mentzels. Breßlau und Leipzig, p. 31. seqq.

gegen den Feind avancirte. Die Infanterie marschirte darauf ebenfalls gleichsam in vollem Lauff unter Trompeten und Paucken, nicht weniger unter Trommelschlag und Feld-Musiquen über die Schiff-Brücke, und besetzte sogleich in Schlacht-Ordnung ohne Verlust eines eintzigen Mannes die jenseit des Flusses gehabte Anhöhe. Das Scharmutziren gienge indessen hin und wieder an, wodurch der Feind ziemlich in die Enge getrieben, auch dessen sehr viele bleßirt und niedergehauen, und bis 200. Frantzosen und Bayern mit Ober- und Unter-Gewehr gefangen worden.

§. 8.

Nimmt von Ober-Oesterreich wieder Besitz.

So bald die Troupen übergesetzt waren, verliessen die Feinde die längst der Ens aufgeworffene Retrenchements, wobey die Husaren viele Wagen mit Pulver und Patronen, desgleichen viele schöne Pferde erbeuteten und reissend verkaufften. In die Stadt Steir rückte ein Bataillon vom Hungarischen Infanterie-Regiment Vettes, woselbst es viele von dem Feind zurück gelassene Equipage antraff. Zugleich vernahm man, daß die Stadt Ens, welchen Ort der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Graf Palfy, verabredeter massen angreiffen sollen, von dem darinnen als Commendanten gelegenen Bayrischen General, Minuzzi, mit der gantzen Besatzung verlassen worden. Vor seinem Abzuge hatte er zwar Befehl gegeben, die über den Ens-Fluß geschlagene

Pflock-Brücke abzubrennen, welches ihm aber nicht gelung; indem die Oesterreicher besagte Brücke, vermittelst der angeschlagenen Feuer-Leitern, retteten, und fast gantz unbeschädiget erhielten. In der Stadt Ens selber hatte der Feind, nebst 76. Krancken und 2. Feld-Medicis, einen Frantzösischen Kriegs-Commissarium zurück gelassen, welcher sogleich dem Feld-Marschall-Lieutenant, Grafen von Palfy, die Schlüssel der Stadt überreichte, und ihm ein Magazin von etwas wenigem Vorrathe anzeigte. Mit diesem Complimente vermeynte er seine Freyheit zu erhalten, allein die Hoffnung schlug ihm fehl. Er muste sich vielmehr nebst andern zum Kriegs-Gefangenen machen lassen. Sonst fand man in dieser Stadt weiter nichts, als 3. unbrauchbare eiserne und 2. andere gute Stücke, die jedoch der Feind, weil er sie nicht fortbringen können, vernagelt und in den Ens-Fluß versencket hatte. Die Oesterreicher aber zogen sie geschwinde wieder heraus. Ausser dem war die Stadt Ens von denen Frantzosen bestmöglichster massen befestiget worden; daß sie sich folglich gar wohl eine Zeitlang hätte wehren können; wenn ihnen der Muth nicht auf einmal so sehr gefallen wäre. So glücklich fiel der Anfang dieser Unternehmungen aus, dabey dagegen feindlicher Seits, sonderlich die Regimenter Piosasqui und des Bayrischen Printzen Clemens gar mercklich gelitten hatten. Das Schrecken unter den Feinden über die unvermuthete Ankunfft der Oesterreicher war sehr groß. Wie denn einige gefangene Frantzösische Officiers ausgesagt: daß

sie bis auf die letzte Stunde nicht geglaubet, es sey Hungarischer Seits ein Ernst, sie in Ober-Oesterreich heimzusuchen. Sie dachten vielmehr, die Königin von Hungarn wäre nunmehro schon völlig und dermassen entkräfftet, daß sie sich weder regen noch wenden könte; welches jedoch die guten Frantzmänner zu ihrem eigenen empfindlichen Schaden gantz anders wahrnehmen müssen. Ehe die Armee ihre angefangene Operationes weiter fortsetzte, ließ der commandirende General Feld-Marschall bey derselben bekannt machen, „daß keiner feindlichen Besatzung eine andere Capitulation zugestanden werden solte, als daß sie „sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben. Die Cavallerie solte nicht anders als mit dem Sebel in „der Faust agiren, allen Gemeinen aber bey Leib- „und Lebens-Straffe, und denen Officiers bey „Verlust der Ehre verbothen seyn, auf Beute aus- „zulauffen; das Feld-Geschrey aber solte seyn; „Maria Theresia!„ Merckwürdig ist, daß dazumal ein Frantzösischer gemeiner Soldat von einer unweit in dem Walde aufgeworffenen kleinen Schantz, um Brod zu holen bey der Armee anlangte, in der Meynung, solche sey nicht die Oesterreichische, sondern bestünde aus Bayerischen Troupen, ja was noch mehr ist, er liesse sich mißvergnügt verlauten: warum man denn sein Commando so lange nicht ablösen wolte? Er muste darauf einem dahin ausgeschickten Commando von 30. Pferden seinen eigenen Hauptmann selbst anzeigen, und sich darauf nebst den übrigen Cameraden, als einen Kriegs-Gefan-

genen ergeben. Selben Tag und von dem nächtlichen Aufbruch an hat die Armee auf freyem Felde, ohngeachtet der rauhen Witterung campiren müssen, und weder die Troupen noch die Generalität, groß und kleiner Stab, vermochten damals unter Dach gebracht zu werden. Ein besonderes Corpo von 3000. Mann unter dem Feld-Marschall-Lieutenant Mölck stund in Ober-Steyermarck, welches Befehl kriegte, von daraus sich der Cammer- und Saltz-Güther in Ober-Oesterreich zu bemächtigen. Es kam ihm aber der Feld-Wachtmeister, Baron von Berenklau zuvor, denn dieser gieng den 3. Jan. mit vier Grenadier-Compagnien nach Gmünden, fuhr mit 50. Mann Grenadirern über die See, setzte die Leute auf Schlitten, und kam eine halbe Stunde in der Nacht, in der Gegend Yschel an, forderte sofort durch seinen Adjutanten den mit 468. Mann allda gelegenen, mit 4. Stücken und vieler Munition versehenen Obrist-Lieutenant auf, und rückte, als dieser viele Difficultäten machen wolte, mit seiner Mannschafft an, worauf sich dann dersebe zu Kriegs-Gefangenen ergeben. Der General Mölck besetzte darauf diese Gegend, der General Berenklau aber rückte mit seinem Detachement immer weiter nach der Bayerischen Grentze zu. Mittlerweile hatte nicht nur der Obrist-Wachtmeister Trenck mit seinem Commando die Posten Clausen, Windischgarsten, Spital und Biern eingenommen, und über 500. Mann darinnen zu Kriegs-Gefangenen gemacht, sondern es hatte auch der General

Graf

Graf von Bernes sich der Stadt Wels bemächtiget, und nachdem der Graf von Mercy, der bey Crembs-Münster den Bayerischen Obristen Porrier mit 2. Compagnien zu Pferde und 60. Mann zu Fuß aufgehoben, und den 4. Jan. 1742. Efferdingen durch den General Dungern erobert hatte, zu ihm gestossen war, die Stadt Lintz, h) disseits der Donau völlig eingeschlossen.

§. 9.

Lintz wird belagert.

Hier lag fast eine kleine Frantzösische Armee in Besatzung, welche aus den

h) Lintz ist die Haupt-Stadt in Ober-Oesterreich zwar nur von mittelmäßiger Grösse, jedoch sehr wohl gebauet. Die meisten Häuser sind von Quater-Stücken aufgeführet. Besonders stehen an beyden Seiten der Donau sehr schöne Gebäude. Auch ist eine gute Brücke daselbst über nur gemeldten Fluß befindlich. Nächstdem ist das dasige Schloß, auf welchem der Landes-Hauptmann residiret, sehr prächtig und groß. Nichts weniger verdienen die schöne Pfarr-Kirche, ingleichen das Jesuiter-Collegium, das Capuciner Closter, und das Land-Haus gesehen zu werden; auf welchem die sämtlichen Stände von Ober-Oesterreich ihre Land-Täge zu halten pflegen und das ehedem ein Minoriten-Closter gewesen. Sonst liegt Lintz 9. Meilen von Passau und 25. von Wien. Man findet auch nicht weit von hier, in der Donau, 2. den Schiffahrern höchstgefährliche Oerter, deren einer der Strudel, der andere der Wirbel oder Sau-Rüssel genennet wird, allwo am Ufer eine kleine dem heiligen Nicolao gewenhete Capelle stehet. Die Einwohner haben im übrigen eine gute Nahrung von allerhand Manufacturen; auch Pulver, so einen Vorzug vor andern hat.

den Dragoner-Regimentern, Beaufremont und l' Hospital, ingleichen den Curaßier-Regimentern d' Armee und Costa, wie auch dem Regiment Royal-Artillerie, nicht weniger 3. Bataillons von Rojal-Vaisseau, 3. von Tourenne, 3. von Rohan, 3. von Souverais, 3. von Printz Clemens und 1. von Chur-Printz, bestunde. Denn es hatten alle Frantzosen aus andern Oesterreichischen Orten, in Zeiten ihre Zuflucht dahin genommen; weil sie die Ankunfft der Oesterreicher in den ihnen zur Besatzung anvertraueten Posten abzuwarten, nicht vor dienlich gehalten. Unter dieser Besatzung befanden sich so gar 13. Frantzösische Generals und 3. Printzen. Diese Menge der Soldaten aber machte die Lebens-Mittel überaus rar. Gleichwol wolte sich der General Minutzi wehren. Er ließ alle Gärten um die Stadt bis auf eine Viertel-Meile zerstören, den Stadt-Graben säubern und tieffer machen, auch Pallisaden-Wercke anlegen, wo sonst niemals einige gewesen. In der Mitte des grossen Platzes wurden 5. Canonen gepflantzet, und das Schloß-Arsenal zu einem Hospital für Krancke und Bleßirte angelegt. Nächst dem musten täglich mehr als 1000. Mann an Ausbesserung der alten und Aufrichtung der neuen Festungs-Wercke arbeiten. Viele Gassen hatte man 5. bis 6. mal verpallisadiret, mit Minen und tieffen Wolffs-Gruben verwahret, nicht weniger die Häuser abgedeckt: so, daß viele nicht anders als Block-Häuser aussahen und die Fenster, wie Schieß-Scharten zugerichtet waren.

Gleich-

Gleichwie aber denen Oesterreichern an der Wiedereroberung dieses Ortes alles gelegen war, so wurde zu dem Ende ein starcker Vorrath von Ammunition, als Carthaunen und Mörser, Bomben und Kugeln u. d. g. aus Wien dahin geschafft und noch anders benöthigte vorgekehret.

Indessen liesse unser General-Feld-Marschall die Stadt Lintz durch den Obrist-Lieutenant Sorani auffordern, bekam aber eine abschlägige Antwort, worauf er sich selbst zu Wels einfand, und verschiedene Kriegs-Anstalten wider diesen Ort machte. Nachdem den 6. Jan. das Schloß zu Mauthausen, worinnen ein Frantzösisches Commando von 70. Man auf Discretion erobert worden; verlegte der commandirende Feld-Marschall sein Haupt-Quartier nach Willering an der Donau, worauf man Lintz enger einschloß.

Den 13. und 14. wurde grosser Kriegs-Rath gehalten, den 15. auf den Abend wurde der Brücken-Hauptmann Herr Eschenauer mit denen Pontons nach Willering beordert, und den 16. fienge man an eine Brücken über die Donau zu schlagen. Zwischen 9. und 10. Uhr Vormittags entstunde in dem Haupt-Quartier Allarm, indem der Feind mit einer grossen Parthey aus Lintz in der Gegend des Calvari-Bergs einen Ausfall auf dasselbe that, bey wahrgenommener guten Veranstaltung aber sich ohne alle Würckung zurück zoge; Denn nachdem die in Husaren bestehende Vor-Posten bis zu der Feld-Wacht sich retiriret, rückten einige Grenadiers-Compagnien aus, weil man wegen des dicken Nebels und Defileen

die rechte Stärcke des Feindes nicht bemercken konte, welcher sich aber schon aus dem Staube gemacht hatte. Zu gleicher Zeit fiele auch aus ein feindliches Detachement, dem Ansehen nach bis 2000. Mann starck, Cavallerie und Infanterie, auf das bey klein München stehende Eugenische Dragoner-Regiment, in der Absicht solches aufzuheben. Die Feinde aber wurden von besagtem Regiment, unter tapfferer Anführung des Herrn Obristen Comte de Gros, nachdem annoch in guter Zeit das Portugallische vom rechten, und die übrige Cavallerie nebst den Baronaischen Husaren vom lincken Flügel, gedachtes Regiment secundiret worden, so übel empfangen, daß sie mit Hinterlassung 400. Gefangenen, worunter eine Anzahl Officiers von Distinction, und Bleßirten, ohne deren Todten, dann 170. Pferden, von den Husaren nach Lintz bis an die Pallisaden und Schlagbaum verfolget worden. Fast zu gleicher Zeit ist auch der zu Gallneukirchen jenseits der Donau stehende Schulenburgische Obriste, Herr Baron von Elberfeld an 4. Orten mit 3000. Mann Infanterie und einem Regiment Cavallerie angegriffen worden. Das Feuer dauerte von 6. Uhr frühe, bis halb 10. Uhr gegen Mittag, da dann der Feind mit Hinterlassung 600. Todten unverrichteter Sache wieder abziehen muste. Den 16. wurde das Lager durch die Regimenter Caraffa und Bernes, die aus Böhmen kommen, und unter dem Feld-Wachtmeister, Kalckreuter, die Donau paßirten, verstärcket, welchen die schwere Artillerie von Wien aus

bald

bald nachfolgete. Den 21. langte der Groß-Hertzog von Toscana selbst im Lager an, mit welchem der Feld-Marschall auf einen Stück-Schuß die Stadt Lintz recognoscirte. Es wurde darauf von der gesamten Generalität über die vorhabende Attaque Kriegs-Rath gehalten, worauf die Armee den 22. und 23. Jan. ihre Cantonirungs-Quartiere verließ, und früh um 7. Uhr in Form eines halben Monden vor die dasige Vor-Stadt rückte; Der rechte und lincke Flügel reichte bis an die Donau, und jenseit dem Flusse stund auch ein ansehnlich Detachement. Die Feinde hatten alle mögliche Vertheidigungs-Anstalten gemacht. Dem ohngeachtet, da man in Schlacht-Ordnung mit klingendem Spiel um 9. Uhr die Vor-Stadt an drey Orten angriff, entwichen sie aus den Gärten, wo sie sich verschantzet hatten. Als man sie aber in die Häuser verfolgte; steckten sie dieselben in Brand und retirirten sich in die Stadt. Man feuerte darauf gegen Abend auf dieselbe. Da man nun ohngefehr 600. Stück-Schüsse gethan, und 100. Bomben geworffen, schlugen die Belagerten die Chamade, und begehrten zu capituliren. Der Major, der deßwegen abgeschicket wurde, ward sogleich zu dem Groß-Hertzoge, der die gantze Nacht marschiret, und indem er das nöthige angeordnet, beständig zu Pferde gesessen, geführet.

§. 10.

Und capituliret.

Weil die Stadt ziemlich feste und zugleich starck besetzet war, mithin nicht

anders als durch Feuer hätte bezwungen werden können, dadurch aber an den Gebäuden gar zu grosser Schade geschehen wäre, auch man von einem in Anzuge seyn sollenden Succurs Nachricht hatte, zugleich aber sich nicht gerne noch länger bey dieser Stadt aufhalten wolte, stunde man ihr eine Capitulation zu. i)

Am 24. zog die noch aus 8700. Mann zu Fuß, und 1400. Mann zu Pferd bestehende Besatzung mit denen ihnen zugestandenen Ehren-Bezeigungen aus. k)

In Paris wolten die Klüglinge diese Begebenheit gar nicht unter die grossen Helden-Thaten des Herrn Generals von Segur rechnen. Dahingegen sich unser Herr Graf von Khevenhüller durch diese geschwinde Eroberung eines mit einer kleinen Armee besetzten Platzes in grosses Ansehen setzte. Die Frantzosen verfertigten hierauf folgendes Liedgen:

Or écoutez petits, et grands,
Le memorable evenement
Arrivé à un joli homme,
Que General SEGUR, on nomme,
Qui sans combat, sans action,
S'est rendu à discretion A di-

i) Die Puncta dieser Capitulation sind nachzusuchen in den Geschichten und Thaten der Königin von Hungarn I. Theil VI. Abtheil. p. 618. seqq.

k) Man erzehlet: Es habe der Feld-Marschall Khevenhüller zu dem Bayerischen General Minuzzi, bey dem Abzuge von Lintz gesaget: Er solte seinem Herren die Bothschafft bringen, daß die Oesterreicher die Kayserl. Crönung zu München feyern wolten, gleich als sie die Kayser-Wahl zu Lintz celebriret hätten.

A discretion, C'est mal dit,
De LINZ il a lui même ecrit;
Qu' à la tête de son armée,
Tambours battans, meche allumée,
Seulement pour un an il va
Se reposer: car il est las.

SEGUR, d' AUBIGNE, POLASTRON,
Les trois Generaux de renom,
Qui nous ont donné les Belleisles,
Pour de grands abbateur de quilles
Meriteroient avec raison
Un gite avec leurs patrons.

Pour KHEVENHULLER de renom
Il nous prend tous pour des visons;
Pour lui la chancè est toute entiere.
Temoins ses projects de Braviere.
Toujours à ses fins il ira;
Et la France cahin caha.

Auf Teutsch:

Hört jetzo an, ihr Leute, groß und klein, was sich vor eine denckwürdige Begebenheit, mit einem artigen Manne zugetragen hat. Er heist der General von Segur. Dieser hat sich ohne alle Gegenwehr auf Discretion ergeben. Auf Discretion, das klinget gar nicht fein. Er selber schreibt von sich aus Lintz: Er wolle nun an der Spitze der Armee, mit klingendem Spiel und brennender Lunten sich nur auf ein eintziges Jahr zur Ruhe begeben; denn er sey sehr müde geworden. Die drey berühmten Generale von Segur, Aubigne und Polastron, welche uns die Belleislische Parthey zum Troste geschencket hat, um ein viel besseres Spiel zu machen, verdienen ja wol billig mit ihren Schutz-Göttern ein ruhiges Nachtlager. Der berühmte Khevenhüller hingegen hat uns mit seinen Absichten gantz eingenommen. Er hat gewonnen Spiel, das zeigen seine Unternehmungen in

Bayern. Er gehet seinem Zwecke allezeit nach. Franckreich hingegen wendet sich bald hier bald dorthin.

Ja als hernach die Gräfin von Segur, mehrermeldten Generals Gemahlin, zu Paris einmal in der Comödie erschien; fieng das muthwillige Volck, so bald es sie erblickte, an, unaufhörlich zu ruffen: Lintz! Lintz! Lintz! dieses zog sich die Frau Gräfin dergestalt zu Gemüthe, daß sie in eine Ohnmacht darüber fiel, und ihr bald darauf gar die Seele ausfuhr.

§. 11.

Correspondentz des Grafen von Khevenhüller mit dem Grafen von Segur.

Als die Frantzösischen und Bayerischen Troupen auf dem Abmarsch begriffen waren, wurde ihnen von den Oesterreichischen Husaren sehr unfreundlich begegnet. Der Graf von Segur sahe sich dahero gezwungen, an unsern Grafen von Khevenhüller ein Schreiben abzulassen, dessen Inhalt nachstehender ist:

Es ist zwar unter uns verabredet und geschlossen worden, daß die Oesterreichischen Husaren, die aus Lintz gezogene Garnison, währendem Marsche, nicht im geringsten beleidigen solten; dennoch haben gedachte Husaren uns unterwegens auf alle nur ersinnliche Art beunruhiget, auch einen Theil unserer Bagage angefallen und geplündert. Da ich nun weiß, daß Ew. Excell. den Kriegs-Gesetzen und Gebräuchen auf das sorgfältigste nachleben: so kan ich unmöglich glauben, daß sie eine solche offenbare Verletzung der von beyden Theilen unterzeichneten Capitulation gut heissen und billigen werden.

Auf

Auf obstehendes Schreiben hat hierauf der Graf von Khevenhüller nicht ermangelt, dem Herrn von Segur nachstehende Antwort zu ertheilen:

Auf die in dero Schreiben angebrachten Klagen habe ich sofort von dem, was vorgegangen ist, möglichste Erkundigung eingezogen. Ich vernehme mit vielem Mißvergnügen, daß die aus Lintz abmarschirte Frantzösische und Bayerische Troupen von unsern Husaren würcklich sind angefallen und beunruhiget worden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Husaren von der geschlossenen Capitulation keine hinlängliche Nachricht gehabt. Indessen und bis die Sache in ihr rechtes Licht gesetzet ist, erbiethe mich hiermit, denen Frantzösischen und Bayerischen Troupen, ihren bey solcher Gelegenheit erlittenen Verlust wieder gut zu thun, und ich ersuche dieselben, einen billigen Preiß davon zu bestimmen.

Nach diesen gewechselten Briefen hat man auch noch ferner erfahren, daß der gantze Schade, so von den Königl. Ungarischen Husaren verursachet worden, ohngefehr auf 6000. Kayser-Gulden gerechnet worden, und der Herr Graf von Khevenhüller soll versprochen haben, diese Summa in Donauwerth bezahlen zu lassen.

§. 12.

Doch wir betrachten nunmehro den fernern glücklichen Fortgang der Oesterreichischen Waffen unter unserm Grafen Khevenhüller. Gantz Ober-Oesterreich war von denen Feinden befreyet; Die Deputirten, so dieserhalb von den Ständen nach Wien geschicket wurden, um Ihro Maj. von

Khevenhüller bricht in Bayern ein.

der Befreyung ihres Vaterlandes Danck abzustatton, bezeigten dabey ein besonders Vergnügen, daß solches durch ihren Lands-Mann, den General Rhevenhüller, geschehen sey. Dieser rückte nun gerades Weges in zwey Colonnen nach Bayern. Die voraus geschickten Detachements hatten da schon festen Fuß gefasset, und der Graf von Thöring war auch schon von dem General Bärenklau bey Schärdingen geschlagen worden. l)

Gleich bey dem Eintritt in Bayern ließ der Herr Graf von Khevenhüller folgendes Patent bekannt machen: m)

Wir Ludwig Andree des Heiligen Röm. Reichs Graf Khevenhüller zu Aichelberg, Graf zu Franckenberg, Frey-

l) Siehe hiervon weitläufftig die Geschichte und Thaten der Königin von Hungarn I. Th. VI. Abth. S. XXXVI. p. 624. seqq.

m) Noch vorher hatten der Gen. Bärenklau und der Obrist-Lieutenant Mentzel sehr scharffe Patente ausstreuen lassen, in welchen von Nasen und Ohren abschneiden, aufhencken u. d. g. geredet worden, wie solche in den Geschichten und Thaten des Gen. Mentzels p. 33. seqq. vollständig nachzusuchen sind. Durch dieses harte Bezeigen wurde die Regierung zu München bewogen, bey dem General Khevenhüller sich zu beschweren, und vorzustellen: Wie man dergleichen wider Kriegs-Gebrauch lauffendes Verfahren bey Gelegenheit Wette zu machen suchen würde. Welches denn auch so viel fruchtete, daß der Graf von Khevenhüller befahl, etwas gelinder mit den Bayern zu verfahren; Ob man ihnen gleich an den Contributionen selber nichts schenckete, sondern überall reine Bahn machte.

Freyherr zu Landscron und Wernberg, Erbherr auf Osterwitz und Carlsperg, Erb-Land-Stallmeister in Kärnthen, weyland Kayserl. und Königl. Cathol. Maj. Herrn Carl des Sechsten Höchstseligsten Andenckens hinterlassener würcklicher geheimer Rath, Cämmerer, Hof-Kriegs-Raths-Vice-Präsident und der zu Hungarn und Böheim ꝛc. nunmehro glorwürdigst regierenden Königl. Maj. Feld-Marschall, bestallter Obrister über ein Regiment Dragoner und commandirender General in Oesterreich Unter- und ob der Ens. Thun hiermit allen geist- und weltlichen Ständen, auch allen übrigen Innsassen und Innwohnern derer Chur-Bayerischen Länder kund und zu wissen: Es seye eine Reichs- ja Welt-kündige Sach, daß nachdem unsere Allergnädigste Königin und Frau Maria Theresia zu Hungarn und Böheim Königin, Ertz-Hertzogin zu Oesterreich, nach dem frühzeitigen Hinscheiden weyland Dero in GOtt ruhenden Herrn Vaters Kayserl. und Cathol. Maj. die schwere Regierung Dero Ihro, als ältester Tochter und Erbin, von GOtt und der Natur zugefallener sämtlicher väterlicher Erb-Königreichen und Länder angetreten, Allerhöchst Dieselbe, sich nichts mehrers angelegen seyn lassen, als Frieden und Freundschafft mit jedermänniglichen und zumalen den benachbarten Chur- und Fürsten des Reichs auf das sorgfältigste zu unterhalten; in der gäntzlichen Zuversicht, solchergestalten nicht nur Dero getreuen Unterthanen, sondern auch dem gantzen werthen Teutschen Vaterland die erwünschte Früchte eines beglückten Ruhe-Standes zu versichern. Allein ungerechte Vergrösserungs-Begierde hätte diese Dero heilsamste Sorgfalt zernichtet und fremden Mächten gleichsam den Weg gebahnet, mit ihren sogenannten Hülffs-Völckern die Teutsche Reichs-Länder, nicht ohne deren Innwohnern äussersten Verderben zu überschwemmen und damit die Teutsche Freyheit und Verfassung gäntzlichen zu unterdrücken. Da zum Deckmantel eines so widerrechtlichen und in alten Reichs-Satzungen, zumalen der goldenen Bulle, Land-Frieden und dem Westphälischen Friedens-Schluß frey vergönnten

ten Verfahrens einige nichtige, von vielen Jahrhunderten herzuleiten vermeynte Ansprüche hervor gesucht werden wollen; So hätten Ihro Königl. Majestät zuförderst zwar Dero übermäßige Friedfertigkeit, nicht aus einigem Mißtrauen in Dero offenbareste gerechte Sache, sondern eintzig und allein zur Vorkommung unschwer vorgesehener äusserster Drangsalen bederseitiger Unterthanen, ausnehmend an Tag geleget; Hiernächst aber auch nicht unterlassen, die Richtigkeit sothaner Anforderung auf eine so überzeugende Art darzuthun, daß daran nicht leicht jemand, so sich nicht selbsten verblenden will, im mindesten zweiffeln kan, noch wird. Dessen ungehindert wären wider alles Recht und Billigkeit, häuffige Tractaten, Bündnissen, Garantien und Eydschwüre, mit Beyhülffe derer sogenannten fremden Hülffs-Völcker Ihre Königreiche und Länder feindlich überzogen und insonderheit von jetztgedachten Hülffs-Völckern, so gar ohne Verschonung geistlicher Personen, erwiesener und weiters erweißlicher massen, dergleichen Excessen verübet worden, wovon nicht leicht ein Beyspiel zu finden seyn dürffte.

Ihro Maj. hätten sich solchemnach zu natürlicher Noth und Gegenwehr gezwungen befunden und müsten die schwere Verantwortung vor GOtt denenjenigen überlassen, welche an der allgemeinen Bedrängniß allein Schuld trügen. Da nun aber der allergütigste GOtt die gerechte Waffen dergestalt gesegnet, daß wir mit einem Theil der uns anvertraueten Kriegs-Macht folge in das feindliche Land eingedrungen; als will uns zu des von höchstbesagter J. Kön. Maj. Unserer Allergnädigsten Frauen ins besondere mitgegebenen Befehls zu jedermänniglichs Wissenschafft zu bringen obliegen, daß wir Uns in dem feindlichen Land, gegen dessen ruhig verbleibende Stände und Insassen aller Milde, so viel die Kriegs-Regeln und dessen Eigenschafft nur immer zulassen, gebrauchen und darzu nicht minder die Uns untergebene Officiers und Soldaten anhalten werden.

Diejenige also von denen Chur-Bayerischen Insassen, welche bey ihren Häusern und Wirthschafften verblei-

bleiben, und sich gegen Ihro Maj. der Königin Militz willig und friedlich bezeigen werden, sollen weder an ihren Personen beleidiget, noch sonsten anderst als mit obgedachter Milde tractiret werden. Wo hingegen wider die, so die Waffen ergriffen oder von dem Land-Volck armirt gefunden oder sich sonsten feindselig aufführen werden, ohne alle Barmhertzigkeit verfahren werden solle. Und wie nun diesemnach ihr Heil oder Unheil in ihren eigenen Händen stehet; als haben wir solches zu eines jeden Warnung durch gegenwärtiges Patent öffentlich kund machen wollen. Geben in Unserm Haupt-Quartier, den 2. Monats-Tag Januarii 1742.

Ludwig Andree Graf Khevenhüller.

§. 13.

Und erobert fast das gantze Land.

Nun drunge die Khevenhüllerische Armee immer tieffer in Bayern ein. Den 25. Jan. 1742. eroberte sie Passau. Der General Bärnklau war mit den Seinigen kaum da angekommen, so übergaben sie ihm auch die beyden darinnen commandirenden Officiers Golonie und de la Valade auf die erste Aufforderung; Ohngeachtet sie vorhero alle mögliche Anstalten zur Gegenwehr gemacht, und zu dem Ende auch die Bürgerschafft entwaffnet hatten. Sie meynten nicht genugsame Canoniers zum groben Geschütz zu haben. Diesem Exempel folgte der im sogenannten Ober-Hause zu Passau gelegene Commendant Platini, welcher den 26. Januar. besagten wichtigen Paß an der Donau ebenfalls aufgab. In der Capitulation wurde zugleich denen Oesterreichern die über die Donau geschlagene kostbare Brücke überlassen. Bey der nachhero angestellten Untersuchung hat man befun-

befunden, wie das Haupt-Versehen auf besagten Commendanten Platini angekommen. Er hätte sich leicht einige Wochen halten können, weil er mit einer guten Garnison und anderer Nothdurfft versehen gewesen. Allein da er den Ort sogleich, ohne einen Schuß zu thun, übergeben: so sind hieraus die übrigen unglücklichen Folgen vor die sämtlichen Bayrischen Lande erwachsen. Dieserwegen wurde Platini sogleich geschlossen in das Stock-Hauß zu Ingolstaldt gebracht. Es ist ihm auch nachgehends der Kopff vor die Füsse gelegt worden, dabey er eine weit grössere Hertzhafftigkeit als in seiner Festung soll bezeigt haben. Den 28. Januar. brach der General Khevenhüller mit der Haupt-Armee in 2. Colonnen aus Lintz auf. Die Absicht war über Efferding und Peinbach in Bayern selbst einzurücken, und sich allda mit einem andern starcken Corps zu vereinigen, so aus Carlstädter und Tyroler Militz, wie auch aus den Infanterie-Regimentern von Welsegg, Königsegg, Jung-Daun und Tamnitz bestunde. Als hochermeldter Graf über Efferdingen zu Passau anlangte; so wurde er von dem dasigen Cardinal und Bischoff unter Lösung der Canonen mit allen Ehren-Bezeigungen empfangen. Seine Armee erreichte indessen die Bayrischen Grentzen würcklich, und fieng den 31. Jan. an, sich dergestalt in Bayern auszubreiten, daß die Fronte gegen München, der rechte Flügel an die Iser und gegen die Donau, der lincke aber an den Inn, zwischen Braunau und Schärdingen anrückte. Den 3. Februar. wurde Braunau

und den 5. Burghausen besetzet. Der Graf von Khevenhüller nahm derowegen den 6. sein Haupt-Quartier zu Braunau. Hier ist den 7. der Vice-Dom von Burghausen angelangt, um den Quartiers-Stand samt der Contribution zu reguliren. Inzwischen war der General Bärenklau abgefertiget worden, sich der Oerter längst der Donau zu bemächtigen. Nachdem dieser also Deckendorff besetzet; richtete er seinen Marsch an der Iser hin, bis Plattling, Landau und Dingelfingen, welche Oerter er auch, wie alle andere Städte und Flecken an nur besagtem Fluß ohne Schwerdt-Streich eroberte, und sie sodann mit starcker Brandschatzung belegte. Hierauf rückte er vor Landshut, welche Stadt bey seiner Annäherung, nachdem die Besatzung kurtz zuvor ausgezogen war, sich gleichfalls ergabe. Man fand daselbst vielen Proviant, Waffen, Montirungs-Sachen und andere Kriegs-Geräthschafft. Der Graf von Khevenhüller schlug auch allda sein Haupt-Quartier auf. Den 13. verließ er Braunau, und langte über Oettingen zu besagtem Landshut an. Auf der andern Seite wurde der Obrist Mentzel mit dem Vortrupp von dem lincken Flügel detachiret, dieselbige Gegend auf gleiche Weise der Königin von Hungarn unterwürffig zu machen. Er war auch so glücklich, daß er gar bald die Stadt Wasserburg in Ober-Bayern am Inn-Fluß eroberte. Die darinn gelegene Land-Militz muste die Montur und das Gewehr ablegen, auch sich mit Zurücklassung vieler Ammunition, Proviants und Fourage wieder nach Hause begeben.

ben. Zu München befande sich alles in der äussersten Furcht. Die zurückgebliebene jüngste beyde Chur-Bayerische Printzeßinnen Mariam Josepham, und Josepham Mariam brachte man nach Aichstädt. Die Churfürstl. und Kirchen-Schätze sonderlich das wunderthätige Bild zu Alt-Oettingen, wurden nach Ingolstadt und Regenspurg, die Cantzeley aber nach Augspurg geschaffet. Den 14. Febr. ergab sich diese Haupt-Stadt ohne Schwerd-Schlag. n) Eben desselben Tages wurde der Bayerische General Thöring bey Mainburg von dem Baron von Bärenklau abermals geschlagen. Kurtz: Zu Anfang des Mertz-Monats hatte der General Khevenhüller gantz Bayern bis an den Donau-Strom, die Vestungen Ingolstadt, Straubingen und Landsberg ausgenommen, würcklich erobert.

§. 14.

Bayern wird sehr mitgenommen.

Die Haupt-Arbeit der Oesterreicher war nun die Eintreibung der ausgeschriebenen Contributionen, welche

n) Diese Residentz ergab sich an den Obristen Mentzel, und ist die vollständige Capitulation in den Geschichten und Thaten dieses Generals p. 43. nachzulesen. Sie muste 100000. Gulden Brandschatzung zahlen. Und da solche nicht gleich bereit waren, wurden 500. Husaren auf Execution eingelegt. Das prächtige Lust-Schloß Nymphenburg muste sich mit 20000. Gulden lösen. Den 27. fand sich der Graf von Khevenhüller in München ein. Er ließ alle Anstalten vorkehren, daß von der Garnison gute Ordnung gehalten und an denen Pallästen, Bibliotheck, Archiv, Gestücke, Jägerey rc. nichts verletzet würde.

che theils in baarem Gelde, theils auch in guten Pferden zu Remontirung der Cavallerie abgeführet werden musten. Denen Troupen ließ der Herr Graf von Rhevenhüller von dem eingetriebenen Contributions-Gelde die rückständigen Summen bezahlen, wodurch er sich eine ungemeine Liebe unter den Kriegs-Leuten erwarbe. Das Wehklagen der Einwohner hierbey ist mit Worten nicht auszudrücken, da selbige schon vorher durch die starcken Abgaben zu den nöthigen Krieges-Kosten ihres Landes-Herrn waren sehr mitgenommen worden. Zugeschweigen, daß sich das Land von denen bey dem Spanischen Succeßions-Kriege entstandenen Beschwerungen, noch nicht recht wieder erholet hatte. Jetzo aber wurde mit Fleiß überall so aufgeräumet, daß die nachkommenden Völcker nicht viel finden solten. Dabey doch die Oesterreicher, wie ihre eigenen Worte gelautet; noch viel Christlicher gehandelt und es nicht so gemacht hätten, noch machen würden, wie die Frantzosen in Oesterreich. Die Troupen befanden sich ohngeachtet der harten Jahres-Zeit sehr wohl dabey; weil sie in guten Quartieren stunden und von den Feinden wenig beunruhiget wurden. Bayern ist zwar eines der besten Länder im Römischen Reiche, und will man versichern, daß es jährlich 7. andere sagen gar 11. Millionen Fl. eintrage. Sonderlich macht die Ausfuhre des Saltzes und des Korns, samt dem grossen Abgange des Biers, welches im Lande gebrauet wird, und an Güte dem allerbesten, so man anderer Orten hat, nicht viel nachgiebt,

Chur-Bayern reich. Tyrol und das Ertz-Bißthum Saltzburg bekommen fast alle ihre Korn aus Bayern. Und da muß jeder Sack bey der Ausfuhre einen Fl. für den Churfürsten abgeben. Ja allein die Eichel-Mast in den Wäldern soll ihm jährlich eine Million abwerffen. So ist auch das dasige schöne Tannen-Holtz, welches zu allem, was man sich nur immer vorstellen kan, sowol beym Bauen, als sonst im Haus-Wesen zu gebrauchen, ein rechter Schatz vor das Bayer-Land. Dieses nun wird sonst in 4. Cantons oder Haupt-Provintzien abgetheilt; nemlich in München, Burghausen, Landshut und Straubingen, deren jede ihre besondere Regierung hat. o) Uberhaupt sagt man auch, daß kein Land im Römischen Reiche sey, wo die Lebens-Mittel in besseren Preißen wären, als in Bayern. Gleichwol läßt sich auch ein Born ausschöpffen. Die Oesterreicher schickten alles Geträyde, was sie nur in den Churfürstlichen Rent-Aemtern durch gantz Bayern auftreiben konten, nach Tyrol, worzu noch die Unterthanen selbst einige 1000. Fuhren hergeben musten. Diese Ausfuhre gab dem Lande vollends den letzten Stoß; dargegen sie den Tyrolern desto mehr zu statten kam, da diesen bishero alle Zufuhre aus Bayern war abgeschnitten gewesen. So ließ auch der Herr Graf von Khevenhüller in den schönen Waldungen die besten Bäume und Stämme niederhauen, und solche nebst der

o) S. hiervon weitläufftig die Staats-Geschichte des Durchl. Chur-Hauses Bayern.

der gemachten Beute mit Fahrzeugen, so viel deren nur zu haben, auf der Donau nach Ober-Oesterreich abführen. Sonderlich bediente man sich dieses Holtzes zu Flössen und Schiffen bey Transportirung der Schiffen und anderer Kriegs-Geräthschafften, die ebenfalls alle nach Wien und ferner nach Hungarn geschickt wurden. Ja man errichtete eine besondere Commißion wegen Administrirung der Chur-Bayerischen Lande, wie es im Spanischen Succeßions Kriege war gehalten worden. Der gewesene Reichs-Vice-Cantzler wurde Präsident davon. Die Einkünffte wurden auf so ergiebig befunden, daß nicht allein die im Lande liegende Troupen ihren reichen Unterhalt davon haben, sondern auch vieles davon nach Oesterreich geschaffet werden können. Wie man denn wissen will, daß die Oesterreichische Armee nur bis zu Anfang des May, bey 15. Millionen aus Bayern soll gezogen haben. Da nun solchergestalt die Oesterreicher den Meister spielten, muste man sich billig verwundern, daß sich dennoch einige Einwohner gelüsten liessen in Abtragung der geforderten Brand-Schatzung sich saumselig und hartnäckigt zu bezeigen, auch wohl gar zur Gegenwehr zu stellen. Was Wunder demnach, wenn die Husaren, wegen solcher Widerspenstigkeit verschiedene Dörffer um Straubingen herum gantz ausplünderten? Besonders aber sperrete sich die Chur-Bayerische Stadt und Gerichte Am Hof genannt, nach Möglichkeit, die verlangte Contribution abzutragen. Es ist dieses Städtgen eigentlich fast nur eine Vorstadt von

Regenspurg. Allermassen sie gleich über der Donau-Brücken lieget; aber doch unter die Chur-Bayerische Regierung zu Straubingen gehöret. Hieselbst langte den 15. Febr. der Obrist-Lieutenant, Frey-Herr von Trible an, und forderte bey Vermeidung der schärffsten Execution, Brand und Feuers binnen 48. Stunden 12000. Gulden. Es befand sich eben damals der Frantzösische General von Segur, annoch allda, welcher obgedachter massen die Linzer Capitulation eingegangen war, derselbe fand sich dahero nicht wenig beleidiget, daß man sich unterstanden hätte, in seiner Anwesenheit Brandschatzung daselbst einzufordern. Allein es wurde ihm darauf geantwortet: wie man nicht begreiffen könne, warum der Herr General sich mit den Troupen, so lange allda aufgehalten, da er doch vermöge der Capitulation, sonder Anstand nach Donauwerth abgehen sollen, und man ihm alle Gelegenheit zum guten Fortkommen an die Hand gegeben. Ja selbst in mehr gedachter Capitulation wäre ausdrücklich versehen, daß die Frantzösischen Troupen, falls die Königl. Hungarischen Waffen bis dahin kämen, sich auch von dannen wieder wegziehen müsten. Was aber wegen Hof geschehen, das bringe der Kriegs-Staat so mit sich. Gleichwol schützten auch die Einwohner ihr Unvermögen vor und kehrten sich an keine Drohungen; welche sie aber hernach der General Bärenklau scharf genug empfinden ließ.

§. 15.

§. 15.

Hiernechst empfunden auch die Neuburgischen Lande die traurigen Folgen des Krieges, die man vor feindlich erklärte, weil der Chur-Fürst von Pfaltz mit dem Hause Bayern nicht nur in Allianz getreten, sondern auch würcklich Hülffs-Völcker demselben zugeschicket hatte.

Desgleichen auch die Neuburgischen Lande.

Der Herr Graf ließ deshalben folgendes Schreiben an die dortige Regierung ergehen:

Wir Ludwig Andreas des H. R. R. Graf von Khevenhüller, thun hiermit auf Befehl Jhro Maj. der Königin von Hungarn den Land-Ständen des Hertzogthums Neuburg zu wissen, daß, da dieselbe die genaue Neutralität bey gegenwärtigem Kriege, welchen die Königin von Hungarn zu führen gezwungen worden, nicht beobachtet, sondern vielmehr dem Feind Jhro Königl. Maj. allen Beystand geleistet und erlaubet, dieses Hertzogthum zu einem Sammel-Platz ihrer Troupen zu machen, man sich von Seiten der Königin weiter nicht gehalten finde, gedachtes Land und Hertzogthum zu verschonen. Wie wir dann hiermit denenselben innerhalb 8. Tagen 200000. Fl. Rheinische von dato an, in unsere Kriegs-Casse zu bezahlen, auferlegen. Jn Ermangelung dessen, soll wider gedachtes Hertzogthum Neuburg, und alles, was davon abhängig, nach äusserster Schärffe verfahren, und die militarische Execution auf allerley Art und Weise mit Feuer und Schwerd betrieben werden; Als weswegen bereits schon alle hinlängliche Verfügung geschehen. Wornach sich die Stände dieses Landes zu richten und für unausbleiblichen Schaden zu hüten. Gegeben in unserm General-Quartier zu Landshut den 5. Mertz 1742.

L. A. Graf von Khevenhüller.

Die Antwort der Regierung zu Neuburg, war folgender massen abgefasset:

Hochgebohrner Reichs-Graf!

Mit nicht geringer Befremdung haben wir durch den von Sr. Excell. an die sämtlichen Pfaltz-Neuburgischen Land-Stände abgeschickten und Abends um 6. Uhr angekommenen des löblichen Warasdiner-Generalats Rittmeistern, Herrn Anton Rückgern mittelst Producir- und Uberreichung eines an vorgehörte Stände gestellten Patents vernehmen müssen, wie daß, weilen man hier Orts in dem gegenwärtigen mit Chur-Bayern verfangenen Kriege exacte Neutralität nicht erweiset, sondern vielmehr denen Feindlichen alle Hülffe und Vorschub erweiset, auch die feindlichen Völcker in dem Lande zusammen zu ziehen, und darinne sich zu versammlen, bewilliget, mithin alle Consideration nunmehro hinweg fällt, 8 Tage a dato vorerwehnten Patents 200000. Fl. Contribution, bey Vermeidung Feuer und Schwerd erleget werden sollen. Gleichwie aber dieses Orts gantz nicht wißlich, in weme man den Feinden alle Hülffe und Vorschub gutwillig leiste, oder in dißortigen Landen die feindliche Völcker zusammen zu ziehen, noch darinne sich zu versammlen bewilliget, sondern hingegen von Sr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Pfaltz 2c. unserm Gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn, vermöge des unterm 1. Febr. und per extractum hierbey liegenden gnädigsten Rescripts, der Zuversicht und billigen Hoffnung, daß weilen man nun Seiten Chur-Pfaltz mit dem Wienerischen Hofe in keinen Feindseligkeiten sich befindet, keineswegs zu vermuthen sey, daß von selbiger Seiten, gegen hier obige Lande, etwas widriges werde unternommen werden, massen vorhin die allhier liegende und in Chur-Fürstl. Sold annoch stehende Garnison für feindliche Troupen um so weniger anzusehen, als jeden Potentaten erlaubt sein Land mit eignen Völckern zu besetzen. Neben das daferne auch diese Mannschafft in andere Dienste allenfalls überlassen werden solte, jedoch solches so weniger auf eine Hostilität anzudeuten und zu

vetor-

detorquiren sey, je weltkündiger es ist, daß ein Potentat dem andern Hülffs-Völcker überlassen könne, ohne daß jener dadurch in den Krieg, worinne dieser mit einem andern Hofe verfangen ist, eingeflochten werde. Solchemnach setzen wir zu Ew. Excell. das zuversichtliche Vertrauen, mit der anbegehrten Contribution, bey sothaner der Sachen Bewandniß uns zu verschonen, und hiervon der öffentlichen Billigkeit nach fernerhin exemt zu achten, oder wenigstens bis auf Einlauffung der a Serenissimo hodierno, durch einen Courier unterthänigst ausgebetenen Resolution, damit in Ruhe zu stehen, sintemalen wir uns nicht persuadiren mögen, wie Dero allergnädigste Frau Principalin Königl. Majestät gegen höchstgedachte Sr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Pfaltz ohngütigste Intention hegen werden, daß Dero Neuburgische Land-Stände und arme Unterthanen mit darbey unverschuldeter Contribution beleget und in völligen Ruin gestürtzet werden sollen. Nebst unserm Verbleiben ꝛc. dienst- und schulds-willigste Ihro Chur-Fürstl. Durchl. Stadthalter, Geheimer Raths-Praesident und übrige Geheime Räthe. Neuburg den 11. Mart. 1742.

Doch dieses Antwort-Schreiben hatte die gehoffte Würckung nicht, vielmehr musten sich die Neuburgischen Lande zu einer Contribution von 75000. Fl. verstehen.

§. 16.

Sonst ließ unser Graf von Rhevenhüller, im Namen der Königin von Hungarn, unterm 1. Mart. folgendes Schreiben an die Chur-Bayerischen Land-Stände ergehen:

Schreiben des Grafen von Rhevenhüller an die Bayerischen Land-Stände.

Hochlöbliche Stände in den Chur-Bayerischen Landen,

Sonders Hoch- und Vielgeehrteste Herren!

Ihro Maj. der Königin zu Hungarn und Böheim, meiner allergnädigsten Frauen, ist geziemend vorgetragen worden; was bey Gelegenheit der Capitulation der Chur-Fürstl. Haupt- und Residentz-Stadt München, wegen Erhaltung der Saltz-Pfannen zu Reichenhall und Trauenstein vorgekommen. Nun ist eine bereits bekannte und dem geringsten Zweiffel nicht unterworffene Sache, daß Allerhöchst-gedachte Ihro Maj. die Königin nicht nur am gegenwärtigen Land-verderblichen Kriege die mindeste Schuld nicht tragen, sondern im Gegentheil zu dessen Verhütung und Abwendung, das äuserste in Zeiten und auf das friedfertigste versuchet haben. Dessen ungehindert ist das Teutsche Reich mit einer grossen Anzahl zaumloser fremder Troupen überschwemmet, Ihro Königl. Majestät Erb-Königreiche und Länder von allen Seiten feindlich überzogen, die Stände und Unterthanen alles des Ihrigen beraubet, worbey man unerschwingliche Geld-Summen durch die schärffste militarische Execution, einzutreiben sich bestrebet; und was bishero unter Christen unerhöret, unschuldige Leute beyderley Geschlechts, auch so gar Kinder, mit Gewalt weggeschleppet und zum Theil aus den Kirchen und von den Altären, mit gewaffneter Hand entrissen worden. Weme nun bey sobewandten Umständen vor dem strengen Richter-Stuhl GOttes die schwere Verantwortung so ungeheurer Drangsalen obliege, redet die Sache von selbsten; und ist nicht minder klar, auch ausser allem Anstand, worzu Ihro Maj. die Königin die abgedrungene Nothwehr, mithin das in dem natürlichen und Völcker-Recht gegründete Ius Repressaliorum, oder Retorsionis Iuris iniqui, begewaltige. Gleichwolen hätte die Allerhöchst Deroselben angestammte Oesterreichische Milde und Clementz bis nun zuvor gedrungen, und wäre

den

den Inwohnern des Chur-Fürstenthums Bayern sattsam bekannt, daß sie weit weniger Ungemach von Ihro Majestät der Königin Troupen, als von den eigenen Chur-Fürstlichen, zumalen aber von den zaumlosen fremden sogenannten Hülffs-Völckern empfunden. Ihro Majestät die Königin beharren forthin in dieser allermildesten Neigung und beständig hegenden Friedfertigkeit. Gleichwie sie aber andurch einer Seits Ihr Christliches Verlangen, den Drangsalen der unschuldigen armen Unterthanen ein baldiges Ende zu machen, in Ubermasse an Tag legen: also ermessen nicht minder anderer Seits Allerhöchst Dieselbe Sich im Gewissen verbunden, zu Erleichterung und früherer Befreyung Dero eigener äusserst und auf das unchristlichste bedrängter Unterthanen, ihrem ungerechtem und hartnäckigem Feinde alle Mittel in die Länge zu schaden, zu benehmen. Dessen Sie denn kein vernünfftiger Mensch verdencken wird noch kan; um so mehr, als Franckreich forthin vorgiebt und betheuret, seine Troupen allein auf des Chur-Fürsten Verlangen und ihme zu Gefallen in das Reich geschickt zu haben; für sich aber von Ihro Majestät der Königin väterlichen Erb-Königreichen und Landen nicht das allermindeste zu begehren; daß also lediglich bey Sr. Chur-Fürstl. Durchlaucht zu Bayern beruhet, denen, durch GOttes gerechten Arm bereits so augenscheinlich bestrafften unchristlichen Drangsalen ein ungesäumtes Ende zu machen. Niemanden ist mehr als den Chur-Bayrischen Herren Ständen daran gelegen, daß ein solches je ehender je besser erfolgen möge. Wann sie also durch ihre bittliche Vorstellungen, Sr. Chur-Fürstl. Durchlaucht Hertz dahin erweichen können, daß nicht nur mit Avocatorien, Confiscationen, Geld-Mannschafft- und Proviant-Erpressungen in Ihro Majestät der Königin Landen sowol ihrer Seits, als von Franckreich gäntzlich zurück gehalten; sondern auch die wenige Chur-Bayrische, nebst den, unter dem Deckmantel Sr. Chur-Fürstl. Durchl. zu leisten habenden Beystandes eingedrungenen Frantzösischen Troupen aus Ihro Majestät der Königin Erb-Landen abgeführet werden: So er-

klären allerhöchst erwehnte Ihro Königliche Majestät auch Ihres Orts, sowol von Ausübung aller Feindseligkeiten sogleich und unter einsten abstehen, als bis dahin mit Verheerung der Chur-Bayerischen Saltz-Quellen allergnädigst warten zu wollen. Wird also von dem anderseitigen Betrag in Böhmen auch disseitiger lediglich abhangen. Denn obgleich Ihro Majestät die Königin Dero Christliches Mitleiden gegen die, an einem so ungerechten Krieg keinen Theil habende noch daran nehmende Unterthanen auch in deme, was allerhöchst dieselbe zu verhängen befugt seynd, jederzeit vordringen lassen werden: so können sie jedoch unter einsten sich nicht entschütten, das mehr oder wenigere, nach jenem, was anderer Seits ungerechter Weise in Böhmen geschiehet, gerechtest auszumessen. Worüber die Chur-Fürstl. Erklärung ehemöglichst einzuholen erforderlich seyn wird. Und wird den Chur-Bayerischen Herren Land-Ständen anbey frey gestellet, entweder schrifftlich, oder durch Absendung einer engen Deputation Seine Chur-Fürstl. Durchlaucht dazu zu vermögen; worzu bey so gar offenbarer Ungerecht- und Nichtigkeit Dero Ansprüchen, Sie die Gewissens-Regung, das Christenthum, die Beherzigung der Wohlfarth des teutschen Reichs, denn die Liebe für ihr Land und Durchlauchtigste Descendentz, auch ausser dem nachdrücksamst anzutreiben belieben wollen. Ich schreibe alles dieses, und trage es meinen Hoch- und vielgeehrtesten Herren für, aus patriotischem Eifer und Liebe vor das werthe teutsche Vaterland, daß wir nicht selbsten einer den andern zum Hohn und Spott der Auswärtigen sacrificiren und also Sclaven anderer Nationen werden. Uberlasse noch ein mehrers selbst erleucht Ermessen und beliebigen Vorgang, oder übrigens, unter Erwartung einer schrifftlichen Antwort, mit vieler Hochschätzung und Dienstergebenheit, verbleibe

Meinen Hoch- und vielgeehrtesten Herren

München, den 1. Martii, 1742.

dienstschuldigst- und willigster Diener,

Khevenhüller.

§. 17. Die-

§. 17.

Dieses Schreiben haben die Chur-Bayerischen Land-Stände folgender massen beantwortet:

Ihro Excellentz,

Hochgebohrner freyer Reichs-Graf, Gnädig- und Hochgebietender Herr!

Die Antwort der Chur-Bayerischen Land-Stände.

Ihro Königlichen Majestät erstatten wir alldemüthig-gehorsam- und verpflichtesten Danck, um willen Allerhöchst Dieselbe allergnädigstes Belieben getragen, sich allhiesig in äusserster Betrübniß, Bitterkeit und Armuth stehenden Landen (wie aus Eurer Excellentz an uns unterm gestrigen Dato beliebten Hochgnädigen Zeilen wir mit übergrossem Trost ersehen) allergnädigst zu erinnern. Wir erkennen nur allzuwohl, daß dieses allergnädigste Andencken von dem Canal hochbesagter Sr. Excellentz bekannten Güte herquelle; Dero wir dann hierinnen gantz gehorsamen Danck abstatten, und uns nebst dem gantzen bedrängten Lande zu fernerer Protection empfehlen, auch bitten Dero hohen Orts, die Gnaden, Huld und Milde Sr. Maj. der Königin, Uns in dem kummervollen Lande ferners beyzubehalten. Ubrigens seynd wir im Begriff, Unserer Allergnädigsten Landes-Herrschafft den betrübtesten Stand hiesiger Landen mit allen Umständen vorzutragen und leben der Zuversicht und tröstlichen Hoffnung; daß sothane Vorstellung bey Allerhöchst Deroselben eine gütige und gnädigste Ingreßion machen und zu mildern und Friedens-Gedancken bringen möchte. Eure Excellentz aber bitten wir interim, die dem Lande so beschwerlich, als kostbare Execution zurück zu nehmen, welche den Landmann mit erpressenden Douceurs und Excessen ausser Stand setzen, Ihro Maj. der Königin, das fernere anverlangende prästiren zu können; in Anhoffung dessen wir

wir Uns und das Land zu fürwährenden Gnaden empfehlen

Eurer Excellentz

München, den 2. Mertz,

gehorsame Diener,
Gemeiner löblr. Landschafft in Bayern Verordnete und Commissarii Ober-Landes.

§. 18.

Kayserliche Beantwortung des Khevenhüllerischen Schreibens.

So gut aber auch der Zweck und das Absehen des Herrn Grafen von Khevenhüller mag bey diesem Schreiben gewesen seyn; so erfolgte doch in der That weiter nichts fruchtbarliches darauf. Vielmehr sahe man nach der Zeit eine Kayserliche Beantwortung. Der Kayserliche Geheimde Rath und Chur-Bayerische Geheimde Vice-Cantzler, Baron von Braidlohn, muste das Khevenhüllerische Schreiben mit Anmerckungen zurücksenden und der Landschafft bedeuten, dieses an statt einer Antwort, dem Herrn Grafen von Khevenhüller zuzustellen. Damit wir nun in Beschreibung derer Geschichte des Herrn Grafen die Pflichten der Unpartheylichkeit nicht unterlassen mögen: so erachten wir uns um so mehr vor verbunden, gedachte Anmerckungen hier mit einzufügen, da solche verschiedene, gantz besondere und ausserdem wenig bekannte Umstände in sich fassen. Doch nehmen wir an denen darinnen befindlichen harten Ausdrückungen gantz und gar keinen Antheil.

An-

Anmerckungen
über das
von dem Herrn Gen. Feld-Marschall
Grafen von Khevenhüller
an die
Chur-Bayerische Land-Stände
unterm dato München, den 1. Mertz, 1742.
erlassene Schreiben.

Zu der Uberschrifft:

Obgleich gegenwärtiges Schreiben von dem Herrn General-Feld-Marschallen, Grafen von Khevenhüller, eigenhändig unterzeichnet ist, so fort es das Ansehen gewinnen will, ob seye solches von dorten hergeflossen; so geben jedoch die darinnen gebrauchte Ausdrückungen und durchgängig geäusserte Grund-Sätze genugsam zu erkennen, daß solches gantz andere, nemlich eben diejenige üble Rathgeber zu Urhebern habe, von welchen so viel elendes Werck in das Publicum ausgekommen und die bisherige Staats-Verwirrungen guten Theils entstanden seynd.

Schuld nicht tragen:

Es muß dem Herrn Feld-Marschalln nicht bekannt seyn, was die ohnpartheyische Welt von Sr. Kayserl. Majest. auf die, von weyland Kayser Carl dem Sechsten, glorreichesten Andenckens, verlassene Königreiche und Lande habenden trifftigsten Ansprüchen halte, und wie weit besser gegründet Allerhöchst Dero Nach- und Erbfolgs-Rechte vor der Durchlauchtigsten Frauen Groß-Hertzogin machenden nichtigen Anforderungen angesehen werden, um alle Schuld von Höchst-Deroselben abweltzen, nothfolglichen Sr. Kayserl. Majest. und Dero

hohen

hohen Bunds-Verwandten so gar unbedachtsam zu schieben zu wollen.

Würde sich die Frau Groß-Hertzogin nicht sogleich nach Absterben Allerhöchst Dero Herrn Vaters, weyland Kayser Carl des Sechsten, ohngeachtet aller vorgegangenen Protestationen und feyerlichsten Abmahnungen, eigenmächtig in den Besitz derer in die väterliche Erbschafft im mindesten nicht kommenden Königreichen und Landen eingeschwungen haben; sondern vielmehr, wie Höchst Selbige von Ihro Kayserl. Majest. als Chur-Fürsten in Bayern und andern hohen Orten, auf das treuhertzigste erinnert worden, sich in Zeiten begriffen, und auf das leere Schatten-und Blendwerck der an sich null und nichtigen Pragmatischen Sanction nicht allzuviel gebauet, wohl aber zur Billigkeit bequemet haben, so würden gewißlich alle die Ihr und niemand andern zuzumessen kommende, gebrauchte gewaltsame Gegen-Mittel unterwegen geblieben, und S. Kayserl. Maj. enthoben worden seyn, Allerhöchst Dero an- und heimgefallene Erb-Königreiche und Lande durch den Weg der Waffen zu erobern, und die Frau Groß-Hertzogin aus der so voreilig als ungerecht ergriffenen Possession mit wehrhaffter Hand zu entsetzen; Gestalten S. Kayserl. Majest. sich gewißlich so friedliebend und großmüthig erzeiget, auch in so vortheilhaffte Bedingnissen vielleicht würden eingelassen haben, dergleichen bey jetzt beschaffenen Sachen sie sich nimmermehr zu getrösten haben wird.

Allein der mit allzugrossem Ubermuth eingenommene Wienerische Hoff wolte hiervon nichts wissen, der Frauen Groß-Hertzogin von Toscana machte man weiß, die Untheilbarkeit deren sämtlichen Erb-Königreichen und Landen wäre durch die pragmatische Sanction dergestalten festgestellet, daß man nicht von nöthen hätte, auch einen Fingers breit Erde davon an jemand andern zu überlassen und abzutreten; Aller derer sich vorthuenden Prätendenten machende Ansprüche mahlte man Ihr als blosses Stroh und Blendwerck vor, und schrie solche aller Orten als ungegründete Zudringlichkeiten aus;

Nach dieser widrig geneigten Rathgebern Sinn und Meynung hätte das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern nicht ein Dorf oder Scheuren, geschweige gantze Länder in Anspruch zu nehmen. Mit welchen und dergleichen Vorspiegelungen man die Durchlauchtigste Frau Groß-Hertzogin auf diejenige Irrwege verleitet, auf welchen höchst Selbige zu Ihrem augenscheinlichen Untergang noch immer fortwandert;

Auf eben diesen hochmüthigen Ton beantwortete man die annoch bey Leb-Zeiten weyland Sr. Kayserl. Maj. von denen disseitigen Gesandschafften gemachte trifftigste Vorstellungen.

Nach dessen Tod ist weltkündig, wie schier ein gantzes Jahr hindurch Zeit und Raum gelassen worden, um auf Vergleichungs-Mittel zu gedencken, und die obwaltende Streitigkeiten auf gütliche Wege einzuleiten; An statt aber, daß der Wienerische Hof hierzu Hand bieten sollen, hat selbiger währender dieser Zeit allerhand falsche Erfindungen ausgestreuet und durch hinterlistige Machinationen, was nur immer möglich gewesen, gegen Sr. Kayserl. Maj. Allerhöchste Person aufzuwickeln gesucht; Wovon jedoch der Ungrund so fort erwiesen, äussere Höfe und Gesandschafften eines gantz andern überzeuget, und des Wienerischen Hofs gebrauchte Unart und Künste zu derer Urhebern eigenen Prostitution, männiglich vor Augen gelegt worden sind.

Woraus also die von dem Herrn Feld-Marschall so hoch angerühmte Friedens-Neigung abzunehmen; nachdeme sich in der That allenthalben geäussert, daß die friedfertige Gedancken der Durchlauchtigsten Frauen Groß-Hertzogin von Toscana sich lediglich darinnen bezirckten, daß man von seinen bestgegründeten Rechts-Ansprüchen platt abstehen, alle Haus-Rechte auf eine unverantwortliche Weise in Wind schlagen, Sie, die Durchlauchtigste Frau Groß-Hertzogin, in ihrem bisherigen Unfug fortwandern und in dem Besitz derer so ungerecht als ohnüberlegter und eigenmächtiger Dingen in Besitz genommener Königreichen und Landen belassen solte.

Dieser

Dieser ohnfriedliche Betrag der Frauen Groß-Hertzogin ist, gleich wie im Gegentheil die von Sr. Kayserl. Maj. jederzeit geäusserte Friedens-Liebe Welt-kündig; die Gerechtigkeit Allerhöchst dero Nach- und Erbfolgs-Ansprüchen auf die von weyland Kayser Carl dem Sechsten verlassene Erb-Königreiche und Lande leuchtet aus der in offenem Druck ausgegangenen gründlichen Ausführung und andern zu derer mehrerer Befestigung herausgekommenen Schrifften so hell hervor, daß alle ohnpartheyische Welt des Wienerischen Hofs Unfug erkennen und denen disseitigen Gerechtsamen vor jenen den Vorzug, nach Recht und Billigkeit, einräumen müssen.

Man beurtheile demnach, ob der Frauen Groß-Hertzogin vorgebliche Erb-Rechte eben so ohnzweiffelhafft seyen, als solche der Herr General-Feld-Marschall alhier auszugeben unternommen hat. Und ob, nachdem der Wienerische Hof von einigen Vergleich nichts hören wollen, folglich man sich genöthiget gesehen, andere Mesures zu nehmen und dessen Hartnäckigkeit zu Erlangung seiner klaren Rechten mit Gewalt der Waffen entgegen zu gehen, selbigem diese Lands-verderbliche Unruhen und daraus entstehende weitere übele Folgen nicht lediglich müssen zugeschrieben werden.

Fremder Troupen überschwemmet.

Alle diejenigen Hülffs-Völcker, welche Se. Kayserl. Maj. zu Unterstützung Allerhöchst dero gerechtesten Sachen ins Reich geführet, sind Welt-kündiger massen je und zu allen Zeiten für die best-disciplinirte Troupen geachtet worden, und wird ja der Herr Feld-Marschall diese Christliche Völcker mit seinen unterhabenden ungearteten, wilden und barbarischen Banduren, Raitzen, Warasdiner, Croaten und weiß nicht was für andern unchristlichen und zu theil heydnischen, ja dem werthesten Teutschen Vaterland weit fremdern Nationen, wohl nicht in Vergleichungen stellen wollen.

Ferner ist es ein eben ohngegründetes Vorgeben, als ob S. Kayserl. Maj. das Röm. Reich mit fremden Troupen über-

überschwemmet hätten: Dann zielet der Herr Gen. Feld-Marschall etwan auf die Frantzösische Hülffs-Völcker ab, so kan ihm ja nicht unbekannt seyn, daß selbige nirgends als Feinde oder mit jemandes Unwillen, sondern in diejenige Lande, wo selbige durchpaßiret, oder sich annoch befinden, mit guten Willen eingetreten sind, auch aller Orten auf dem Reichs-Boden belobte gute Manns-Zucht gehalten haben;

Von denenjenigen Landen hingegen, welche die Frau Groß-Hertzogin in unrechtmäßigen Besitz genommen, mithin durch ihre Widersetzlichkeiten zu einem bedauerlichen Kriegs-Schauplatz gemacht, kan dermalen die Rede nicht seyn; obgleich auch darinnen alle Kriegs-Ungemach, so viel moglich würden unterblieben seyn, falls die Frau Groß-Hertzogin sich gleich anfänglichen begriffen und zu friedlicher Auskunfft die Hände bieten wollen.

Feindlich überzogen.

Es irret sich der Herr General-Feld-Marschall abermalen, und ist von der wahren Beschaffenheit dieses Erb-Rechts sehr übel belehret, wann solcher das Königreich Böheim und die übrige Oesterreichische Erb-Lande als eigenthümliche Erb- und Patrimonial-Lande der Durchlauchtigsten Frauen Groß-Hertzogin so getrost ausgiebt;

Das Gegentheil, daß nemlich selbige Sr. Kayserl. Maj. nach allen Rechten zu- und heim gefallen, hat man an seinem Ort in offenen Schrifften sattsam erhärtet. Allerhöchst Selbe sind demnach in dero eigene Erb-Lande eingetreten und haben selbige noth gedrungener mit Gewalt der Waffen in Besitz nehmen müssen; welche durch die ungerechte Gegenwehr der Frauen Groß-Hertzogin allererst in ein Land-verderbliches Kriegs-Feuer ausgebrochen sind, wovon also die bittere Folgen dem Wienerischen Hof lediglich zu Schulden kommen.

Entrissen worden:

Sr. Kayserl. Maj. ist von derley verübt seyn sollenden Excessen nicht das mindeste wissend. Und gleichwie

Allerhöchst Selbige versichern können, daß dergleichen von Allerhöchst Deroselben nimmer würden nachgesehen, vielweniger gestattet worden seyn; Also haltet man solches Vorgeben für lauter grundlose Erfindungen: um so mehr, als S. Kayserl. Maj. nach der dem Durchlauchtigsten Chur-Hause Bayern angestammten Milde und Welt-bekannten Clementz von allen, zumalen solcherley Kriegs-Ausschweiffungen einen billigen Abscheu tragen.

Drangsalen obliege.

Weme anderst müssen diese Drangsalen zu Last kommen, als der Frauen Groß-Hertzogin und ihren in denen Pragmatischen Finsternissen noch immer fortwanderenden üblen Rathgebern? Wie solches aus Sr. Kayserl. Maj. so offen und klar darliegenden Erbfolgs-Rechten ohnschwer zu ermessen, man es auch gantz getrost eines jeden ohnpartheischer Entscheidung anheim stellen könte. Der Prüfer aller Hertzen wird von allen diesen Landes-Verheerungen dermaleinstens die Rechnung von denenjenigen abzufordern wissen, welche die Durchlauchtigste Frau Groß-Hertzogin auf diese Irrwege verleitet und darauf zu erhalten, annoch nach äussersten Kräfften beflissen sind.

Beygewaltige.

Es muß ein Obiectum Repressaliorum vorhanden seyn, ehe man sagen kan daß man sich dererselben gegen jemanden zu bedienen, rechtlichen Fug oder Macht habe.

Solches ermangelt nun in gegenwärtiger Vorfallenheit um so unzweiffelhaffter, als man, ehe und bevor Sr. Kayserl. Majestät eigene und Hülffs-Völcker in die Oesterreichische Lande eingetreten, die darauf dem Durchl. Chur-Hause Bayern zustehende gerechteste Ansprüche klar erwiesen und ohnabneinlichen dargethan hat.

Es redet der Herr General-Feld-Marschall nach des Wienerischen Hofs irrigen und grundfalschen Sätzen von denen vermeyntlichen Frau Groß-Herzoglichen Rechten nicht anders, als wann solche alle Welt für wahr

und ohnstreitig hielte und dieselbe nicht dem mindesten Zweiffel unterworffen wären. Von Seiten Sr. Kayserl. Majestät ist man eines gantz andern, nicht nur ex intrinsecis ipsius causae meritis, sondern auch daraus überzeuget, daß Allerhöchst deroselben Erbfolgs-Rechte auch an äusseren Höfen und sonsten für gerecht und bestgegründet angesehen werden.

Wo bleibt demnach das vorgegebene so klare Recht der Durchlauchtigsten Frau Groß-Herzogin, welches dem angeblichen Iuri Repressaliorum Ziel und Maas geben solle? Wo ist das Ius aequum jener Seits, ohne welches jedoch eine Retorsio Iuris iniqui sich nicht gedencken lässet? Wie will man solche Repressalien in einem Lande ausüben, welche ausser allem rechtlichen Anspruch stehen und worauf die Frau Groß Hertzogin nicht den mindesten Schein einer begründeten Anforderung zu machen hat.

Hülffs-Völcker empfunden.

Der Herr General-Feld-Marschall kan und mag, deme zufolge, dasjenige, was die Frantzösische Hülffs-Völcker in Bayern verübt haben sollen, mit denen von seinen unterhabenden wilden und barbarischen Horden täglich ausübenden Excessen auf keine Weise in Vergleichung stellen? Jene sind in Bayern als Freunde eingetreten und haben durchgehends gute Mannszucht und Ordnung gehalten; worgegen ein oder anderer in sonderen Fällen etwa verübter Exceß nicht in Achtung zu ziehen ist. Der Durchlauchtigsten Frauen Groß-Hertzogin Kriegs-Völcker hingegen kommen als offene Feinde in ein ohnmittelbares Reichs-Chur-Fürstenthum, welches mit der streitigen Erbschafft nichts gemeines hat und obberührter massen ausser allem Anspruch stehet. Die verheret Sr. Kayserl. Maj. Patrimonial-Lande auf das unverantwortlichste und unter Christlichen Völckern nie erhörte Weiß; Geistliche Clöster, Städte, Flecken und Dörffer werden auf ausdrücklichen Befehl derer Kriegs-Officieren, von dem rauberischen Hungarischen

Gesindel ausgeplündert, wie es unter andern das Closter Rehr und das Rent-Amt Straubingen leider erfahren; ohne daß an eine Abstellung, vielweniger an eine Ersetzung dermalen zu gedencken; Solcherley Bedrückungen nun werden von Sr. Kayserl. Majestät untergehabten Kriegs-Heer mit Bestand nimmer erhärtet werden können; Sind ja auch zuweilen einige Excesse mit untergeloffen, so hat man die Ubertretere ohngesäumt zur verdienten Straffe gezogen, und den Schaden öffters in Ubermasse ersetzet.

Mit was für Sorgfalt man die Herrschafften und Güter allenthalben verschonet, und wie beeiffert man alle Kriegs-Ungemach davon abzuwenden gesucht, ist gleichfalls offenkündig und werden es gemeldten Herrn Feld-Marschalls nächste Anverwandten selbsten bezeugen müssen; Seine Käyserl. Maj. haben sich an denen jeweiligen Liefferungen der rauh und glatten Fourage, nebst anderer unentbehrlicher Lebens-Mittel für dero Armee, begnüget und noch anzu aus denen in ihren Chur-Bayerischen Landen errichteten Magazinen eine übergrosse Menge an Mehl, Brod, Hafer und Fourage, zu Enthebung derer Ständen und Unterthanen in Ober-Oesterreich, von Zeit zu Zeiten abführen lassen, also daß man ausser der Troupenmäßigen Verpflegung fast nichts gezogen, folglichen von einer Beraubung oder Bedrückung mit Grund nichts aufbringen kan.

Statt dessen nun werden in denen Chur-Bayerischen Landen denen Unterthanen Pferde und Viehe gewaltsamlich hinweggenommen, ohnleidentliche Bürden und Geld-Expressungen ausgeschrieben, alles Geträyd aus dem Lande abgeführet und der arme Landmann auf eine solche Art ausgesogen, daß nichts als Hunger und Noth, und darauf, wie die Chur-Bayerische Landschafft berichtet, Pest und Sterben zu gewarten stehet. Statt daß in Unter-Oesterreich einige, etwa auf 200000. Gulden sich belauffende Contributiones sind erhoben worden, so werden im Gegentheil in Bayern wohl zwey ja weit mehrere Millionen erpresset; welches ja unerhörte Aussaugungen sind.

N. I. II.

N. I. II. Diese barbarische, in der Christenheit unbekannte, theils Heydnische Völcker verunehren so gar die GOtt geweyhete Kirchen auf das unziemlichste, verüben die heßlichste Schand-Thaten, bezwingen so Frauen als ledige Weibes-Personen zum immerwährenden Schandflecken dieses mehr dann barbarischen Raub-Gesindels, wie all solches durch wahrhaffte Berichte ausstündlich kan erwiesen werden; immassen denn durch die Boßheit dieser Unmenschen das sonst sogenannte heilige Bayern ein Schauplatz aller Schandthaten und Laster geworden.

Hegenden Friedfertigkeit.

Ob schon das bisherige Verfahren der Durchlauchtigsten Frauen Groß-Hertzogin mit denen hier angerühmten friedfertigen Neigungen sich nicht zusammen reimet, sonderlich dadurch, daß Höchst-Selbige das Heil. Röm. Reich mit Räubern und allerley Gesindel überschwemmet und Ihres allerhöchsten Ober-Haupts und Kaysers Bayerische Lande verheeret, allerdingen an Tage leget, als ob man den von der Natur eingepflantzten, in dem Wort GOttes bestätigt und vielfältig anbefohlenen, gegen seinen Obern schuldigen Respect gäntzlich auf Seiten gesetzt habe; so bleiben deme ohngeachtet Seine Kayserl. Maj. so viel an Allerhöchst Dero gelegen und des H. R. R. Hoheit sowol, als Dero eigene Haus-Rechte und sämtlicher Hoher Alliirter Forderungen es zulassen, noch immer auf denen sowol vor als nach zeitlichem Ableben weyland Seiner Kayserl. Maj. geäusserten wahren Friedens-Begierde bestehen und werden sich solche Vorschläge, wodurch bemeldt Allerhöchst dero Haus-Rechte nicht allein mercklich geschmälert und Seine Kayserl. Maj. bey dero Durchlauchtigsten Posterität ausser Verantwortung gesetzet werden, auch denen mit Dero Hohen Bunds-Verwandten getroffenen verbindlichsten Verträgen ein Gnügen geschehen kan, nimmer entgegen seyn lassen.

Armen Unterthanen ꝛc.

Dieser Schweiß und Blut ist es in der That, so gen Himmel schreyet und diejenige vor den strengen Richterstuhl GOttes vorladet, welche eine an sich offenbar ungerechte Sache so hartnäckig vertheidigen und damit viele tausend unschuldige Menschen in den äussersten Ruin und Untergang stürtzen. Dieser Weheklagenden ist es, so nach Rache rufft über jene, welche ein Christliches wohlgesittetes Land der Wuth gantzer Rotten von Barbaren Preiß lassen, ja welches am Ende und in der Länge nicht ausbleiben kan, so gar Hunger und Pestilentz in des H. R. Reichs Provintzien einschleppen. Wen diese Rache dereinsten betreffen werde, wird der Herr Graf von Khevenhüller ohnschwer beurtheilen können, wann er nur die dißseitige gründliche Aufführung samt der Oesterreichischen vorläuffigen Beantwortung entgegen gesetzten einsweiligen Abfertigung mit Bedacht durchzulesen sich die Mühe nehmen will.

Hartnäckigen Feind ꝛc.

Es beliebe der Herr Graf von Khevenhüller den hartnäckigen ungerechten Feind nun bey sich selbst aufzusuchen; Angesehen es die Frau Groß-Hertzogin ist, welche Sr. Kayserl. Maj. angestammte Chur-Bayerische Lande unverantwortlicher Weise überfallen, und durch ihre fortführende Feindseligkeiten in die bedrängte Umstände setzet, worinnen sich selbige leider befinden; und dieses zwar zu dem vorgeblichen nichtigen Endzweck S. Kayserl. Maj. von fernerer Prosequirung Allerhöchst Dero gerechtesten Erbfolgs-Rechten abzuhalten. Allein glaubet denn wol der Wienerische Hof, oder der Herr Feld-Marschall, Seine Kayserl. Maj. werden um deshalben, daß die Oesterreichische Troupen zur Winters-Zeit, da weder Proviant noch Fourage im Felde, weder Armeen zu campiren oder zu marschiren im Stande sind, das Churfürstenthum auch von Mannschafft fast gäntzlich entblösset ware, Gelegenheit gefunden, in die Chur-Lande einzudringen, von dero gerechtesten Anforde-

forderungen abstehen? Oder glaubet er, man werde Oesterreichischer Seiten immer auf diesem gewöhnlichen Hohen Ton fortzusprechen im Stande seyn? Disseits ist man gantz anderer Meynung und lebet der gesicherten Hoffnung, es werde sich das Blätlein nächstens wenden, so bald nur die Witterungen sich gelinder anlassen werden; und dürffte alsdenn wol ihme und deme bey sich habenden Raub-Gesindel der Heimweg gar schleunig gewiesen werden.

Nicht ohne ist es, daß es Sr. Kayserl. Maj. tief zu Gemüthe dringt Allerhöchst Dero getreueste Stände und Unterthanen in denen Händen solcher Feinde zu sehen; Es können jedoch selbige sich bey so offenbarer Gerechtigkeit derer Seiner Kayserl. Maj. als Dero Allergnädigsten Landes-Fürsten, zustehenden Rechts-Ansprüchen alles göttlichen Beystandes und Hülffe getrösten. Die Hand des Allerhöchsten wird sie gantz zuversichtlich aus denen Klauen dieser Barbaren retten und den erlittenen Schaden durch zuschickenden reichen Segen ersetzen; Inmassen denn auch zu Erlangung dieses Endzwecks, Seiner Kayserl. Maj. allergerechteste Waffen hinlängliche Mittel verschaffen werden.

Wird noch kan rc.

Das Verfahren der Durchlauchtigsten Frauen Groß-Hertzogin ist so beschaffen, daß selbiges kein ohnpaßionirter und mit keinem Vorurtheil eingenommener wird billigen können und müssen die für des H. R. R. Wohlseyn Aufrecht-gesinnte allerdingen als Ahndens-würdig ansehen, daß man so viel unnöthige Unruhen stiffte und zu Verkleinerung des Allerhöchsten Kays. Respects, so viele Excesse ausübe, die schuldigste Hochachtung gegen seinen Käyser so gar auf die Seite setzend, daß man einen Jäger in München in Kayserl. Livree öffentlich abprügeln lassen, weilen er die höchst vermessene Schmach-Reden, so wider Ihro Kayserl Maj. als seinen Allergnädigsten Landes-Herrn von einem derer Ungarischen Soldaten ausgestossen worden, geahndet hat; welcherley barbarische und nie-

niederträchtige That-Handlungen jedoch Seine Kayserl. Maj. als Dero Zorns unwürdig, mit großmüthiger Verachtung ansehen.

Allermindeste zu begehren.

Es bleibet zwar wahr, daß Seine Königl. Maj. in Franckreich an der Oesterreichischen Succeßion nichts zu fordern gedencken, dem ohngeachtet muß der Herr Feld-Marschall den Inhalt des angezogenen Frantzösischen Schreibens entweder nicht recht eingesehen oder dessen wahren Verstand geflissentlich verkehret haben, indem Sr. Königl. Maj. in Franckreich niemalen in Abrede gestellt, daß dero Troupen zu Unterstützung Seiner Kayserl. Maj. gerechtesten Anforderungen Allerhöchst Deroselben als Hülffs-Völcker überlassen worden, solche auch den Rhein ehender nicht paßiret, als bis man von der Gerechtigkeit der Chur Bayerischen Rechts-Ansprüchen und von der wahren Beschaffenheit der im Testament Kayser Ferdinandens des Ersten festgestellten Erbfolgs-Ordnung von Grund aus belehret gewesen.

Ende zu machen.

Es scheinet, der Herr Feld-Marschall müsse ziemlich tief in die Verhängnisse GOttes eingesehen haben, weilen sonsten nicht wohl zu begreiffen, wie er den feindlichen Einfall in die Chur-Bayerische Lande für eine Straf und Beweiß der Ungerechtigkeit disseitiger mit gewaffneter Hand vorgenommenen Besitznehmung ausgeben könne, wo doch der Krieg seine Endschafft noch lange nicht erreichet und es zum wohlverdienten Lohn einer so kühnen Vorgreiffung in die Urtheile GOttes jener Seits wohl gantz anders aussehen dürffte.

Vernünfftige und Kriegs-erfahrne Kenner werden eben nicht gleich für eine Bestraffung einer ungerechten Sache ausgeben wollen, wenn ein von regulirter Militz nicht gnugsam versehenes Land von fremden Völckern überfallen wird. Und wann ja die Eindringung in Bayern, wo kein Widerstand ware, dafür anzusehen,

was muß dann nicht vor ein häuffiger Segen GOttes und ohnwidertreiblicher Beweißthum der auf Seiten Seiner Kayserl. Majestät bestehenden Gerechtigkeit aus der glorreichen und gleichsam im Angesicht einer zahlreichen feindlichen Armee geschehenen Ersteigung der Stadt Prag gefolgert und geschlossen werden? für was ist dann von Seiten der Frauen Groß-Hertzogin Armee erlittene Niederlage bey Mollwitz? für was der fruchtlose Angriff und darauf erfolgte schleunige Retirade eben solcher Armee bey Piseck und die Behauptung fast gantz Böheims? für was die Ubersteigung von Glogau, die Einnahme von Neiß, Brieg und so vieler anderer Orten und erfolgte Eroberung von gantz Schlesien und nunmehro auch schier von gantz Mähren zu achten? Soll und kan aus solcherley Zufallenheiten die Gerecht- oder Ungerechtigkeit derer ergriffenen Waffen ermessen werden, so hat der Herr Feld-Marschall allhier selbsten das Urtheil gefället, für was seiner durchlauchtigsten Frauen Groß-Hertzogin Widersetzlichkeiten zu halten und für was solche angesehen werden müssen.

Abgeführet werden.

Die Abführung derer Hülffs-Völcker hanget lediglich von der Durchlauchtigsten Frauen Groß-Hertzogin ab, und will man Ihr die Mittel und Wege dazu eben so treu und wohlmeynend, aber weit besser begründet, an Handen geben. Sie ziehe ihre Banduren, Warasdiner und andere barbarische Völcker aus Seiner Kayserl. Maj. Erb-Landen zurücke; Sie höre auf, Allerhöchst Seiner Kayserl. Maj. getreueste Stände mit denen entsetzlichsten Executionen zu bedrücken; Getrayde, Proviant, Viehe und Pferde aus dem Lande zu führen, sie bequeme sich zu annehmlichen Friedens-Vorschlägen, wobey Sr. Kayserl. Maj. Erbfolgs-Rechte und sämmtlicher hoher Alliirten Anforderungen bestehen können; so werden Höchst-Selbige Dero Wunsch ohnverzüglich erfüllet sehen.

Die hier angedrohete Verheerung derer Reichenhaller und Trauensteiner Saltz-Pfannen läuffet gegen die

natürliche und alle Völcker-Rechte, lässet sich auch nicht einstens mit denen von dem Herrn Feld-Marschalln angegebenen Schrancken des Wiedervergeltungs-Rechts zusammen räumen. Angesehen jene klar im Munde führen, daß man zu Kriegs-Zeiten von Verheerung zum Lebens Unterhalt nöthiger Dingen abstehen solle, wann dadurch viele Unschuldige kümmerlich leben oder gar zu Grund gehen müssen. Was nach denen Grundsätzen dieses Wiedervergeltungs-Rechts der Herr Feld-Marschall zu thun berechtiget sey, kan solcher aus dem Vorgang dessen, so in Ansehung des Gemünder Saltz-Wercks in Ober-Oesterreich geschehen, abnehmen. Diese hat man se wenig verheeret, daß man vielmehr zu deren Erhaltung aus dem Aerario Sr. Kayserl. Maj. eine weit grössere Summa vorgeschossen, als von dem gantzen Ober-Oesterreich gezogen worden.

Will etwa der General-Feld-Marschall allhier einen Unterschied darinnen vorfinden, daß Sr. Kayserl. Maj. bemeldte Lande, für ein in Besitz genommenes Eigenthum gehalten, mithin auf Conservation deren Gemündischen Saltz-Werckern nothwendig haben dencken müssen, wo im Gegentheil die durchlauchtigste Frau Groß-Hertzogin bey dem Einfall in Bayern dergleichen nicht in Sinn habe; so dienet gantz kürtzlich zur Gegen-Antwort, daß ein nach dem selbstigen Eingeständniß des Herrn Feld-Marschalls ohnschuldiges und an diesem Succeßion-Streit kein Theil habend- oder nehmendes Land dasjenige, wozu eine ungerechte Besitzerin Anlaß giebt, nicht zu entgelten habe; Wie denn durch derley Androhungen die durchlauchtigste Frau Groß-Hertzogin ihre Sache nicht besser machen, sondern Seine Kayserl. Maj. vielmehreres nöthigen wird, wegen aller dieser unverantwortlichen Verheerungen hinlänglichen Ersatz zu begehren.

Lediglich abhangen.

Gleichwie die durchlauchtigste Frau Groß-Hertzogin nicht einen Schatten eines gegründeten Rechts auf das König-

Königreich Böheim vorzuweisen vermag, sondern Seine Kayserliche Maj. als wahrer Nachfolger, Descendent und Erb-Kayser Ferdinandens des Ersten darinnen lediglich zu succediren haben; Also hat man sich wenig zu bekümmern, wie Sr. Kayserl Maj. eigene und Hülffs-Völcker sich darinnen betragen, am wenigsten vermag man daraus Dero feindseliges Verfahren in Bayern rechtfertigen, ohngeachtet es Dero eigene und wilde barbarische Völcker seynd, welche die meiste Excesse darinnen anrichten.

Gerechtest auszumessen.

Es bedauren Seine Kayserliche Maj. als ein Christlicher mitleidender Regent, daß Allerhöchst Dero Lande von denen zuchtlosen Hungarischen Völckern, so, wie leider! beschiehet, verheeret werden; dieserhalb aber werden Allerhöchst Selbe von dero gerechtesten Ansprüchen nicht einen Nagel breit abweichen, sondern mit derer hohen Alliirten und Bunds-Verwandten vereinigten Kräfften Dero Gerechtsame um so eyfferiger verfechten. Als wozu Allerhöchst Selbe gewißlich hinlängliche Mittel und Wege finden werden; Und hierinnen dürffte Seiner Kayserl. Maj. an Dero Chur-Bayerische Landschafft ertheilende Erklärung lediglich bestehen, falls sie selbige einer Antwort würdigen solten, jedoch mit der tröstlichen Versicherung, daß, nachdem die Zeit zu Eröffnung des Feld-Zuges herannahet, sie sich einer baldigen Erlösung und Befreyung von diesen Land verderblichen Gästen zu erfreuen haben werden.

Des Teutschen Reichs.

Die innere Gewissens-Regungen, das Christenthum, die Beherzigung der Wohlfahrt des Teutschen Reichs, kan der Herr Feld-Marschall mit weit besserem Fug als Bewegungs-Gründe brauchen, um die Durchl. Frau Groß-Hertzogin von ihren fug- und rechtlosen Widersetzlichkeiten abzumahnen. Gleichwie ihn aber der gegen seine Oberin und Regientin schuldigste Respect

glaub-

glaublich davon abhalten dürffte; also ist wohl zu verwundern, wie er dergleichen Sr. Kayserl. Maj. getreuesten Ständen, als welche in Wahrheit von ihres allerhöchsten Ober-Hauptes gerechtesten Sachen überzeuget seyn müssen, zumuthen dörffe; Was des Heil. Röm. Reichs Wohlfahrt insonderheit betrifft: so wäre allerdings zuwünschen, daß Sie, die durchlauchtigste Frau Groß-Hertzog. selbige mehrers behertzigte, noch sich durch ihre ohnjustificirte Widersetzlichkeiten nicht nur gegen Seine Kayserl. Maj. sondern gegen das gesamte Reich, als eine offene Reichs-Feindin und Ruhe-Stöhrerin darstellete. Welches der Herr Feld-Marschall die Güte haben wird, der durchlauchtigsten Frauen Groß-Hertzogin treuhertzig zu hinterbringen, damit sie sich noch in Zeiten für grösseren Schaden und weit aussehenden leicht zu ermessenden üblen Folgen zu hüten wissen möge.

Durchlauchtigste Descendenz.

Eben diese Liebe für Allerhöchst Dero durchlauchtigste Descendenz, nebst der Gerechtigkeit der Sachen an sich selbst, ist es, welche Seine Kayserl. Majestät im Gewissen angetrieben, die Allerhöchst Dero zu- und heimgefallenen Erb-Königreiche und Lande mit Gewalt der Waffen zu vindiciren, zu deren glücklichen Ausgang selbige sich alles himmlischen Segens und göttlichen Beystandes getrösten.

Hohn und Spott.

Dieser Hohn und Spott muß allenfalls auf den Urheber aller dieser Troublen, nemlich den Wienerischen Hof und dessen eigensinniges Ministerium zurück fallen? Gestalten denn dessen Mißhandlungen um so ahndenswürdiger zu achten, als ein gantzes Reichs-Chur-Fürstenthum, so dermalen unter die Kayserl. Patrimonial-Lande gehöret, fremden und räuberischen Völckern gleichsam preiß gegeben wird. Die Allerhöchste Majestät ist dadurch auf das empfindlichste verletzet und des Reichs Hoheit von eigenen Reichs-Vasallen und Unterthanen

thanen strafmäßiger Weise hintangesetzet. Was hievon die Folge in Ansehung des gantzen Reichs und benachbarter Nationen seyn müsse und ob nicht derer Stände Gedult endlich erschöpffet werden dürffte, will man dem Herrn Verfasser des Schreibens zu beurtheilen anheim gegeben haben.

Wann nun schon die barbarische Art, mit welcher man die Chur-Bayerische Lande verheeret, die Maaß des Sr. Kayserl Majestät angestammten Großmuths und weltkündigen Gütigkeit nimmer überschreiten wird, so dörffte jedoch Allerhöchst Dero Sanfftmuth in die Länge gleichwolen ermüdet werden; welches zur Wissenschafft dienet, annebst aber nochmalen versichert wird, daß Seine Kayserl. Majestät nichts so sehnlich wünschen, als gesamtem Reich und dem werthesten Teutschen Vaterland einen baldigen dauerhafften Frieden und Ruhe zu verschaffen.

N. I.

Copia

Schreibens vom General Berenklau, an den Kayserl. Feld-Marschall-Lieut. Grafen von N. d. d. Schärdingen den 17. Jan. 1742.

Ich muß mit sehr vieler Verwunderung vernehmen, daß Dieselben denen Oertern verbieten, sich, wegen der Contribution, bey mir nicht einzufinden, also sende diesen Tambour expresse zu ihnen, mit dem Bedeuten, falls die Stadt- und Land-Gericht Braunau sich nicht alsobald bey mir einfinden wird, deren Schloß St. Georgen oder Forstern, von denen schon dahin commandirten Husaren, werde anzünden lassen und also, mit allen in Chur-Fürstenthum Bayern, herumliegenden Oertern verfahren werde, falls sie sich nicht ratione der Contributionen, bey mir anmelden werden. Ich habe

ihnen dieses bedeuten wollen, damit wann dieselben, solches verhüten und beschützen können, Patron werden seyn, solches zu thun, damit ich nicht als ein incendiarius angesehen solte seyn. Allein bericht, daß morgen Abends um 4. Uhr das Schloß St. Georgen im Feuer wird aufgehen. Wann sie es mit dero Cavallerie und Infanterie verhindern können, so können sie es thun, wir wollen also sehen, wer grössern Schaden, ich thun oder sie verhüten können. Dann bey dero Einbruch in Ober- und Unter-Oesterreich, hat der Herr General Feld-Marschall-Lieutenant, Graf Carl Palfy, niemand verboten sich zu stellen, als wie sie es anjetzo thun, also auf dero Gewissen alles barbarische Verfahren, so die Husaren, Warasdiner, Croaten, Licaner und Curbarier thun werden denen armen Leuten sie sich zuzumessen haben werden.

Bernklau.

N. II.

Copia des von dem General von Bernklau in denen Chur-Bayerischen Landen jüngsthin erlassenen Patents.

Demnach sich anheut geäusert, daß von den Königl. Ungar- und Böhmischen Troupen auf der Strassen-Passirung, entweder von Bürger- oder Bauers-Leuten würcklich 2. Mann todt geschossen, sondern auch noch über dieses derley Schuß auf hohe Standes-Personen straffmäßig gethan worden, wo nun eben darinn, weilen ein derley Schuß zwischen Schweiß und Mauren, Gerichts-Neustadt beschehen, solch letzteres Dorff zur verdienten Straffe nicht allein sogleich in Brand gesteckt worden, sondern auch zu einem Exempel und Beyspiel ein Bürger von hiesiger Stadt Neustadt, sowol als auch aus der Stadt Abendsberg mithin 2. Bürger ohnverzüglich am lichten Galgen müssen aufgehencket werden; also

also würde denen hiernach stehenden Pfleg-Gerichtern hiermit allen geschärfften Ernstes Consens geschafft und anbefohlen, daß dieselbe samentlich also gleich nach Angesicht dieses denen in solchen Pfleg-Gerichtern, entlegenen Stadt, Marckt, Hofmarcken und Dorffschafften mittelst öffentlichen Verruff kund machen sollen; so fern sich jemand mehr unterstehen solte, es seye dieser hernach wer er immer wolle, einen Schuß auf die Königl. Ungar. Böhm. Troupen mehr zu thun, jede Stadt, Hofmarck oder Dorff, um welche Gegend solche Schüsse beschehen, nicht allein also gleich in Brand gesteckt, sondern auch noch sonderbar ein, zwey oder noch mehr Bauer oder Bürger zur bestimmten Straffe am lichten Galgen sollen und müssen aufgehencket werden. Wornach sich jedermann zu richten und vor Schaden zu hüten um so mehr wissen wird, als jedem sein Leib oder Leben lieb seyn würde. Und damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne: so wird gegenwärtiges Patent jeden Orts unterschriebener Anrucks erwartet. Actum Haupt-Quartier Neustadt, den 9. Aprilis 1742.

Der Königl. Maj. zu Hungarn und Böhmen würckl. General-Feld-Marschall-Lieutenant und Commendant der Vor-Troupen in Bayern.

(L. S.) Bernklau.

§. 19.

Einige Betrachtungen über die Conduite des Herrn Grafen von Khevenhüller.

Gleichwie nun durch die glückliche Eroberung des Bayerlandes den Feinden der Königin von Hungarn eine mächtige Diversion war gemacht worden; so hatte sich unser Herr Graf den grösten Ruhm von der Welt hierdurch erworben. Es finden sich zwar einige, welche hier-

hierbey verschiedenes auszusetzen wissen: Daß nemlich der Herr Graf nicht mit gnugsamer Geschwindigkeit agiret habe; Allein mir deucht, daß es nicht möglich gewesen sey, geschwinder zu agiren, als es würcklich geschehen ist. Binnen zwey, drey Winter-Monate, Ober-Oesterreich von den Feinden zu befreyen; in Lintz eine kleine Armee binnen wenig Tagen zum Accord zu nöthigen; das gantze Bayerland bis auf einige Plätze zu erobern; Die hier und da stehende Feinde über den Hauffen zu schmeissen; dieses alles will allerdings schon etwas sagen. Der Herr Graf ist in kein von Soldaten ohnbesetztes Land eingerücket. Die Feinde hatten die Zugänge mit Retrenchements und sonsten aufs beste verwahret. p) Das Land-Volck war überall aufgebothen worden, und doch war er durchgedrungen. Dieses sind Helden-Thaten, und unser Herr Graf verdienet mit Recht den Beynamen eines Helden.

Das eintzige, das einen Schein vor sich hat, als ob

p) Nemlich was Ober-Oesterreich anbetrifft. Denn da haben die Frantzosen und Bayern alle ersinnliche Anstalten wider einen Einbruch vorgekehret gehabt. Ob sie gleich freylich dabey allzu sicher gewesen sind, und sich auf ihre gute Anstalten zuviel verlassen haben, Bayern hingegen war von Volck fast gantz entblösset. Nachdem also der Herr Graf die Feinde in Ober-Oesterreich einmal über den Haufen geschmissen hatte, wurde es ihm nicht schwer in Bayern solche schnelle Progressen zu machen. Das aufgebothene Land-Volck war nicht im Stande Widerstand zu thun. Vielmehr wurde solches entwaffnet und wieder nach Hause geschicket.

ob bey dieser Unternehmung etwas sey versehen worden, ist dieses: daß man nach Behauptung der Stadt München, mit der daselbst und an andern Orten gefundenen Artillerie und Munition nicht gegen Straubingen, Donauwerth und Ingolstadt gerücket und diese Oerter mit mehrerer Gewalt, als geschehen ist q) zur Ubergabe genöthiget hat. Allein auch dieses hat seine gute Ursachen gehabt; denn ob es zwar freylich an dem ist, daß man hierdurch die gantze freye Passage auf der Donau würde erhalten, und dem ankommenden Frantzösischen Succurs, gleichsam die Thür vor der Nasen zugeriegelt haben; so hätte doch die Armee durch diese Belagerungen nothwendig sehr mitgenommen werden müssen. Es hatte selbige ohnedem bisher viele Strapatzen ausgestanden und war ihr, nach einem so glorieusen als beschwerlichen Marsch, ein wenig Ruhe wohl zu gönnen. Wer da weiß, wie starck eine Winter-Campagne den gemeinen Mann angreiffet, wird mir leicht Beyfall geben. Durch dieses Stille-liegen hingegen konten die Regimenter ergäntzet und in Stand gesetzet werden, den ankommenden

q) Denn Straubingen wurde zwar den 3. April und folgende Tage von dem General Wurmbrand belagert; allein die Bürgerschafft und Besatzung that unter ihrem tapffern Commendanten, dem Obristen Wolffswiesern so gute Gegenwehr, daß der Graf von Wurmbrand den 11. dieses Frühe unverhofft die Belagerung wieder aufheben muste. Siehe die Geschichte und Thaten der Königin von Hungarn I. Th. VI. Abth. §. LII. p. 663. seqq.

menden Feinden die Spitze zu biethen; da man sich sonst nur an besagten Plätzen die Köpffe würde zerstossen haben, und da es doch noch sehr zweifelhafft gewesen wäre, ob man Ingolstadt, worauf es doch hauptsächlich ankam, vor Ankunfft der neuen Frantzösischen Armee, auch würcklich würde erobert haben. Zudem durffte man dem Land-Volck in Bayern nicht viel trauen, sondern muste solchem durch starcke Einquartierungen, den Muth zu einem Aufstande benehmen.

§. 19.

Schreiben der Königin von Hungarn an den Herrn Grafen.

Doch was brauchen wir weiter Zeugniß. Die Königin von Hungarn ist mit der Aufführung unsers Herrn Generals vollkommen zufrieden gewesen. Dieses lehret uns das schöne Schreiben, das sie unterm 27. Febr. 1742. nebst ihrem Portrait in Lebens-Grösse, den jungen Ertz-Hertzog Joseph auf dem Arm haltend, an den Grafen von Khevenhüller gesendet hat. Es war lateinisch abgefasset und lautete nach der teutschen Ubersetzung also:

Hier hast du eine von aller Welt verlassene Königin vor Augen. Was meynest du, wird aus dem Kinde werden? Siehe! deine gnädigste Frau vertrauet dir, als einem getreuen Diener, mit diesem Bildnisse ihre gantze Macht und alles, was ihre Herrschafft vermag. Handle, o Held, und getreuer Vasall, wie du es vor GOtt und vor der Welt zu verantworten gedenckest! Nimm die Gerechtigkeit zum Schilde

de und thue, was du gerecht zu seyn glaubest! Sey unpartheyisch und beurtheile unsere Feinde! folge den grossen Thaten des in GOtt ruhenden Lehrmeisters Eugenii, und sey versichert, daß du mit deinem Geschlechte jetzo und zu ewigen Zeiten von uns und unsern Nachkommen, alle Gnade, Huld und Danckbarkeit, von der Welt aber einen unsterblichen Ruhm erlangen wirst: Solches betheuren wir dir bey unserer Majestät! Lebe und streite wohl!

Diesen Brief hat der Feld-Marschall unter öffentlicher Tafel, vielen Generals und hohen Officiers mit solcher Gemüths-Bewegung vorgelesen, daß sowol er, als die andern alle sich der Thränen nicht enthalten können. Hierbey sind sie von ihren Stühlen aufgestanden und haben sich unter einander verbunden, den letzten Bluts-Tropffen vor ihre theuerste Königin aufzusetzen. Auf deren Gesundheit und ferneren glücklichen Fortgang ihrer Waffen sind folgends die Pocale nicht müßig gestanden. Hernach hat man das schön gemahlte Portrait, den versammleten Soldaten vortragen und zeigen lassen. Hier vermochten selbst die härtesten Seelen die Menschlichkeit nicht so gantz zu verläugnen, daß ihnen die Augen nicht übergegangen seyn solten. Ja sie haben ihre Sebel und Degen entblösset, solche geküsset und die Küsse dem Portrait zugeworffen und dabey geschworen, der Königin ewig treu zu verbleiben, wobey sie die Lufft mit dem offt wiederholten Freuden-Geschrey erfüllet: **Es lebe die Königin, Maria Theresia!**

§. 20.

Abermaliges Schreiben der Königin.

Die Königin hat darauf noch einmal an den Grafen von Khevenhüller nachstehenden anderweiten Brief abgehen lassen:

Ihr habt unter göttlichem Segen uns und unsern Kindern eine Befreyung von der angedroheten gänzlichen Beraubung unsers so rechtmäßigen väterlichen Erbes durch kluge und glückliche Expedition in Bayern verschaffet, und GOtt und Euch, tapfferer Held! als einem unserer getreuesten Vasallen, davor, benebst eurer Posterität unsäglichen Segen, Glück und Ehre angedeyen, auch euch zum andern Prinzen Eugenio werden lassen. Meldet unsern, unter Eurem Commando stehenden resp. tapffern Soldaten, daß wir und unsere Nachkommen, ihre treue und tapffere Dienste, nach aller menschlichen Reconnoisance allstets regardiren, und ruffen anbey GOTT zum Zengen, daß wir mit ihnen auch den letzten Heller theilen wollen, wenn sie in ihrer Tapfferkeit und Treue fortfahren, und uns einen glücklichen Frieden dadurch, cooperante Deo, verschaffen helffen. Wir senden euch hier unser und unsers Prinzen Portraits, theilet solche, benebst 150000. Ducaten unter diese brave Leute, nach Meriten, in unsern Namen, und versichert ihnen noch mehrere Gnade von uns.

Die Publication dieses Schreibens brachte gleiche Würckungen, als das vorige, bey der Armee hervor. Die Soldaten weineten vor Freu-

den

den darüber. Sie verschworen sich bey dem ausgeruffenen Vivat, nach menschlicher Möglichkeit, treu und tapffer sich zu bezeigen.

§. 21.

Mittlerweile hatte der General Bärenklau seine Siege noch immer fortgesetzet. Er war mit einem Corpo von 500. Mann zu Deckendorff über die Donau gegangen. Die drey Flüsse, den Regen, die Naab und die Altmühl, so von den zusammenfliessenden Schnee-Wassern ziemlich aufgelauffen gewesen, nebst den dasigen gefährlichen Defileen, wo man mit einigen hunderten eine gantze Armee aufhalten können, war er glücklich paßiret. Den 20. Mertz kam er zu Stadt am Hof bey Regenspurg an, und trieb mit grosser Schärffe die verlangte und bisher verweigerte Brandschatzung ein. Des folgenden Tages setzte er seinen Marsch weiter fort, um den Grafen von Thöring mit seinem Corpo aufzusuchen und zu einem Treffen zu nöthigen. Allein da er ihn den 25. angreiffen wolte; zog sich der General Thöring eiligst in die Gegend zwischen Rain und Donauwerth zurück, und verließ die Stadt Kelheim. Diese fande man nicht nur in einem guten Vertheidigungs-Stande, indem fast drey Monate daran war gearbeitet worden, sondern auch ein Magazin und zu Köfing ein Hospital. Der General rückte hierauf vor Ingolstadt. Die Besatzung that anfangs einen Ausfall, sie wurde aber bald zurücke getrieben. Auf der andern Seite hatte der Obrist-

Weiterer Vorfall in Bayern.

Lieutenant von Stentsch zu Ende des Martii den Bayrischen Brigardier Mertz zu Reichenhall angegriffen, ihn übermannet, 1302. Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht, eine grosse Menge Saltz, 4. Canonen und anderes Kriegs-Geräthe erobert.

§. 22.

Brief-Wechsel wegen der Neutralität des Schwäbischen Creyses.

Die Oesterreicher hätten sich auch gerne in die Schwäbischen Lande ausgebreitet; wie sich denn auch bereits die Husaren darinnen sehen liessen. Allein dieser Creiß, wie auch der Fränckische, ergriff sogleich die Neutralität, und wolte den Oesterreichern den Durchzug nicht verstatten. Ob gleich die Königin von Hungarn behörigen Orts gewöhnliche Requisitoriales hatte ergehen lassen, und man sich darauf beruffte, daß ja denen Frantzosen ebenfalls der Durchzug gestattet würde; so wolte doch zwischen diesen und den Oesterreichischen Völckern ein grosser Unterschied gemacht werden. Man fochte sogar vielfältig mit der Feder darüber hin und wieder. Demnach giengen damals zwey Hertzoglich-Würtenbergische Antwort-Schreiben herum, unterm Dato Stuttgard vom 6. und 10. Mertz, an den Herrn Grafen von Khevenhüller; und zwar das letzte mit einem Postscripto wegen der Kayserlich-Bayerischen Herrschafft Mindelheim in Schwaben; desgleichen eine Hertzogliche Antwort an Ihro Königliche Majestät von Hungarn auf die abgegangenen Requisitoriales Ferner ein paar solche Antwort-Schreiben von dem

dem Cardinal und Bischoff zu Costantz an die Königin von Hungarn und den General-Feld-Marschall Grafen von Khevenhüller, nebst dem, was Ihro Königl. Majestät an beyde Hoch-Fürstliche Creiß-Ausschreib-Aemter in Gegen-Antwort unterm 26. Mertz 1742. ergehen lassen. Noch mehr sahe man die von dem Herrn Grafen von Khevenhüller anderweit abgesandte zwey Schreiben, und die von diesem unterm 22. darauf gegebene Antwort. Nichtweniger dasjenige, so Ihro Königl. Majestät von Hungarn an schon hochgedachten Herrn Hertzog unterm 28. Mertz gelangen lassen. Endlich ein Khevenhüllerisches Schreiben an den Obristen von Mentzel aus Landshut unterm 21. Mertz. Diese gantze Correspondentz nun ließ hauptsächlich so viel wahrnehmen, daß man von Seiten des hochlöblichen Schwäbischen Creises einen grossen Unterscheid unter dem Durchzuge, welcher den Frantzosen nicht verweigert werden können, und unter demjenigen, den die Königlich-Hungarischen Völcker prätendirten, zu seyn glaubte: allermassen hochbesagter Creiß gar leichtlich zum Schau-Platz des Krieges gemacht werden könte, so jedoch mit dessen errichteten Neutralität, welche den im Schwäbischen Creise gelegenen Ländern der Königin selbst sehr zu statten käme, nicht zu vereinigen sey. Diese hingegen bemühete sich in der oberwehnten Gegen-Antwort beyde ausschreibende Herren Fürsten eines andern zu überreden. Sie berührete zugleich, wiewol nur mit wenigem, des gantzen Reichs obliegende Schuldigkeit, wegen über-

übernommener Garantie über alle Dero Erb-Lande, welche Sie doch zur Zeit noch nicht verlangte.

§. 23.

Die Oesterreicher ziehen sich zurück.

Mit Ende des Aprils schiene es, als ob die Oesterreichische Armee Bayern gantz und gar verlassen würde, weil sie sich nach der Gegend von Passau und Schärdingen zurück zoge. Da nun solchergestalt die Bayerischen Unterthanen ein wenig Lufft bekamen; fiengen sie an, die Oesterreichischen Soldaten mit gewaffneter Hand zu verfolgen. r) Und man wolte gar vorgeben, als ob unser Graf von Khevenhüller bey nahe selbst erhaschet worden wäre, wenn er sich nicht in Zeiten nach Freysingen retiriret hätte.

Man sahe dieserwegen ein Schreiben von dem Grafen von Khevenhüller, welches von diesem Rückmarsch also redet:

„Nachdem ich die Befehle meiner Königin nunmehro in Bayern ausgerichtet habe; so sind die „unter meinem Commando stehende Troupen auf „meine Ordre von allen bisher zwischen der Donau, Iser und Vils besetzt gewesenen Posten „wieder abmarschiret. Ich habe auch dem Neuburgischen Regiment Ordre gesendet, sich aus „München zurücke zu ziehen, und ich selbst verließ „Landshut den 22. dieses. Heute früh bin ich mit „der gantzen Infanterie und dem größten Theil „der

r) Das sehr scharffe Patent, welches der Herr General Bärenklau dieserwegen überall ergehen lassen, finden die Leser oben §. 17. N. II.

„der Cavallerie hier angekommen. Der Herr „von Bärenklau ist mit dem Rest unserer Trou„pen in der Gegen von Dingelfingen zurück ge„blieben, um die Bewegungen der Feinde zu beob„achten. Es verlautet, als ob die Haupt-Absicht „der Feinde sey, zu ihrer Armee in Böhmen zu „stossen. Der Posten Passau, wohin wir mar„schiren, wird uns demnach sehr bequem fallen, „diejenigen Maaß-Regeln zu ergreiffen, welche „uns die besten scheinen möchten, den feindlichen „Vorsatz zu unterbrechen.

§. 24.

Die Haupt-Ursach dieses Zurück-Marsches war die Ankunfft der Bayerischen Auxiliar-Troupen und der neuen Frantzösischen Armee von 20000. Mann.

Es marschiret eine neue Frantzösische Armee nach Bayern.

Als der Hertzog von Harcourt mit seiner Colonne in dem Ulmer Gebiete anlangte; kamen ihm die Husaren häuffig entgegen, und schwärmten um ihn herum. Er hielte sich aber in solcher Verfassung, daß sie ihm wenig anhaben konten. Im April erreichte er die Bayerische Gräntze und richtete seinen Marsch nach Straubingen. Da giebet es nun Leute, die abermals mit unserm Herrn Grafen und dessen Bezeigen nicht zufrieden seyn. Sie urtheilen also: Ein solcher Streich, wie der Graf von Lascy den Schweden bey Wilmanstrand in der Geschwindigkeit beygebracht habe, schaffe gemeiniglich grossen Vortheil. Denn wenn gleich keine sonderliche Gloire damit verbun-

den sey, daß 6. oder 8. Mann einen eintzigen bezwingen: so bekomme doch dadurch die Sache der Feinde ein böses Geschrey; den Soldaten des siegenden Theils hergegen werde der Muth angefeuret; gleichwie denen von der andern Parthey niedergeschlagen. Zu dergleichen Glücks-Streiche hätte auch der Graf von Khevenhüller Gelegenheit gehabt, wenn er, da die Frantzosen in einzelnen Divisionen, vom Rheine herauf marschirten, an statt der vergeblichen Anfälle einer Hand voll Husaren auf die Division des Hertzogs von Harcourt, als dadurch man sich nur eine üble Nachrede zugezogen, lieber sogleich mit einem starcken Corpo gedachtem Hertzoge, in der Geschwindigkeit auf den Leib gegangen wäre und ihn ruiniret hätte, ehe er noch Donauwerth erreichen können. Dargegen sey die Bloquade der Festung Ingolstadt ein gantz vergebliches und unnützes Unternehmen gewesen, welches weiter zu nichts gedienet, als daß sich etwan noch einige Mannschafft hätte müssen todt schiessen lassen. Zumal da die Ungarischen Völcker in der Gegend gar nichts vorgenommen, worbey etwan die Einschliessung des Platzes hätte behülfflich seyn mögen, den Rücken vor den Streiffereyen der Garnison frey zu behalten. Allein diesen Einwendungen kan man gar leicht begegnen.

Dergleichen Projecte können zwar mit geringerer Mühe entworffen, dahingegen im Felde desto schwerer ausgeführet werden. Die ergriffene Neutralität des Schwäbischen Creyses, von der wir vorher geredet, hat dem Herrn Grafen nicht

zuge-

zugelassen, in diesen Landen mit seinen Troupen festen Fuß zu setzen. Mithin hat er auch die Frantzosen an keinem andern Orte erwarten können, als er gethan hat. Ingolstadt war noch in feindlichen Händen. Folglich hatten die Frantzosen einen freyen Eintritt in Bayern, welcher ihnen um so weniger mochte verwehret werden, da einige Zeit erfordert wurde, bevor sich die Oesterreichischen Regimenter, aus ihren verschiedenen Quartieren in ein Corpo zusammen ziehen konten.

§. 25.

Das Verhalten beyderseitiger Armeen gegen einander.

Der Herr Graf von Khevenhüller nahm nunmehro sein Haupt-Quartier zu Vilshofen und Pleinting. Die Kayserlichen unter dem Grafen von Thöring stunden zu Plattling. Die Frantzosen unter dem Grafen von Harcourt hatten ihr Lager zu Nieder-Altaich. Auf solche Weise nun hatte der Herr Graf von Khevenhüller die Absicht der Feinde, so ihm die Donau und den Paß nach Böhmen zu sperren gedachten, mit einem male vernichtet. Denn der Feld-Marschall postirte sich wohlbedächtig in erwehnte Gegend; um also einige Märsche voraus zu haben um das damals in Böhmen stehende Lobkowitzische Corpo unterstützen zu können, falls es etwan die feindlichen Alliirten von forn und hinten angreiffen wolten. Hiernechst wurden beyde Theile fast täglich verstärcket. Die Partheyen beun-

beunruhigten einander stets, s) doch wolte kein Theil dem andern recht zu Leibe gehen. Die Oesterreicher spielten noch immer von Passau an bis München, t) ingleichen an der Oesterreichischen, Tyrolischen und Schwäbischen Grentze den Meister, und trieben gewaltige Contributiones ein. Die Kayserlichen und Frantzosen aber hatten weiter nichts als die Gegend längst der Donau inne. Sie waren 12000. Mann stärcker als die Oesterreicher. Und doch getraueten sie sich nicht den General Khevenhüller anzugreif-

s) Sonderlich empfanden die Frantzosen die Schärffe derer Hungarischen Sebel. Ja diese fremden Troupen hatten die neumodische, aber grausame Gewohnheit an sich, daß sie die auf der Wahlstatt liegen gebliebene bleßirte Frantzosen mit ihren Flinden-Kolben dermassen vor die Köpffe schlugen, daß ihnen vollends Hören und Sehen vergieng. Auch waren die Husaren auf die Frantzosen dermassen erbittert, daß sie ihnen nicht leicht Quartier gaben. Ein Bayerischer, oder anderer Teutscher Soldat hingegen, konnte eher Pardon erhalten. Wenn dahero gleich die Frantzosen, so bald sie Husaren von ferne erblickten, auf ihre Knie niederfielen und wehmüthig schryen: Pardon, Monsieur, Pardon, Monsieur! So antworteten diese dargegen: Kein Pardon, *mors, mors!* und da musten die Köpffe herunter.

t) Diese Haupt-Stadt wurde zwar von dem Baron Stentsch wegen eines entstandenen falschen Allarms von dem Anmarsche einer zahlreichen feindlichen Macht verlassen, aber bald darauf von dem Obristen Mentzel zum zweytenmal erobert. Siehe die Geschichte und Thaten des General Mentzels, p. 56. seqq.

greiffen. Zwar waren alle Kayserliche Generale der Meynung: Man würde es vor GOtt und Menschen zu verantworten haben, wenn man diese gute Gelegenheit aus der Hand gehen liesse. Allein der Frantzösische General, der Hertzog von Harcourt, declarirte: Er habe ausdrücklichen Befehl nichts zu wagen.

§. 26.

Die Armeen brechen auf.

Und so blieben dann beyderseits Armeen bis in August in ihren Lägern stille liegen, da ausser einigen Scharmützeln und andern gewöhnlichen kleinen Bewegungen u) nichts von besonderer Wichtigkeit vorfiele. Indessen kam die Mailleboische Armee vom Nieder-Rhein

u) Als der Herr General von Khevenhüller am 3. Jun. früh um halb 3. Uhr mit 100. Commandirten von der Cavallerie und 250. Husaren einige von den Feinden neu-angelegte Wercke besichtigte, richteten die Feinde 4. Stücke auf den Weg, welche sie unaufhörlich losbrannten. Hierdurch wurde nun selbst die Person des Grafen von Khevenhüllers in grosse Gefahr gesetzet, so daß dem Hauptmann Oesterreicher von dem Preusingischen Dragoner-Regiment, an des commandirenden Feld-Marschalls Seite das eine Bein abgeschossen wurde, welcher auch darauf gestorben ist. Man hatte auch bereits 5. Gemeine verwundet, 6. Mann todt und 5. Pferde beschädiget. Dem ohngeachtet hielte sich der Herr Graf von Khevenhüller über zwey Stunten lang daselbst auf, und erhobe sich nicht eher bis gegen Abend zurück in das Lager.

Ein niedriges Gemüth das scheut nur die Gefahr,
Ein unverzagter Muth veracht sie gantz und gar.

Rhein angezogen. Das Project war am Frantzösischen Hofe also gemacht, daß sich die Frantzosen in Bayern mit jener vereinigen, alsdenn mit zusammen gesetzten Kräfften in Böhmen eindringen und das belagerte Prag x) entsetzen solten. Diesem zufolge verließ die Frantzösische Armee zwischen den 19. und 20. Aug. bey einem gegen Morgen sich geäusserten dicken Nebel ihr völliges Lager, und zog sich gegen Deggendorff zurück. Unser Herr Graf von Khevenhüller folgte ihr auf dem Fusse nach. Die Oesterreichischen Partheyen chargirten mit den Feinden unaufhörlich. Sie jagten ihn aus denen zur Bedeckung seiner Retirade alle 1000. Schritt angelegten Redouten bis in sein neues Lager. Die Armee schlug ihr Lager diß und jenseits der Donau, bey Osterhofen und Nieder-Altaich, und ließ zur Communication über die Donau eine grosse Schiff-Brücke werffen. Die von den Feinden angelegte schöne Wercke hingegen wurden der Erden gleich gemacht.

§. 27.

Die Kayserlichen und Frantzosen ziehen sich zurück

Die Frantzosen lagerten sich nun bey Deckendorff. Der Herr Graf Moritz von Sachsen erhielte über solche das Commando, weil er, wie man zu Pa-

x) Eine ausführliche Beschreibung dieser denckwürdigen Belagerung ist nachzuschlagen in den Geschichten und Thaten der Königin von Hungarn, Maria Theresia, und zwar im I. Th. VI. Abtheil. §. LXIV. p. 685. seqq.

Paris sagte, dasjenige Vertrauen dieser Troupen erworben, welches der Hertzog von Harcourt verlohren hätte. Man sagt, der General-Feld-Marschall Graf von Rhevenhüller sey eben im Begriff gewesen, ihr Lager an verschiedenen Orten anzugreiffen, als er eben den 5. Septembr. 1742. Nachricht erhalten, wie die Frantzosen bereits alles zu einem abermaligen Abmarsch in Bereitschafft gesetzt hätten Sie zogen sich auch mit grosser Vorsichtigkeit würcklich über die beyden Donau-Brücken zurück, und brannten solche hinter sich ab. Hochgedachter Herr Graf von Rhevenhüller ertheilte dannenhero sogleich Ordre an den Herrn General von Helfreich, mit 5000. Croaten und allen Husaren gegen die Anhöhen des Lagers Schantzen und Vorposten anzulegen, auch sobald besagte Anhöhen vom Feinde verlassen, solche zu besetzen und die Verhacke aus einander zu werffen, um den Frantzosen desto leichter nacheilen zu können. Wiewol nun diese den General Helfreich mit einem ziemlich hefftigen Feuer von ihren Schantzen empfiengen: so verliessen sie doch solche bey einem sehr dicken Nebel noch vor anbrechenden Tag. Gleichergestalt paßirte auch der Kayserliche General Printz von Hildburghausen mit seinen Troupen den Iser-Strom glücklich, und brannte sogleich die Brücke hinter sich ab. Denn obgleich der General Helfreich alsobald nach bemerckter Stille die feindlichen Schantzen mit seinen Croaten überstiegen und sich durch die gefundenen Verhacke einen Weg gebahnet hatte; so fand er doch

schon

schon die feindliche Brücke in völligem Feuer, mithin kein retten und keine Möglichkeit war, dem Feind weiter nachzusetzen. Sobald aber der dicke Nebel und der von dem angesteckten feindlichen Lager aufsteigende Rauch, welcher bis dahin die Lufft gantz verfinstert, sich nur ein wenig zertheilet hatte: sahe man noch frühe gegen 9. Uhr, disseits der Donau, nicht allein etliche hundert Mann feindliche Infanterie in Schlacht-Ordnung, die ihren Marsch in aller Eil gegen Straubingen nahmen, sondern auch eine andere starcke Parthey auf einer Donau-Insul, ohnweit des Einflusses der Iser, als woselbst sie eine Redoute aufgeworffen, und solche mit einigen Stücken besetzt hatte. Es wurde jedoch letztere auch sogleich von den Tschaicken angefallen, und gar bald, vermittelst ihrer kleinen Stücken, von dar völlig verjaget. Bey dem allen hatten die Oesterreicher keinen andern Vortheil, als nur, daß sie sich des geraden Weges nach Böhmen bemeistert. Während der Zeit, daß die Frantzosen ihren Marsch über die Donau nach dem neuen Lager zu Geldafing fortsetzten, hatte sich auch die aus Bayern, Pfältzern und Hessen bestehende Kayserliche Armee auf den Weg gemacht. Uber diese war dem General-Feld-Marschall Grafen von Seckendorff, nachdem er die Oesterreichischen Dienste mit den Kayserlichen verwechselt hatte, das Ober-Commando anvertrauet worden. Er vereinigte auch glücklich das Haupt-Corpo seiner Armee mit der Frantzösischen, und rückte in besagtem Lager zu Geldafing ein. Der Kayserliche General-Feld-

Zeug-

Zeugmeister aber Graf von Minuzzi, welcher mit einem besondern Corpo von 6000. Mann bishero bey Pißding gestanden hatte, kam nicht so glücklich davon, als er über Vornhofen, Treislingen, Helfort u. s. w. gleichfalls in das neue Lager einrücken wolte, sondern muste verschiedene Anfälle derer Oesterreicher unter dem Obristen Mentzel ausstehen.

§. 28.

Die Frantzosen marschiren nach der Ober-Pfaltz und Böhmen, wohin ihnen der Graf von Khevenhüller nachfolget.

Gleichwol war der Aufenthalt beyder vereinigten Armeen auch bey Geldasing nicht von langer Dauer. Allermassen sie den 13. Septembr. nachdem sie auf den Anhöhen des Regens und der Donau, zu Bedeckung des Marsches die Artillerie mit behöriger Reuterey postiret hatten, völlig fortrückten, und anfänglich bis Pfäder marschirten; von dar die Frantzosen weiter in verschiedenen Colonnen nach Amberg zugiengen und sich mit dem Marschall von Maillebois zu conjungiren suchten. Die Hungarischen Husaren, Croaten und andre Troupen, an 3000. Mann, folgten ihnen auf dem Fusse nach, und disseits der Donau marschirte der Herr Feld-Marschall von Rhevenhüller mit dem Groß seiner Armee. Bey solchen Umständen nun sahe sich die freye Reichs-Stadt Regenspurg fast in der Mitte beyderseitiger feindlicher Armeen.

Die Einwohner konten so gar bey Nachtzeit aus ihren Mauren beyde Läger mit ihren an-

gemachten Feuern gantz genau wahrnehmen. Derowegen hatten sie auch hohe Ursache alle mögliche Vorsicht und Behutsamkeit, theils mit Sperrung der Thore, theils mit starcker Besetzung derselben zu gebrauchen. Zumalen bald einige Kayserliche und Frantzösische, bald wieder einige Oesterreichische vornehme Officiers daselbst hinkamen. Es fielen hierbey einige Scharmützel vor, dabey sich sonderlich der Obriste Mentzel hervor that; wobey wir uns aber jetzo nicht aufhalten können. Indessen war der Baron von Bärenklau mit einem Corpo über Dachau durch verschiedene Wälder und enge Wege, in das Pfaltz-Neubergische an 3. Orten zugleich eingerückt und forderte die bisher verweigerte Zahlung des Contributions-Quanti unter der Bedrohung ab, daß wiedrigenfalls alles Vieh weggetrieben und die Vornehmsten der Stadt zu Geiseln mitgenommen werden solten; welches denn auch würcklich so erfolgte. Nachdem nun am 13. Sept. 1742. die Kayserl. Haupt-Armee von Weichs und zwar die Teutschen Völcker über die Berge nach Edertshausen und so weiter hinauf gegangen: brachen hergegen die Frantzösischen Troupen gegen Schwanendorf auf. Ja die erstern trenneten sich nun völlig von den letztern, und zogen sich unter Anführung des Herrn Grafen von Seckendorff nach Kehlheim. Der Herr Graf war auch so glücklich, daß, indem die Khevenhüllerische Armee die Frantzosen nach Böhmen verfolgete, er mittlerweile fast gantz Bayern wieder eroberte, und den General Bärenklau nöthigte,

te, sich bis nach Schärdingen zurücke zu ziehen. Denn indem sich der Graf von Sachsen nicht weit von Amberg mit dem Marschall von Maillebois vereiniget hatte, und beyde zusammen nach Böhmen marschirten: so folgte ihnen unser Graf von Khevenhüller über Ober-Altaich, Haselbach, Cham, Gutmaring, Hayd unv Astern nach. Unterwegens sind die Frantzosen von den Husaren ungemein beunruhiget worden. Diese haben ihnen viele Bagage abgenommen, und sonst grossen Schaden zugefüget.

§. 29.

Die Stadt Cham wird abgebrannt. Brief-Wechsel dieserwegen.

Auf diesem Marsch erlitte auch die schöne Stadt Cham ein betrübtes Schicksal, indem sie von dem Baron Trenck abgebrannt, und das darinne liegende Bataillon Lintzer Capitulanten zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. y) Es ist dieserhalb eine starcke Sammlung verschiedener hieher gehörigen Schrifften an das Licht gekommen. Der Titul ist dieser: Correspondentz zwischen denen beyden Herrn Feld-Marschällen von Khevenhüller und Seckendorff, betreffend das, was zu Cham vorgegangen, und die Violation der Lintzer Capitulation. Diese Correspondentz ist zwar zu weitläufftig, als daß sie in gegenwärtigen Blättern Raum finden kön-

y) Die weitern Umstände von dieser betrübten Begebenheit, siehe in den nur angeführten Geschichten und Thaten der Königin von Hungarn I. Th. S. LXXVII. p. 721.

könte, doch wollen wir mit wenigen den Inhalt anmercken. Das erste ist ein Schreiben des Feld-Marschalls Grafen von Seckendorff an den Feld-Marschall Grafen von Khevenhüller, aus Stadt am Hof vom 12. Septembr. 1742. worinne sich jener über das, was mit Cham vorgegangen, höchstens beschweret, und dem Königlichen Hungarischen Feld-Marschall zugleich einen Brief des Marschalls von Maillebois vom 9. Sept. aus Fürth bey Nürnberg übersendet, in welchem sich dieser Marschall von Franckreich, welcher damals noch nicht das Schicksal der Stadt Cham wuste, sondern nur vernommen, daß man denen darinne gelegenen Troupen angedeutet, von dannen abzuziehen, sothanes letztere Ansinnen vor eine Brechung der Lintzer Capitulation angiebet, und dahero der Meynung ist, man müsse sothane Capitulation vor aufgehoben und erloschen ansehen. Die zweyte Schrifft ist das Antworts-Schreiben des Feld-Marschalls Khevenhüller an den Kayserl. Feld-Marschall Seckendorff, von Ober-Altaich den 14. Sept. 1742. mit drey dazu gehörigen Documenten als Beweiß-Gründen; Nemlich ein richtiger Extract der Lintzer Capitulation; Die Relation, welche der in Cham gestandene commandirende Graf von Kinügl an den Kayser selbst abgelassen, und ein Brief des Grafen von Sachsen, worinnen dieser letztere selbst gestehet, daß, als er das Commando der Armee angetreten, der Hauptmann und Partisan Jacobi mit einem grossen Theil seiner untergebenen Leute annoch bey der Armee sich befunden,

funden, da er doch würcklich ein Linzer Capitulant gewesen. Die dritte Piece ist eine Wiederlegung des vorstehenden Schreibens, welche aus Franckfurt unterm 22. Sept. datiret worden. Die vierdte und letzte aber, eine nochmalige Replic des Grafen Rhevenhüllers, aus dem Lager Asche den 6. Nov. 1742.

§. 30.

Bewegungen der beyderseitigen Armeen in Böhmen.

Mittlerweile hatte die Oesterreichische Armee die Belagerung von Prag aufgehoben und in eine Bloquade verwandelt. Der gröste Theil von ihr war nach der Böhmischen Grentze marschiret. Den 22. Sept. 1742. kam der Fürst von Lobkowitz bey Heyd mit 10000. Mann zu stehen. Den 24. folgte die übrige Armee bis Plan, einer kleinen Stadt und Schlosse; wo sie sich zu verschantzen anfieng. Den 25. marschirte sie von Tirschenreut durch den Wald und verretranchirte sich wieder bey Pramhofen; allda der Herr Graf von Rhevenhüller nebst seinen 26000. Mann mit dieser Böhmischen Armee sich völlig vereinigte. Dargegen muste ein starckes Corpo Husaren die Arrier-Garde der Mailleboischen Armee beunruhigen. Den 5. Oct. brachen die Frantzosen aus ihrem auch bey Pramhof gehabten vortheilhafften und starck verschantzten Posten auf. Hier trennete sich der Graf von Sachsen mit einem Corps de Reserve von ihm und bemächtigte sich der Böhmischen Stadt Stein Ellenbogen; wobey er eine Starcke Blessur bekam; Der Vortheil, den die

Frantzosen durch Eroberung dieses Postens erlangten, bestunde darinnen, daß nunmehro ihre verschiedene Colonnen, ohne Sorge von einander abgeschnitten zu werden, den Marsch fortsetzen und die im Lande durch gedruckte Lieferungs-Zeddul ausgeschriebene Proviant-Lieferungen desto sicherer beytreiben konten. Der Marschall von Maillebois selbst kam folgenden 7. Octobr. mit der übrigen gantzen Armee bey Eger an. Er hatte das Städtgen Plan weggenommen; jedoch es auch wieder verlassen und campirte nun rechter Hand bis Lenitzen, lincker Hand aber gegen die Sächsische Grentze bis Neblitz. Vier bis fünff tausend Mann Oesterreichische Husaren hergegen, die zu den Vor-Troupen gehörten, hatten damals ihr Lager bey Königsberg und Falckenau und fielen die Frantzosen öffters an. Gleichwol blieb die Haupt-Absicht des Marschalls von Maillebois noch immer, sich mit denen auf gut Glücke unter Anführung des Marschalls von Maillebois aus Prag gezogenen Frantzösischen Troupen zu conjungiren. Des Groß-Hertzogs von Toscana Königl. Hoheit, welcher das Haupt-Commando über die Oesterreichische Armee führete, wendete dagegen alles daran, ein solches zu verhindern. Denn da die Mailleboischen Troupen sich zu dem Ende ferner nach Klösterlein über Carlsbad gezogen hatten: fielen am 10. Octobr. die Oesterreicher den Frantzösischen lincken Flügel mit so gutem Erfolg an, daß diese dadurch genöthiget wurden, sich wieder nach Eger zu wenden. Sie machten darauf Mine, die Conjunction in dem

dem Satzer Creise vorzunehmen. Allein Oesterreichischer Seits hatte man auch dießfalls schon alles Benöthigte veranstaltet.

§. 31.

Die Armeen ziehen sich wieder nach der Ober-Pfaltz.

Nun verlohren die Frantzosen alle Hoffnung, ihren entworffenen Plan auszuführen. Sie geben hauptsächlich drey Ursachen an, welche sie bewogen, Böhmen zu verlassen. Nemlich 1) weil dieselben, da sie von Eger aufgebrochen, nur auf 15. Tage Proviant mitgenommen; 2) weil sie das aus Sachsen nicht erhalten können, was sie sich von daher vermuthet; und 3) weil die Oesterreicher in dem Satzer Creise sich so vortheilhafft postirt gehabt, daß es nicht möglich gewesen, dieselben anzugreiffen. Andere hingegen behaupten zu wissen, der Herr Graf Moritz von Sachsen habe den Marschall von Maillebois beschuldiget, daß dieser die Gelegenheit, sich mit dem Marschall von Broglio zu vereinigen, mit Fleiß versäumet hätte; um nicht hernach unter dessen Commando zu stehen. Die Oesterreicher fanden auch nicht vor rathsam, die Frantzosen anzugreiffen, sondern hielten davor, daß der schlechte Zustand und die Lufft in Böhmen mehr Frantzosen als eine grosse Schlacht aufreiben würde. So auch in der That geschehen ist. Den 24. und 25. Octobr. brach die Frantzösische Haupt-Armee völlig auf. Sie nahm ihren Marsch über Mittelreich und Türschenreuth, gegen Amberg; da sie dann hier und da noch ein klägliches An-

Andencken von Plündern und Erpressung starcker Contributionen hinter sich gelassen: ob es schon verschiedene blutige Köpfe auf diesem Marsch setzte. Schon zwischen Eger und Mittelteich wurde sie dermassen harte von den Husaren angefallen, daß sie sich so gar genöthiget sahe, dieselben mit Stücken von sich abzuhalten. Die Ober-Pfaltz wurde hierbey eben sowol wie Bayern mitgenommen, und fast gäntzlich zu Grunde gerichtet. Die Frantzosen hauseten darinnen so arg, wie die Oesterreicher nimmermehr thun konten. Diese hatten sich bereits den 26. Octobr. bey Schlackenwerth getheilet; dergestalt, daß ein Corpo von 20. Regimentern Infanterie und Cavallerie unter Commando des Fürstens von Lobkowitz in Böhmen zurück blieb. Die übrige Armee unter Anführung des Printzen Carls von Lothringen brach noch gedachten Tages von Mies auf und marschirte über Waidhausen, Pullenried und Wincklern bis Roding. Dieser Ort ist noch in der Ober-Pfaltz 6. Meilen von Regenspurg gelegen. Hier kam die Oesterreichische Armee zu Anfang des Novembr. zu stehen.

§. 32.

Und von da nach Bayern.

Beyde Armeen hielten sich aber nicht lange in der Ober-Pfaltz auf. Die Frantzösische wendete sich über Amberg nach Neumarck. Der Marsch all von Maillebois traf bereits den 4. Nov. bey Regengenspurg ein. Das Commando des Grafen von Harcourt zog sich unterdessen nach Weichs

und

und lagerte sich von diesem Orte an, bis weit über das Chur-Bayrische Hof-Gerichte nahe Regenspurg und also eine Stunde lang und fast 3. Viertel Stunden breit. Endlich den 7. Nov. stieß auch die Armee des Maillebois dazu. Mithin wurde das nur erwehnte Lager dermassen ausgebreitet, daß es nirgendswo völlig zu übersehen war. Ja von Regenspurg aus präsentirte sichs als eine grosse und schöne Stadt. Jedoch den 12. Nov. und folgende Tage marschirte diese fast auf 55000. Mann starcke Armee, bis etwan 12000. Köpffe, die bey Stadt am Hof stehen blieben, ohngefehr eine Stunde von Regenspurg, unter dem Dorffe Schwäbelweis, über die geschlagene Schiff-Brücken, den Weg gegen Pfäder und Straubingen fort, und breitete sich bis Kyrn aus, die zurückgebliebene Troupen hergegen beschäfftigten sich sonderlich um die Stadt Am Hof an der Donau bis an den Regen eine Linie zu ziehen; woran täglich etliche 1000. Mann arbeiten mußten. Auch brachen sie durch den Franciscaner-Garten und dasige Nonnen-Closter-Mauern sehr viele Schieß-Scharten. Die Oesterreichische Armee hingegen marschirte den 3. Nov. von Reding über Ascha, wo sie der rauhen Jahrs-Zeit ohngeachtet, ein paar Nächte ohne Zelte campiren muste, auf Ober-Altaich in ein neues Lager 1. Stunde von Straubingen. Dieses bezoge sie den 7. Nov. an welchem Tage sie sich auch Deckendorff bemeisterte. Hierauf geschahen noch ein Hauffen Märsche und Contre-

Märsche, z) welche allesamt dahin auslieffen, daß, nachdem die Oesterreicher die Belagerung von Braunau wieder aufgehoben hatten, sie die Winter-Quartiere in Bayern disseit des Inn-Flusses und in Ober-Oesterreich, die Frantzosen hingegen in Bayern jenseit des Inn-Flusses und und in der Ober-Pfaltz bezogen.

§. 33.

Extract-Schreiben des Grafen von Khevenhüller.

Ein Extract-Schreiben des Herrn Feld-Marschalls Grafen von Khevenhüller, aus Raab vom 9. Jan. 1743. meldet hierauf folgendes;

Unsere Troupen sind in die Postirungen dergestalt eingerücket, daß sie einen Cordon von Maaser, über Ried, Schärding, Passau, bis zu des Herrn Feld-Marschalls Fürsten von Lobkowitz Troupen in Böheim machen; mithin hat man nichts zu besorgen, indem unsere vorliegende Macht verhindert, daß man in Ober-Oesterreich nicht eindringen kan. Und obgleich die Lebens-Mittel in etwas klemm und der Uberfluß nicht so, wie sonsten bey der Hand ist: so leiden wir doch keinen Abgang an der Nothdurfft, doch soll der Feind hieran Mangel haben.

§. 34.

z) Siehe mit mehrern die angeführten Geschichte und Thaten der Königin von Hungarn l. c. et XCII. p. 776. seqq. Indessen waren denen Frantzosen durch die vielen und langen Märsche die Schuhe, Strümpffe und Montur so zerrissen, daß sie sich kaum bedecken konten. Hiernächst erlitten sie auch durch das gantz unglaubliche Sterben einen gewaltigen Abgang.

§. 34.

Der General Khevenhüller erhält die Commendanten-Stelle von Wien.

Nachdem man also beyderseits die Winter-Quartiere bezogen hatte; erhobe sich unser Herr Graf nach Wien. Hier wurde er von Ihro Maj. der Königin sehr gnädig empfangen. Er wohnete den Berathschlagungen wegen des zu formirenden Operations-Plans bey der künfftigen Campagne fleißig mit bey. Und als die herannahende bequeme Jahrs-Zeit von neuen ins Feld zu rücken erlaubete; reisete der Herr General Khevenhüller sehr frühe wieder zu der Armee ab. Zuvor aber war er von der Königin mit der so wichtig als einträglichen Würde eines Commendanten Dero Residentz-Stadt Wien, den 12. Mertz 1743. begnadiget worden.

§. 35.

Der Feld-Zug des 1743. Jahres.

Das Ober-Commando übernahm der Printz Carl von Lothringen und unser Herr Graf commandirte ad latus desselben. Dieser Feldzug des 1743. Jahres ist über alle Massen denckwürdig. Die Oesterreichische Armee hat einen Vortheil nach dem andern erfochten. Ja endlich sind ihre Feinde genöthiget worden, nicht etwan nur Bayern, sondern gantz Teutschland zu räumen und sich bis über den Rhein zurücke zu ziehen. a) Muß das nicht

a) Dieser Feldzug ist nach allen Umständen beschrieben zu finden in dem zweyten Theil derer Geschichte der Königin von Hungarn II. Abth. p. 99.

nicht ein grosser Held seyn, der dergleichen Thaten in ein paar Monathen verrichten kan?

Die Campagne eröffnete sich mit der Eroberung des Schlosses Grießbach, diese geschahe den 7. Apr. durch ein Detachement unter dem Commando des General Bärenklau. Hierauf zoge sich die gantze Oesterreichische Armee zu Anfang des May-Monats in dieser Gegend zusammen, da die Regimenter selbst nicht wusten, wo sie hieher gekommen. Die Feinde hatten verschiedene kleine Feld-Läger errichtet, dieser Zerstreuung bedienete sich unser Herr Graf von Khevenhüller zu seinem grösten Vortheil. Der Parthey gänger La Croix wurde mit allen seinen Frey-Compagnien zu Pfarrkirchen umringet und gefangen genommen. Nun zog sich der Printz von Conti, mit seinem Corpo von den Postirungen an der Iser über besagten Fluß zurück. Er hatte vermuthet, man würde ihn angreiffen; aber das wahre Absehen unsers Grafen von Khevenhüller gienge vielmehr dahin, das Kayserliche Corpo unter dem General Minuzzi über den Hauffen zu schmeissen.

§. 36.

Das Treffen bey Braunau

Dieses hatte sich bey Braunau gelagert und aufs beste verschantzet. Unser Graf von Khevenhüller liesse sich aber

p. 99. seqq. Da nun der noch übrige enge Raum befiehlet, uns so viel möglich, der Kürtze zu befleissigen: so wollen wir unsere Leser dahin verwiesen haben.

aber hierdurch nicht abhalten, sondern brach den 8. May mit der gantzen Armee dahin auf. Die Avant-Garde eroberte Tages darauf eine befestigte Kirche, und machte 280. Köpffe zu Kriegs-Gefangenen. Man suchte mit der gantzen Macht gerade an den Feind zu kommen. Dieses aber war wegen der verzweiffelten Anstalten und des erschrecklichen Feuers der Bayern unmöglich. Der Graf von Rhevenhüller detachirte also den General Berlichingen über Berg und Thal zu marschiren und im Rücken anzugreiffen. Nun attaquirte man den Feind hinten und forne mit grossem Geschrey. Man fiel ihm in die Flanquen. Es war ein gantz entsetzliches Feuer. Die Oesterreicher überstiegen das Retranchement an allen Orten. Sie giengen mit entblößten Sebeln auf Türckische Manier auf ihren Feind loß. Dieser wuste sich weder zu rathen noch zu helffen. Er war umringt. Aller Orten hatte er Feinde und Feuer. Es war da kein anderer Rath als sich so gut als möglich zurücke zu ziehen. Dieses geschahe mit grossem Verlust. Und also war dann das gantze Corpo aus dem Felde geschlagen, das feindliche Lager, die Feld-Artillerie und verschiedene Standarten erbeutet und ein vollkommener Sieg erfochten worden.

Der Verlust des Feindes wird zwischen Todten, Gefangenen und Ersoffenen über 4000. Mann geschätzet. Unter den Gefangenen war der General Minuzzi selbst, dann nebst verschiedenen Staabs- und andern Officieren die Generale Preysing und Gabrieli.

§. 37.

§. 37.

Das Schreiben der Königin von Hungarn an den Gen. Khevenhüller.

Wegen dieses herrlichen Sieges konte die Königin von Hungarn nicht umhin, folgendes eigenhändiges Schreiben an den General Khevenhüller abzulassen:

Lieber Graf Khevenhüller!

Ihr werdet Euch ohnschwer beyfallen lassen, wie erfreulich die bey Braunau erfolgte feindliche Niederlage mir zu vernehmen gewesen sey. Vor allen schreibe solches des Allmächtigen vor meine gerechte Sache in so vielfältigen Gelegenheiten erwiesenem Beystande zu, und nach solchem Euren so vorsichtig als klug gemachten Veranstaltungen. Des Prinzen Carls Liebden kan nicht genug anrühmen, wie nützlich Ihr Ihm hierunter sowol als in allen übrigen die gantze Zeit, als er bey der Armee anwesend ist, zu seiner vollkommenen Zufriedenheit an die Hand gegangen; Daher habe auch die meinige theils schrifftlich durch gegenwärtiges, theils mündlich durch den zurückkehrenden General-Feld-Wachtmeister Luchese, Euch bezeigen wollen, wie Ihr denn dadurch die um mich und mein Ertz-Hauß vorhin schon gehabte stattliche Verdienste sehr mercklich vermehret habt. Ein so glorreicher Anfang macht mir noch beglücktere und grössere Folgen mit aller Ursach hoffen, worzu Eure bekannte grosse Erfahrenheit

vieles

vieles beytragen kan und wird. Ich versichere mich also auch so zuversichtlich als gnädigst, Ihr werdet mit dem nemlichen Eifer des Printzens Liebd. forthin mit Rath und That aufs beste an die Hand gehen; worgegen Euch meiner gantz besondern Königl. Huld und Gnade versichere, womit Euch stets zugethan verbleibe. Prag den 15. Maj. 1743.

Maria Theresia.

§. 38.

Glücklicher Fortgang der Oesterreichischen Waffen

Nun brache die Oesterreichische Kriegs-Macht wie ein einreisender Strom überall durch. Dingelfingen und Landau, zwey artige Städtgen, wurden mit stürmender Hand erobert und in die Asche geleget. Bey Deckendorff einer kleinen Stadt nicht weit von der Donau und Iser, b) hatten die Frantzosen sich starck verschantzet, aber der Graf Rhevenhüller ließ ihre Retrenchementer stürmen und die Feinde herausjagen. Hier gienge es sehr hart her und der Verlust der Frantzosen ist sehr wichtig gewesen.

§. 39.

Anderweitiges

Uber diesen siegreichen Fortgang der Oesterreichischen Waffen war die

Köni-

b) Von diesen Städten sind mit mehrern die Staats-Geschichte des Durchl. Chur-Hauses Bayern Cap. VII. nachzulesen.

Schreiben der Königin an den Hrn. Grafen.

Königin von Hungarn ungemein zufrieden. Welche Zufriedenheit sie auch dem Herrn Grafen von Khevenhüller in nachstehenden anderweiten Königl. Hand-Schreiben zu erkennen gabe:

Lieber Graf Khevenhüller!

Vor wenig Tagen habe Euch meine gantz besondere gnädigste Zufriedenheit über jenes bezeiget, so Ihr zu der Affaire bey Braunau beygetragen, dessen Folgen sich immer mehr an Tag legen. Dasjenige, so ihr seit dem in mehrern Gelegenheiten und sonderlich bey Deggendorff gethan, veranlasset mich, ein solches mehrmalen zu wiederholen.

Mir ist gar nicht unbekannt, von was Consequentz solches sey, wie hitzig es allda hergegangen, und wie vernünfftig und tapffer Ihr solches nach Eurer Gewohnheit ausgeführet habt. Des Printzen Liebden schreiben Euch allein dieses letztere, wie billig, zu, und rühmet sich forthin immer mehrers Eures getreuen Beystandes und guten Raths. Bey niemand weniger, als bey Euch, hat es eine Anfeuerung in alle dem nöthig, so meinen Dienst angehet, habe dahero nichts anders Euch zu vermelden, als daß mein Vertrauen so groß gegen Euch sey, als Ihr es verdienet, und daß ich mehr als versichert bin, Ihr werdet nach äussersten Kräfften des Printzen Liebd. ferners an Handen gehen, und den bisherigen glücklichen Aufgang auf das beste zu

Nutze

Nutze machen, und von der Confusion, worinnen die Feinde immer mehrers zu seyn scheinen, zu profitiren, ohne ihnen die Zeit zu lassen, sich in Verfassung setzen zu können. Alles, so nur immer von mir abhanget, werde gewißlich anwenden, damit es weder der Armee an der Subsistentz noch anderm gebreche, um die Operationes mit dem nemlichen Succeß und Nachdruck fortsetzen zu können. Was deßfalls auf des Printzens und Eure Vorstellung über alle Puncte theils von Mir anbefohlen, theils sonsten veranstaltet worden, das ist euch ohnedem wissend. Unmöglich kan der Feind die Donau und zugleich die Iser in dem Stande, worinnen sich die Sachen jetzo befinden, zulänglich besetzen. Und wie des Printzen Liebden mit Eurer Beyhülffe das Bayrische Corpo gröstentheils zernichtet: so hoffe, es werde das nemliche auch denen Frantzosen wiederfahren und die weitere Fortsetzung des Feldzuges mit der Hülffe GOttes, so glorreich für den Printzen, für Euch und meine Waffen, als nützlich für mich und mein Hauß seyn. Verbleibe auch übrigens mit Königl. Hulden und Gnaden gantz besonders beygethan. Prag den 1. Jun. 1743.

Maria Theresia.

Diese Beurtheilung derer Thaten unsers Feld-Marschalls, muß uns um so schätzbarer seyn, weil sie von einer grossen Königin herrühret. Und jeder

§. 42.

Die Oesterreichische Armee marschiret nach dem Rhein.

Indessen hatte sich gedachter massen die bisher in Bayern gestandene Frantzösische Armee nach einem allen Glauben fast übersteigenden Verlust, welcher hauptsächlich von einem unerhörten Sterben herrührete, wieder über den Rhein gezogen. Unser Graf von Khevenhüller machte dahero Anstalt, ihr dahin zu folgen. Es währete bis den 8. Jul. ehe man mit denen zu so einem weiten und im Anfange des Feldzuges kaum vermutheten Marsch fertig werden konte.

Endlich trate die zahlreiche Oesterreichische Armee besagten Tages den Marsch in drey Colonnen nach Schwaben an.

§. 43.

Der Graf von Khevenhüller reiset mit dem Printzen Carl zu der Alliirten Armee.

Während dessen begleitete der Herr Graf von Khevenhüller den Printzen Carl von Lothringen nach der am Maynstrom stehenden Alliirten Armee. Hier wurde ein neuer Operations-Plan verfertiget. Jederman meynte, in diesem Feldzug würden noch grosse Sachen ausgeführet werden. Es war noch frühe im Jahre und die gemachten Zurüstungen bestärckten diese Vermuthung. Die Frantzosen waren bey Dettingen von den Alliirten geschlagen und genöthiget worden den teutschen Boden gäntzlich zu räumen.

§. 44.

Das Schreiben des Grafen von Khevenhüller an den Lord Stairs.

Es ist ein denckwürdiger Brief, welchen der Graf Khevenhüller wegen des besagten Sieges bey Dettingen an den Lord Stairs abgelassen hat, und wir können uns um so weniger entbrechen, selbigen hiermit einzurücken.

Mylord!

Alle aufrichtige Liebhaber der Wahrheit, wovon Ew. Excell. jederzeit ein so tapfferer Vertheidiger gewesen, und vor welche unsere Lands-Leute, die Teutschen und Britten so viel Blut und Schätze aufgeopffert, müssen bey dem geringsten Hoffnungs-Blick, selbige so vollkommen, als unsere Vorfahren sie besessen, wieder hergestellt zu sehen, inniglich gerühret werden. Es läßt sich demnach unmöglich die Freude ausdrücken, welche die Hertzen, aller redlich gesinneten Teutschen überschüttete: So bald S. Groß-Britannische Maj. zum Behuf vor Ihro Hungarische Majestät im Felde erschien. Nichts war auch fähig, solche Freude zu vergrössern, als die Nachricht von der, durch die Alliirten bey Eröffnung des Feldzuges befochtenen Victorie. Der Himmel segne ihre Unternehmungen ferner, und verleihe jederzeit ihren Waffen Glück und Sieg. Die unsrigen sollen sich bald mit ihnen vereinigen, und wir werden alsdann mit gesammter Hand, desto besser zum Wercke schreiten können, um das Gleichgewichte in Europa wieder aufzurichten und einen dauerhafften Frieden zu verschaffen. Wir brauchen deßfalls nicht, uns erst selbst das Wort zu reden, oder uns unserer Siege, die bekannt genug sind, zu rühmen. Denn vielleicht das stoltze und ungetreue Franckreich endlich noch wohl erkennen und bekennen wird, daß wir vermögend sind, ihm Friedens-Bedingungen vorzuschreiben, und dessen vorgehabte Unterdrückung der

Freyheit zu steuren. Inzwischen nahm ich mir, vermöge des Ranges, womit ich von der Königin, meiner allergnädigsten Frau, beehret bin, die Dreustigkeit, bey Ew. Excell. wegen gedachten Sieges meine Glückwünschung abzustatten. Als ein Soldat, muß ich dero bezeigte Klugheit und Unerschrockenheit, noch unbekannter Weise schon hoch schätzen, und die bald verhoffte Ehre, mit Ihnen näher bekannt zu werden, wird meine Bewunderung und Hochachtung gegen Dero Person gewiß noch grösser machen. Die Engelländer und ihre Sold-Troupen sind noch zur Zeit die eintzigen Alliirten, welche einer beleidigten und gekränckten Königin, die bloß zur Vertheidigung ihrer Rechte und Länder den Krieg führet, zu Hülffe ins Feld gezogen. Haben aber unsere zum Theil in der Kriegs-Kunst gantz ungeübte Völcker, als deren viele vor kurtzem hinter dem Pfluge weggenommen worden, die besten Frantzös. Generals und gantze Armeen derselben überwinden können, was dürffen wir nicht noch erst gewärtigen, nachdem wir von Sr. Groß-Britann. Maj. in höchster Person mit einem so schönen Kriegs-Heere, welches durch einen so tapffern und erfahrnen General, wie der Graf von Stairs ist, commandiret wird, unterstützet werden. Wir haben die Feinde unter GOTTes Segen von der Donau verjagt, und ich zweiffle nicht, die Alliirten werden sie gleichmäßig von dem Rhein vertreiben. Wir wissen, daß man sich vor den Frantzosen nicht fürchten dürffe; Ich habe solches in zwey Feldzügen befunden, und Ew. Excell. hat ihnen gantz deutlich gezeiget, wie wenig sie vor den Brittischen Troupen bestehen können, da diese den Sieg befochten haben, ob sie gleich lange nicht so zahlreich gewesen, als jene. Ich bin 2c.

§. 45.

Die Oesterreicher machen Anstalten über den

Nachdem nun endlich das Oesterreichische Kriegs-Heer den Rhein-Strom erreichet hatte, und unser Graf von Rhe-

Khevenhüller nebst dem Printzen Carl von Lothringen bey selbigem wieder angelangt war; machte man alle Anstalten den Fluß zu paßiren. Es währete lange, ehe man hiermit fertig werden konte. Die Panduren uud andere irregulaire Hungarische Völcker, d) thaten inzwischen den Frantzosen mit ihren Streiffereyen den meisten Schaden. Die Oesterreicher hofften und wusten nicht anders, als daß sie diesen Winter die Quartiere in Franckreich bekommen solten. Ihre Begierde darnach war so groß, daß ihnen die Augen funckelten, wenn sie nur davon redeten. Ja sie schienen einen eben so starcken Appetit zu Kostung des Bourgogne- oder Champagne-Weins zu haben, als die Frantzosen vorher nach dem Hungarischen getragen, ob diese zwar solchen nicht, sondern nur die Krafft derer Hungarischen Waffen gekostet. Die Frantzosen hingegen hielten es kaum vor wahrscheinlich, daß die Oesterreicher einen so grossen Hazard begehen solten. Denn sagten sie, die zu ihrem Empfang gemachte Anstalten sind dermassen beschaffen, daß sie darüber leicht ihre gantze Armee ruiniren könten, auch hernach, wenn ihnen gleich der Ubergang gelinge, doch nirgends in diesem mit lauter starcken und wohl-

Rhein zu gehen.

d) Von diesen ausländischen Völckern ist folgende Schrifft erschienen: Merckwürdige Historische Nachrichten von denen bey den jetzigen Kriegen von neuen bekannt gewordenen Völckern, in welchen deren Character, Kleidung, Sitten, Gewohnheiten, Einrichtung, Art zu fechten, Gottesdienst ꝛc. beschrieben werden. 4. 1. Fortsetzung.

wohlbesetzten Festungen durchsäeten Lande einigen festen Fuß würden behaupten können.

§. 46.

Versuchen die Passage an zwey Orten.

Doch man versuchte den 2. Sept. an zwey Orten die Passage des Rheinstrohms. An einem, nemlich zu Rheinweiler kam man glücklich hinüber, und würde auch ohne Zweiffel Posto gefasset haben. Weil aber der Grund des Rheins dort zum Unglück allzu steinicht war, und die Ancker der Schiffer also nicht einschneiden konten, folglich diese durch den Strom fort, und die Schiff-Brücke aus einander getrieben wurde, konte man die hinüber gesetzte Leute nicht secundiren. Diese wurden von den Frantzosen angefallen und genöthiget, sich nach ziemlichen Verlust wieder über den Rhein zurück zu begeben. Also mußten denn die Oesterreicher erfahren, daß sie nicht unüberwindlich und daß die Reihe zu siegen einmal an den Frantzosen gewesen. An dem andern fassete man auf der grossen Insul Rheinmarck würcklich Posto, nachdem man die Frantzosen aus ihrer daselbst angelegten Redoute verjaget hatte.

Hier vergrube man sich so gleich, und war Willens bey erster bequemen Gelegenheit den Rhein vollends zu paßiren. Die Besatzung auf dieser Insul war sehr zahlreich. Sie bestunde aus einem Feld-Marschall-Lieutenant, einem General-Major, einem Obristen, einem Obrist-Lieutenant, einem Major, 3. Bataillons, 6. Compagnien Grenadiers, 700. Croaten, 100. Panduren,

duren, und 309. Schantz-Gräber, welche alle 2. Tage abgewechselt wurden. Die Frantzosen hatten die Bauern aufgebothen, und das Rhein-Ufer mit vielen Linien und Wercken verwahret. Beyde Theile feuerten auf einander aus allen Kräfften; Die Frantzosen droheten die Oesterreicher zu delogiren. e) Sie brachten auch deswegen

e) Deshalben suchten sie die genaueste Nachricht von ihrer Beschaffenheit einzuziehen. Ein mit Frantzösischem Golde erkauffter Gastwirth von Basel, hatte einen als ein Weib verkleideten Frantzösischen Officier durch das gantze Oesterreichische Lager geführet. Dieser kundschaffte alles auf das sorgfältigste aus und kam glücklich wiederum zurück. So bald der Printz Carl und der General Khevenhüller diesen Streich erfahren, haben sie den Obristen Trenck nach Basel gesendet, um sich bey der dortigen Regierung darüber zu beschweren und die Auslieferung des Gastwirths zu fordern. Weil aber hierauf keine vergnügende Antwort erfolgete: so hat man einen Baselischen Bürger arrestiret, welcher bis zu erlangter Satisfaction in Verhafft blieben. Indessen droheten schon die Oesterreicher, wo die Herren zu Basel den Verräther in ihren Schutz nähmen; würden sie es als eine Verletzung der Neutralität und den Frantzosen erwiesene Gunst betrachten, folglich an die Neutralität auch nicht mehr gebunden, sondern berechtiget seyn, die Paßirung des Rheins an dem Schweitzerischen Ufer, als einem bequemern Ort, zu unternehmen. Sonst haben auch die Cantons, als sie um die freye Einkauffung und Ausführung von Vivres und Fourage vor die Oesterreichischen Troupen ersucht worden, zur Antwort gegeben: wie solches nicht geschehen könte, da in der Schweitz bekanntlich so wenig Getreyde wüchse,

gen viele Fahrzeuge zusammen. Also würde es eine Art eines Wasser-Gefechtes gesetzt haben, wobey die Oesterreichischen Fahrzeuge als oberhalb liegend den Strohm zu eben so gutem Vortheil gehabt haben würden als bey einem See-Treffen der Wind einer Flotte dienet. Allein weiter ist doch dießmal hier nichts ausgerichtet worden.

§. 47.

Die Armee marschiret in die Winter-Quartiere.

Inzwischen verstriche die Jahres-Zeit, es kamen auch andere Ursachen darzwischen, welche verursachten, daß man das Project, in den zu Franckreich gehörigen Provintzien einzudringen, fahren lassen muste. Freylich, wenn es auf den Grafen von Khevenhüller allein angekommen wäre; würde der Feldzug vermuthlich auch einen wichtigen Ausgang genommen haben; Allein die Operationes im Felde müssen sich nach denen Bewegungen des Cabinets richten. Ehe noch die Armee auseinander zu gehen anfienge, wurden alle Regimenter gemustert, um den etwannigen Abgang von Mannschafft zu sehen.

Nachdem also der Herr Graf von Khevenhüller die Vertheilung der Regimenter in die Winter-Quartiere zum Stande gebracht, erhobe er

sich

wüchse, daß man es selbst von andern Orten holen müste. Gleichwol wurden doch viele Lebens-Mittel in der Schweitz aufgekauffet. Wiewol auch viele Fahrzeuge, welche solche zu der Armee bringen solten, von den am Rhein gepflantzten Frantz. Canonen ruiniret wurden.

sich nach einem kurtzen Aufenthalt in Bayern nach Wien.

§. 48.

Der Graf v. Khevenhüller reiset nach Wien und hilfft viel gute Einrichtungen vorkehren.

Er erhielte sogleich bey Ihro Majestät der Königin Audientz, und wurde auf das gnädigste empfangen. Indem man nun bey Hofe bey dermaligen critischen Umständen mit vielen Berathschlagungen beschäfftiget war; So wurde unser Herr Graf hierbey fleißig mit zu Rathe gezogen. Die Einrichtung einer beständigen Land-Militz in Böhmen und Mähren ist auch einer derer Vorschläge des Herrn Feld-Marschalls, welcher eben wie das von demselben projectirte neue Vermehrungs-Systema derer Troupen, mit grosser Sorgfalt ins Werck gestellet wurde. Ferner drunge der Herr Feld-Marschall sehr darauf, den ehemals verfertigten Fortifications-Plan der Stadt Wien zur Ausführung zu bringen, und war er nicht zum besten zufrieden, daß man den vorigen Sommer hindurch nicht ein mehreres zum Stande gebracht habe; Deshalben musten auch die Maurer, der herben Winters-Zeit ohngeachtet, ihre Arbeit bey der Löwen-Bastey im innern Stadt-Graben fortsetzen. Dieselbe ist sehr schön und künstlich, gehet aber überaus langsam von statten; Indem zu beyden Seiten hohe Gänge sich befinden, aus welchen, vermittelst der zahlreichen Schieß-Scharten gefeuert werden kan.

§. 49.

Er erhält den Orden des gülde- nen Vliesses.

Man war bey Hofe mit den geleisteten Diensten des Herrn Grafen von Rhevenhüller so wohl zufrieden, daß er zu einiger Vergeltung seines bezeigten Eifers am 6. Jan. als an dem H. drey Königs-Tage 1744. von dem Groß-Hertzoge von Toscana als Großmeistern mit dem berühmtesten Orden des güldenen Vliesses f) beehret wurde. Welche Creation mit gröster Pracht, und gewöhnlichen Ceremonien geschehen ist.

Die

f) Die Ritter des güldenen Vliesses de la Toison d'or sind unter die berühmtesten des gantzen Erdbodens zu rechnen. Philippus bonus, Hertzog von Burgund und Brabant, der die 17. Niederländischen Provintzien am ersten zusammen gebracht, und einer der mächtigsten Fürsten seiner Zeit gewesen, hat sie 1430. oder nach der Flandrischen Jahres-Rechnung An. 1429. am Tage seiner dritten Vermählung, die er zu Brügge in Flandern mit Isabella, Königs Johannis I. von Portugall Tochter gehalten, der heiligen Jungfr. Mariä und dem Apostel Andreä zu Ehren gestifftet, in dem Absehen, den Christlichen Glauben zu befördern und die von den Türcken eroberte Länder wiederum zu befreyen, wider welche er einen gewaltigen Heeres-Zug im Sinne hatte. Anfänglich benennete er nur 25. Ritter, nachmals aber 31. und Kayser Carl V. hat diese Zahl bis auf 51. erweitert. Die damaligen Hertzoge von Burgund und nach ihnen die Könige von Spanien, sind Groß-Meister des Ordens. Der Ordens-Habit ist dreymal geändert. Die Kette bestehet aus lauter güldenen Gliedern, so Feuer-Steine und den Stahl, womit man Feuer zu schlagen pfleget, vorstellen.

Unten

Die VI. Abtheilung.

Von der Kranckheit, dem Ableben und Leichen-Begängniß des Herren Grafen, wobey zugleich einige besondere Nachrichten von dessen Person zu finden sind.

§ 1.

Wenn die Aloe die höchste Schönheit in ihrer Blüthe überkommen hat: so fänget selbe an zu verdorren. Ihr Safft vertrocknet und die

Der Herr General Khevenhüller wird tödlich kranck.

Dür-

Unten hänget ein güldenes Lamm oder Vließ, mit der Uberschrifft: PRETIUM NON VILE LABORIS. Im Anfange musten die Ritter sothane Kette täglich tragen, doch Kayser Carl. V. überhob sie dieser Unbequemlichkeit, und verstattete, daß man selbige nur an solennen Tagen anhängen und an deren Statt das güldene Vließ an einem rothen oder güldenen Band tragen möchte. Allein es bleibet ihnen solch Ordens-Kleinod nicht erblich, sondern es muß nach eines jeden Tode wieder eingeliefert werden, wiewol niemand für dessen unvermutheten Verlust hafftet, wann etwan im Krieg oder durch andere unwidertreibliche Fälle selbiges verlohren gienge. Die Spanier achteten erstlich diesen Orden nicht hoch, weil die ihrigen älter wären. Kayser Carl V. brachte ihn zum höchsten Aufnehmen. Die folgenden Kayser haben sonst niemand damit beehren lassen, der nicht von hoher Extraction und gantz ungemeinen Meriten gewesen. Iul. CHIFLET. Breviarium historicum Ordinis velleris aurei Antw. 1652. ex Offic. Plantin. Io. Dan. GRUBER vindiciae Austriacae pro aurei velleris ordine Hal, 1728.

dürren Stengel lassen nur noch eine stille Erinnerung ihrer ehmaligen Pracht übrig. Der Herr Graf von Khevenhüller hatte sich durch seine bisherigen Feldzüge eine derer ersten Stellen unter den Helden unserer Zeit erworben. Allein, eben da die Welt seine Vorzüge am meisten bewunderte; verminderten sich die Kräffte seiner Gesundheit. Man kan von selbst leicht erachten, in was vor grosse Bestürtzung der Wienerische Hof müsse gerathen seyn, als der Herr Feld-Marschall an einer zugestossenen Art Blutstürtzung und damit verknüpfften hitzigen Lungen- und Brust-Beschwerung auf einmal so übel und schwach wurde, daß man selbigen am 23. Jenner 1744. mit allen Kirchen-Sacramenten versehen müssen. Gantz Wien befande sich damals wegen der glücklichen Vermählung der Ertz-Hertzogin, Maria Anna, Schwester der Königin, mit dem Printzen Carl von Lothringen, voller Freude; Aber durch die unvermuthete Kranckheit unsers grossen Helden wurden alle Lustbarkeiten sehr gestöhret und endlich gantz und gar abgebrochen. Es lebte auch wol kein getreuer Oesterreichischer Unterthan, welcher diesem hochverdienten und Kriegs-erfahrnen General nicht ein längeres Leben hertzlich solte angewünschet haben.

§. 2.

Ihn besuchen die hohen Herrschafften

Ihro Majestät, die Königin von Hungarn, welche über diese Kranckheit dermassen bekümmert war, daß sie sich ein paar Tage in dero Zimmer in-

ne hielte, hat denselbigen in eigener Person besuchet, und dero Regungen gegen ihn geäussert. Dero Durchl. Herr Gemahl und dessen Herr Bruder, Printz Carl, haben gleichfalls verschiedene mal, und noch am letzten Tage des tödlichen Hintritts, nemlich am 26. Jan. Nachmittags um 3. Uhr sich seines Zustandes in Person erkundiget.

§. 3.

Denckwürdige Reden des Herrn Grafen.

Bey dieser Gelegenheit fassete der Herr Feld-Marschall alle seine übrigen Lebens-Kräffte zusammen und sagte: Er nehme seinen treuen Eifer vor den Dienst seiner allergnädgsten Königin mit ins Grab; und das eintzige, was er im Sterben bedaure, sey dieses, daß er die Welt verlassen müsse, ohne Ihro Maj. annoch alle die übrigen Dienste zu leisten, welche selbte von dessen unwandelbarer Treue erwartete. Dieses waren also fast die letzten Worte, welche er vor seinem Abends um 11. Uhr erfolgten Ende vorgebracht und welche veranlasset, daß diese grosse Fürsten mit einer innigsten Hertzens-Rührung von ihm Abschied genommen und ihn verlassen.

§. 4.

Sein Hinscheiden wird von der Königin

Ihro Maj. die Königin, welcher man beständig von dem Zustande des Herren Grafens Bothschafft bringen

muste

in Hungarn sehr bedauert.

muste, und noch nicht zur Ruhe gegangen waren, als man Deroselben eröffnete, daß er so eben den Geist aufgegeben; sagten zu denen Anwesenden mit besonderer Empfindung: Ich verliehre an ihm einen getreuen Unterthan und Beschützer, welchen GOtt der Allmächtige, einzig und allein belohnen konte. Die Thränen, womit die Königin das Andencken dieses ihres getreuen, fürsichtigen und tapffern Heerführers beehret hat, würden noch nicht abgetrocknet seyn, wo die Ihro Maj. beywohnende, mehr als männliche, und schon in den schweresten Widerwärtigkeiten geprüfte Großmuth sich nicht auch hierinnen zu fassen wüste.

§. 5.

Das Betrübniß hierüber ist allgemein.

Man hat auch deutlich gesehen, daß, als die Todten-Post in der Residentz-Stadt kund worden, die Bestürtzung und Betrübniß allgemein gewesen. Der Wienerische Hof wurde hierdurch so empfindlich gerühret, als kaum vormals bey dem Absterben des Printzen Eugenii gespühret worden. Selbst in Holl- und Engelland wurde der Hintritt dieses Herren, welcher den Ruhm eines der grössesten Helden seiner Zeit mit Recht verdienet, nicht wenig bedauret.

§. 6.

Er hat noch vor seinem

Gleichwie nun der Hochgedachte Herr Graf seit dem Beschlusse der letzten

ten Campagne, bereits etliche Wochen in Wien sich gegenwärtig befunden: also hatte er solche Zeit bishero sorgfältigst angewendet, den neuen Operations-Plan zu der künfftigen Campagne des gegenwärtigen Jahrs abzufassen: Und da Ihro Maj. die Königin ihn während seiner Kranckheit gar gnädig erinnern lassen, Ihr solchen zu lieffern, hat er nurgedachten Plan wohl versiegelt, durch zuverläßige Personen in Dero allerhöchst eigene Hände lieffern und zugleich viele bisher noch nicht bekannt gewesene Umstände eröffnen lassen. Man versichert auch, daß, als dieses politische und militarische Testament am 29. Januarii in einer grossen Conferentz bey Anwesenheit Ihro Königl. Hoheit des Groß-Hertzogs von Toscana, des Durchl. Printzen Carls von Lothringen, des Herrn Hertzogs von Ahremberg und derer vornehmsten Herren Generale reifflich erwogen worden, der allgemeine Schluß dahin gefallen, solchem Operations-Plan aufs genaueste nachzugehen. g) Wiewol nun natürlicher Weise nicht zu gewarten stehet, daß solches Geheimniß des Cabinets so bald kund werden dürffte: so ist dennoch in

Tode einen neuen Operations-Plan abgefasset.

g) Nachdem aber nachgehends die Cron Franckreich der Königin von Hungarn den Krieg öffentlich declariret hat, auch sich noch sonst verschiedene wichtige Umstände in denen allgemeinen Angelegenheiten ereignet haben: so hat besagter Operations-Plan in verschiedenen Haupt-Stücken eine Veränderung erlitten.

in einer Folge desselbigen an die Königl. Generalität der gemessene Befehl ergangen, die Plätze Ingolstadt, Kelheim, Neustadt ꝛc. reichlich mit Magazinen zu versehen, weil die Armee nach Endigung derer Winter-Quartiere sich dasiger Gegenden am ersten versammlen solle.

§. 7.

Sein Testament. Von dem Testament, welches der Herr Graf Khevenhüller, während der Kranckheit errichtet; hat man so viel erfahren, daß er darinne ausser einigen Legaten von etlichen tausend Gulden zu milden Sachen, seine hinterlassene Frau Gemahlin zur Universal-Erbin seines ansehnlichen Vermögens, welches man auf 600000. Fl. schätzet, mit dem Bedinge eingesetzet, daß sie davon an seines Hochgräfl. Hrn. Bruders Sohn 10000. Fl. zahlen solle: Sodann an Ihro Durchl. Printzen Carl seinen vortrefflichen Schimmel, mit der prächtigen Equipage, an Herrn Feld-Zeugmeister, Grafen Leopold von Daun, welchen er Ihro Maj. besonders als einen geschickten General recommandiret, seine Kriegs-Schrifften, Land-Charten, Risse, Plans der Vestungen ꝛc. vermachet; da übrigens die würcklichen Staats- und Kriegs-Schrifften seiner gehabten hohen Aemter dem Hof verblieben. Diesem müssen wir noch beyfügen, daß, weil der Herr Graf vor seinem Hinscheiden verschiedene Personen seines Hauses und andere Officiers der Königl. Gnade bestens anempfehlen lassen, Ihro Maj. seinem Adjutanten, dem Freyherrn

von

von Gastheim, den Titul als Obrist-Lieutenant beygeleget, seinen Secretarium hingegen von Stadler, zum würcklichen Hof-Kriegs-Rath ernennet; nebst dem haben auch Allerhöchst Dieselben, auf Interceßion des Herrn Grafen, dem Obrist-Lieutenant von Trenck, die Obristen-Stelle conferiret.

§. 8.

Leichen-Anstalten und Begängniß.

Den Tag nach dem Hinscheiden dieses vortrefflichen Mannes wurde dessen erblichener Leichnam, mit einem rothsammetnen Kleide mit silbernen Achsel-Schlingen und einer blauen silber-reichen Weste, als dessen gewöhnliche Regiments-Uniform auch Stiefeln und Sporn angethan, nebst zur Seiten liegendem Commando-Stab, Degen, Harnisch, und güldenem Vließ, in dem Vorzimmer seines Hauses, auf einer mit Wachs-Lichtern beleuchteten Todten-Bühne, zur dreytägigen Schau ausgesetzet. In dem schwartz bekleideten Zimmer waren Altäre aufgerichtet, wobey viele Seel-Messen gelesen wurden. Drey Tage nach einander läutete man Mittags von 12. bis 1. Uhr in allen Kirchen und Clöstern, in und vor der Stadt die Glocken.

Am 29. Jan. wurde der Leichnam in einer mit 6. Pferden bespannten Kutschen, mit zu beyden Seiten nebenhergehenden 24. Wind-Lichtern, in Gefolg Dero Hoch-Adelichen Familie in Wägen, dann Dero Gefolg zu Fuß, alles in tieffster Trauer, aus Dero gehabten Wohnung, nach der Pfarr-

Kirchen Unser Lieben Frauen zun Schotten geführet. Vor der grossen Kirch-Thüre wurde die Leiche abgesetzet, und die Bahre mit einem silbernen Crucifix, wie auch Sr. Excellentz Harnisch, goldenen Scharpffe, Hut, Commando-Stab, dann Stock und Degen gezieret, hernach von 24. in tieffster Trauer gekleideten Hauß-Officiers gehoben, und in Vorhergehung der Vocal-Music, aller dasigen Ordens-Geistlichen in Chor-Röcken, mit brennenden Wachs-Kertzen, und Ihrer Hochw. Herrn Adrian, des löbl. Stiffts und Exempten Closters Melck, Ord. S. Benedict. Abten, Ihrer zu Hungarn und Böhmen Königl. Maj. Rath in der Inful und Gefolge der Trauer mit Wind-Lichtern, durch die Kirche in dem Creutzgang herum, vor den Hoch-Altar getragen, allda abgesetzet und das Requiem gehalten, sodann wieder gehoben und zu der Grufft gebracht, allda von vorbesagten Hrn. Prälaten eingesegnet, und in seine Ruhestatt beygesetzet.

Auf dem Kirch-Platz paradirte ein Detachement von der in Wien sich befindenden Hungarischen Besatzung, mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, welche (nachdem der Leichnam in die Grufft geleget war) eine dreymalige Salve gegeben.

Bey diesem vornehmen Begräbniß war ein so ungemeiner Zulauff des Volcks, daß alle Kirch-Thüren den Nachmittag mit starcker Wacht besetzet bleiben musten, um aller Unordnung vorzubeugen. Sodann sind am 30. 31. Jan. und 1. Febr. in obbemeldter Pfarr-Kirche für hochgedacht

dacht Ihro verblichene Excellentz die gewöhnliche Exequien gehalten worden. Bey allen diesen haben sich jedesmal, nebst Dero Hoch-Gräfflichen Anverwandschafft, auch die hohen Herren Ritter des goldenen Vliesses, und die in Wien anwesende hohe Herrn Generals, Stabs- und andere Officiers, ja selbst Ihro Majestät die Königin benebst Dero Herrn Gemahl, eingefunden. Bey welchen traurigen Handlungen alle vornehme Standes-Personen der Zähren sich nicht enthalten konten.

§. 9.

Einige besondere Nachrichten von der Person des Herrn Grafen von Khevenhüller.

Gantz Oesterreich bedauerte den Verlust eines Helden, welcher ein Erretter seiner Haupt-Stadt, ein Befreyer des Vaterlandes, ein Vertheidiger der gerechten Sache und der öffentlichen Freyheit, ja ein Schrecken der Feinde des Hauses Oesterreich, wie vor dem der Printz Eugenius gewesen ist. Die Königlichen gesamten Kriegs-Völcker, deren vollkommene Liebe und Vertrauen er sich erworben, nenneten Ihn nur ihren zweyten Printzen Eugenium, und sie pflegten vielfältig zu sagen: Wenn Khevenhüller sie anführete und commandirte, giengen sie der größten Gefahr beherzt und muthig entgegen. Er besaß in der That auch einen erhabenen Grad alle der Eigenschafften, welche einen guten General machen. Er verfuhr in Vollstreckung derer concertirten Maaß-Reguln und Unternehmungen so methodisch, daß er so-

gleich aus dem ersten Fortgang der Sachen, die Vortheile voraus sahe, welche davon entspringen würden. Er hatte vornemlich eine gantz besondere Obacht auf die Anlegung guter Magazine, und machte allemal deßfalls so vortreffliche Einrichtungen, daß denen Troupen, sie mochten auch genöthiget seyn zu agiren, wo es seyn wolte, die Lebens-Mittel nicht mangelten. Selbst die Feinde der Königin werden nicht so ungerecht seyn, dem Grafen von Khevenhüller den Ruhm eines der größten Generals zu verweigern.

§. 10.

Grabschrift eines Ungenannten.

Indessen können wir nicht umhin, annoch eine artige Grabschrifft, welche eine unbekannte doch geschickte Feder auf unsern Herrn Grafen entworffen, hier mit einzufügen. Sie lautet also:

VIDI, IVI, IVVI, DVXI, DIXI, * LVXI,
VICI, VIXI.

Moribundus quoque saluberrima Consilia.

Sie verdienet gewiß unter den künstlichen und sinnreichen aus verschiedenem Grunde einen Platz. Denn einmal bestehet sie aus lauter solchen Worten, die keine andere als nur Zahl-Buchstaben enthalten. Nächstdem ist das Sterbe-Jahr des grossen Khevenhüllers, nemlich 1744. vollkommen darinnen begriffen. Nichtweniger der gantze Lebens-Lauff dieses treuen Ministers und glücklichen Generals kurtz und gut ausgedruckt. Nach Anlei-

Anleitung eines andern könte es also übersetzt werden:

Ich sahe Habspurgs-Stamm in seinen letzten Zügen;
Ich gieng und wuste nicht, wie GOtt es würde fügen;
Ich halff der Königin nach Pflicht und Treu mit Rath;
Ich führte die Armee zu mancher kühnen That;
Ich sagte: GOtt wird doch auf dieser Seite stehen
Ich klagte, daß dabey viel tausend untergehen;
Ich siegte; doch nicht ich; Nein, GOtt hat es gethan.
Nun hab ich gnug gelebt: weil ich nicht sterben kan.

Ein gewisser heutiger Scribent hat eine Stelle aus dem geistreichen Dichter unsrer Zeit, Herr D. Triller, aufgesuchet, und solche, statt einer Ehren-Schrifft, dem verblichenen Herrn Grafen zugeeignet. Der Inhalt ist dieser:

Der Adel ist ein Ehren-Stand,
Den Tugend und Verdienst gebohren;
Wenn mancher Held für Leut und Land
Gut, Blut, doch nicht den Muth verlohren;
Wenn er dem hochbedrängten Staat
Mit starcker Hülff und reiffem Rath,
Nach allen Kräfften beygesprungen;
Wenn er der Waysen Recht beschützt,
Der Wittwen Nothdurfft unterstützt,
Und ihre Dränger weggedrungen.

§. 11. Und

§. 11.

Beschluß. Und also haben wir dann die Denckwürdigen Geschichte und berühmte Thaten des Grafen von Rhevenhüller in einem Abriß und Entwurff betrachtet. Wir sehen aus solchem zur Gnüge, daß der Herr Graf allerdings ein grosser Kriegs-Held gewesen sey, dessen Andencken auch nicht einmal die Länge derer Zeiten vertilgen wird.

Ein Held von solcher Art beschämt des Todes Krafft;
Es bleibt Unsterblichkeit der Tugend Eigenschafft.

Joannis Baptistae Petty Philologi

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geschichte und Thaten des jüngstverstorbenen grossen Kriegs-Helden, Ludwig Andreas des Heil. Röm. Reichs Grafen v. Khevenhüller unpartheyisch entworffen und mit einigen Anmerckungen erläutert, deme noch eine richtige Stamm-Tafel des Hoch-Gräfl. Khevenhüllerischen Hauses beygefüget ist

Breßlau und Leipzig 1744

Biogr. 577
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064242-1
VD18 10956379